



Schulblatt des Kantons Zürich

Saubere Sache

1/10

7 Hygiene: *Ein altes Thema erhält neue Aktualität*

19 Chance Sek: *Erste Zwischenbilanz nach den Diskussionen*

78 Porträt: *Béatrice Locher hat kein Problem mit Läusen*



17 Volksschule



30 Berufsbildung



78 Porträt

Kommentar: Bildungsdirektorin Regine Aeppli zum Jahresbeginn **5**

Fokus: Hygiene

Sauber gewaschen und ordentlich gekleidet oder Wie Hygiene wieder zum Thema wird	7
«In zehn Klassen kein einziges gesundes Gebiss»	9
«En grusige Ort» oder gemütliche Tratschecke	12

Volksschule

Beat Bucher, Projektleiter «Belastung-Entlastung im Schulfeld»	14
Tochterttag: Kinder interviewen Regierungspräsidentin Regine Aeppli	17
Vier Grundpfeiler für die Weiterentwicklung der Sek	19
Leserbrief	21
Kurzmeldungen	21

Mittelschule

Vorverlegung Maturität: Das Programm des letzten Schuljahrs wird dichter	26
Kurzmeldungen	28

Berufsbildung

Strickhof: Mehr als eine Berufsfachschule	30
Kurzmeldungen	33

Weiterbildung

Intensivberatung am Arbeitsplatz	34
Volksschulamt Kanton Zürich – Schulungs- und Weiterbildungsangebote	35
PHZH – Weiterbildungsstudiengänge und -kurse	36
ZHSF – Weiterbildungskurse	42
ZAL – Weiterbildungskurse	44

Agenda

schule&kultur: Kulturangebote für Schulen	46
Termine, Veranstaltungen	50
Adressen, wichtige Links	52
Impressum	52

Porträt

Béatrice Locher, Laustante und Zahnfee	78
--	-----------

Amtliches

Inhaltsübersicht und Beschlüsse	55
---------------------------------	-----------

Stellen

Offene Stellen für alle Schulstufen im Kanton Zürich	71
--	-----------

Editorial

Mit dem Auftreten der pandemischen Grippe H1N1 hat das Thema Hygiene an den Schulen eine neue und grosse Aufmerksamkeit erhalten. In den letzten Monaten wurden an vielen Schulen nicht nur Seifenspender montiert, Handtücher am Haken durch Papiertücher ersetzt, gewachsen ist in dieser Zeit das Bewusstsein betreffend Sauberkeit und Körperpflege über die Grippeprävention hinaus. Auch in der öffentlichen Diskussion wird vermehrt wieder über die Sauberkeit der Schulen und die Hygiene bei Schülerinnen und Schülern geredet. Damit wird ein altes Thema aus dem Mottenschrank geholt: Die Schulen hatten einst eine Vorreiterrolle im Bereich Hygiene. So versuchte man früher über die Schulen einem grossen Teil der Bevölkerung das Wissen über den Zusammenhang von Sauberkeit und Gesundheit weiterzugeben.

Die erneute Auseinandersetzung mit dem Thema Hygiene an den Schulen lässt auch die Frage aufkommen, wie es heute an den Schulen um die Hygiene bestellt ist. Genügen die Schulen diesbezüglich den heutigen Anforderungen? Der Leiter des Schulärztlichen Dienstes des Kantons Zürich, Felix Dinkelmann, sagt klar: «Die Schule trägt eine Mitverantwortung für die Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler. Ich finde es notwendig, das Thema «Hygiene an Schulen» losgelöst von der Pandemie aufzuarbeiten.» Auch viele Lehrpersonen begrüßen die neue Diskussion über Hygiene. Zwar sehen sie an den meisten Schulen keinen akuten Handlungsbedarf, aber das Thema erachten die Lehrerinnen und Lehrer als wichtig, da es über die Sauberkeit hinaus die Regeln des Zusammenlebens an der Schule thematisiert.

Yvonne Leibundgut

Im Dialog die Schule voranbringen

Von Regine Aeppli, Bildungsdirektorin

Vierhundert Frauen und Männer haben sich diesen Herbst an der Uni Irchel zur Konferenz «Frühe Förderung» getroffen. Einen ganzen Tag lang haben Behördenmitglieder, Krippenleiterinnen, Wissenschaftlerinnen und andere Fachleute darüber diskutiert, wie wir die Kinder im Kanton Zürich früh und ganzheitlich fördern können. Diese Tagung war für mich einer der Höhepunkte des vergangenen Jahres. Nicht nur, weil diese Thematik ausserordentlich wichtig ist. Sondern auch, weil wir diese Herausforderung in einem breiten Diskussionsprozess anpacken. Das Angebot an früher Förderung im Kanton Zürich soll von unten wachsen und von den vorhandenen Bedürfnissen ausgehen. Ich bin überzeugt, dass wir nur so gute und tragfähige Lösungen finden.

Der Dialog mit allen Beteiligten ist auch in zwei weiteren zentralen Projekten der Bildungsdirektion die Richtschnur. Im Projekt «Chance Sek» erörtern Lehrpersonen, Behördenmitglieder, Eltern und Wirtschaftsleute seit über einem Jahr, wie die Sekundarstufe der Volksschule in Zukunft aussehen soll. Nachdem diese schwierige Frage jahrzehntelang in ideologischen Schützengräben blockiert war, findet nun eine offene Auseinandersetzung statt. Selbstverständlich lösen sich nicht alle Differenzen in Luft auf – schwierig bleibt ein Konsens darüber, wie gross die Vielfalt an Schulmodellen auf der Sekundarstufe sein soll. In anderen Punkten ist man sich aber weitgehend einig, insbesondere, was die Unterrichtsentwicklung betrifft. So ist heute schon klar, dass die Kompetenzorientierung das Herzstück der zukünftigen Sek sein soll. Die Beschreibungen von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen auf verschiedenen Niveaus sollen helfen, Lernziele festzulegen, Lehrmittel und standardisierte Tests zu entwickeln. Diese Hilfsmittel erleichtern das gezielte Lernen und das vergleichbare Beurteilen.

Gemeinsam die Zukunft der Schule gestalten ist auch die Prämisse, unter der wir das Projekt «Belastung-Entlastung im

Schulfeld» in Angriff genommen haben. Dass die Belastung für Lehrpersonen, Schulleitungen, -verwaltungen und -behörden ein problematisches Ausmass angenommen hat, wurde in den letzten Monaten immer offensichtlicher. Unter der Leitung eines externen und unabhängigen Projektleiters erarbeiten die Verbände im Schulfeld und die Bildungsdirektion Vorschläge für eine Entlastung. Dabei haben alle Beteiligten – auch die Bildungsdirektion – ihr eigenes Wirken selbstkritisch im Auge. Bereits zeichnen sich erste Handlungsfelder ab, etwa in der Frage, wie viele Freiheiten den Schulgemeinden gelassen werden sollen und was von der Bildungsdirektion vorgegeben werden muss.

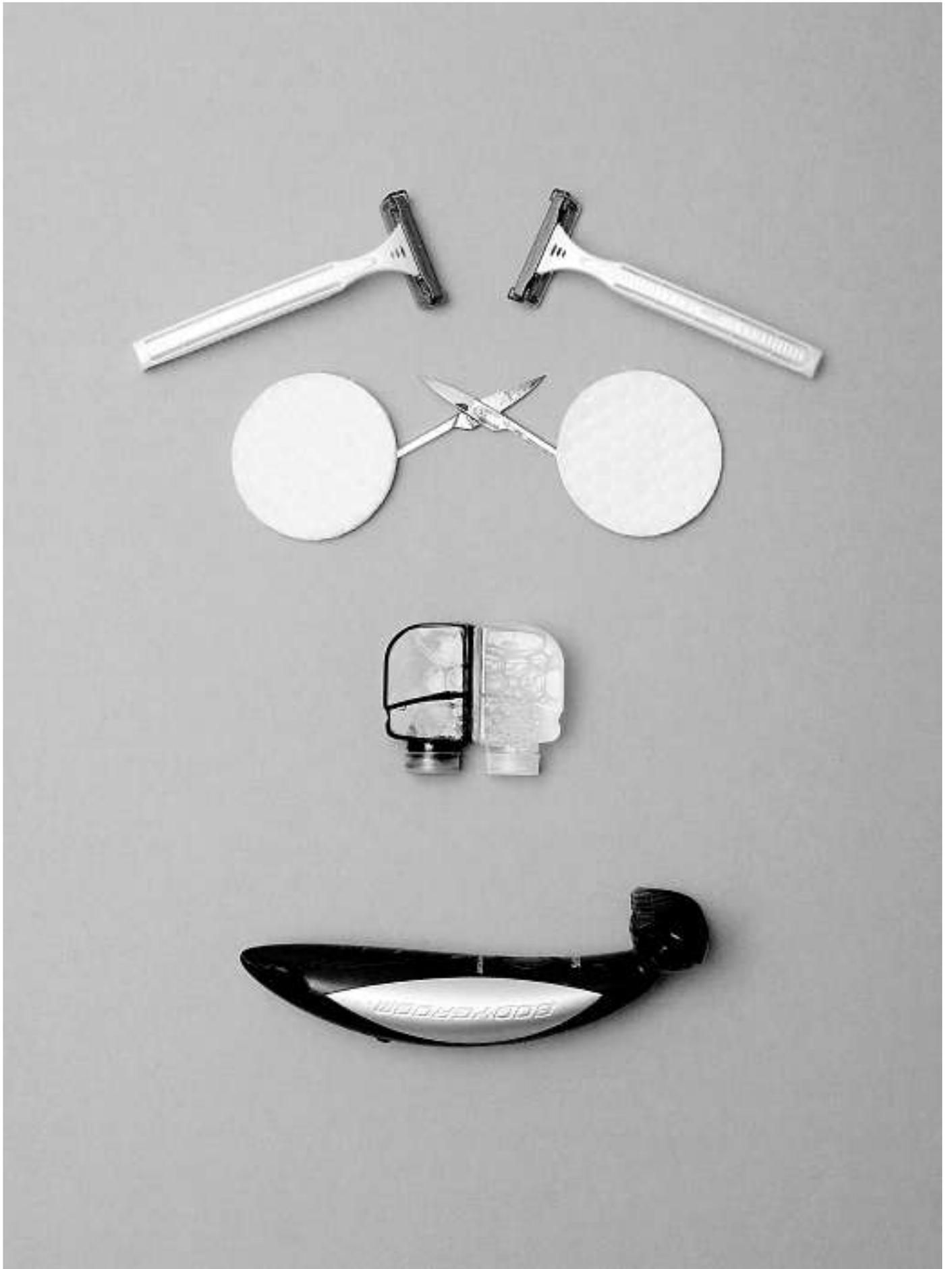
Einfach ist der Weg des Dialogs nicht. Vielleicht steigt man mit Erwartungen ein, die dann zum Teil enttäuscht werden. Vielleicht erhofft man sich visionäre Lösungen und muss sich stattdessen mit Kompromissen abfinden. Nicht alles ist verhandelbar – Volksentscheide sind zu achten, die finanziellen Ressourcen sind begrenzt. Der angespannte Finanzhaushalt des Kantons macht unsere Diskussionen im kommenden Jahr sicherlich nicht einfacher. Aus der Überzeugung heraus, dass gerade in Krisenzeiten nicht in der Bildung gespart werden darf, werde ich für unsere Bildungseinrichtungen und genügend Ressourcen kämpfen. Es ist aber klar, dass der Verteilungskampf hart wird.

So wünsche ich uns, dass wir den Weg des Dialogs auch im kommenden Jahr weitergehen. Alle drei Projekte – frühe Förderung, Chance Sek, Belastungsproblematik – sind zentral für die Weiterentwicklung des Zürcher Bildungswesens: Wir wollen die Kinder früh und ganzheitlich fördern. Wir wollen eine Sekundarstufe, die allen Jugendlichen optimale Entwicklungschancen gibt. Und wir wollen eine Schule, die von allem unnötigen Ballast befreit wird und sich auf ihr Kerngeschäft, den Unterricht, konzentrieren kann.

So gesehen freue ich mich auf das bevorstehende Jahr und auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.



Bild: Béatrice Devènes



Mit dem Auftreten der pandemischen Grippe H1N1 hat das Thema Hygiene an den Schulen wieder Hochkonjunktur. Wie steht es eigentlich mit der Sauberkeit der Schülerinnen und Schüler? Das Schulblatt hat nachgefragt.

Sauber gewaschen und ordentlich gekleidet

Text: **Charlotte Spindler** Fotos: **Johannes Heinzer**

Der Leiter des Schulärztlichen Dienstes des Kantons Zürich, Felix Dinkelmann, spricht Klartext: «Für mich gehören Hygienefragen unbedingt zu einer gesunden Schule. Die Schule trägt eine Mitverantwortung für die Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler. Ich finde es notwendig, das Thema «Hygiene an Schulen» losgelöst von der Pandemie aufzuarbeiten.» Persönliche Hygiene sei nicht mehr für jede und jeden eine Selbstverständlichkeit, müsste es aber sein. Dazu gehört auch das Händewaschen – nach jedem WC-Besuch, vor dem Essen, vor dem Znüni und Zvieri.

Für alle Kinder und ebenso für die Erwachsenen müsste Händewaschen zu einer «fast reflexhaften Handlung» werden, meint Dinkelmann: «Die meisten Infektionen werden über die Hände übertragen; das Infektionsrisiko ist durch einen vertretbaren Aufwand zu reduzieren.» Jedoch müsse die «Hardware» stimmen: «Wenn die Schule nicht die nötige Infrastruktur zur Verfügung stellt, bleibt Hygiene Theorie. Handwaschbecken müssen vorhanden sein, Seifenspender und Einweg-Handtücher. Seifenstücke und mehrfach genutzte textile Handtücher bergen Infektionsrisiken.» Mit Erstaunen hat der Leiter des Schulärztlichen Dienstes zur Kenntnis genommen, dass nicht an allen Schulen die WC-Anlagen täglich gereinigt werden: «Es gibt Reinigungs-Standards in der kantonalen Immobilienverwaltung, die als Minimalvariante auch für Schulen verbindlich sein sollten.»

Lehrpersonen begrüssen Diskussion

«Von Lehrpersonen habe ich in letzter Zeit mehrfach gehört, es sei gut, dass Hygiene in der Schule überhaupt thematisiert und vermehrt wieder über Regeln im täglichen Zusammenleben gesprochen werde», sagt Schulärztin und stellvertretende Leiterin des Schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich, Silke Schmitt Oggier. «Ganz offensichtlich sind elementare Regeln in Vergessenheit geraten: Dazu gehört unter anderem das Spucken auf den Boden. Im Kindergarten und in der Unterstufe werden Hygieneregeln noch thematisiert, und das gilt wohl auch für den Mittagstisch an der Schule und im Kochunterricht, aber bei älteren Schülern richtet sich die Aufmerksamkeit auf andere Bereiche; das Thema Hygiene gerät in der Hintergrund.» War die Hygiene früher in den Schulen ein zentrales Thema (siehe dazu «In zehn Klassen kein einziges gesundes Gebiss»), spielte das Thema bis zum Auftreten

der pandemischen Grippe H1N1 eine untergeordnete Rolle in den Schulen. Das heisse aber nicht, dass die Kinder heute weniger gepflegt seien, sagt Silke Schmitt Oggier.

Auch Ferdinanda Pini, seit zwanzig Jahren Schulärztin in verschiedenen Schulkreisen der Stadt Zürich, beobachtet in ihrem Alltag keine Tendenz zu mangelnder Körperhygiene bei Kindergarten- und Schulkindern: «Wenn wir zu Vorsorgeuntersuchungen die Kindergärten besuchen, sind die Kinder in den allermeisten Fällen besonders gut gepflegt und gekleidet.» Nach Ferdinanda Pini's Erfahrungen tun Kindergärtnerinnen, Lehrpersonen und Schulleitungen sehr viel, um bei den Kindern und Eltern ein Bewusstsein für Gesundheit ganz allgemein zu fördern. Wenn Lehrpersonen dies wünschen, kommt die Schulärztin in der Mittelstufe auch für eine Lektion zum Thema Gesundheit und Prävention ins Klassenzimmer. Die Eltern erlebt sie bezüglich Hygienemassnahmen als kooperativ – gerade auch jetzt, in Zusammenhang mit der neuen Grippe H1N1: «Eltern achten darauf, beim ersten Anzeichen einer Grippeerkrankung ihr Kind zu Hause zu behalten und schicken vorsorglich auch die Geschwister nicht zur Schule. Das ist nicht unbedingt selbstverständlich.»

Keine grossen Änderungen wegen der neuen Grippe

Lilo Lätzsch, Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV) und Lehrerin an einer Stadtzürcher Sekundarschule, stellt fest: «Die allermeisten Kinder kommen sauber gewaschen und ordentlich gekleidet zur Schule. Aber es gibt in manchen Schulhäusern Schülerinnen und Schüler, die etwas vernachlässigt wirken.» Dies ist für Lilo Lätzsch jeweils ein Signal, genauer hinzuschauen. Sie weiss aus Erfahrung, dass ein ungepflegtes Äusseres ein Anzeichen für innere Verwahrlosung sein kann. Das Problem seien in solchen Fällen meist die Eltern, die sich zu wenig um das Kind kümmern. Bei Sekundarschülerinnen und Sekundarschülern akzentuiert sich das Problem, weil zu einem ungepflegten Auftreten auch noch ein starker Körpergeruch hinzukommen kann. Ungepflegte Schülerinnen und Schüler werden in der Klasse rasch einmal ausgegrenzt, was soziale Probleme verstärkt.

Nicht an allen Schulen scheint die pandemische Grippe die Hygienemassnahmen verändert zu haben. Händewaschen war dort schon vor dem Auftreten von H1N1 ein ▶



Thema: «Im Kindergarten ist das Händewaschen nicht erst seit Auftreten der Schweinegrippe Teil der Erziehung und des Unterrichts», erklärt die Schulleiterin einer Primarschule in einer Zürcher Seegemeinde. «Auch in der Unterstufe wird noch, wenn auch sporadisch, auf das Händewaschen hingewiesen. Beim Mittagstisch haben wir immer schon, also längst vor dem Auftreten der Grippe, die Kinder zum Händewaschen vor dem Essen angehalten. Seit den Sommerferien weisen wir die Kinder vermehrt aufs Händewaschen hin. In unserer modernen Schulanlage gehörten Flüssigseife und Papierhandtücher auch bisher zum Standard.»

Kreativer Umgang mit neuen Regeln

Für die Schülerhorte in der Stadt Zürich gelten die gleichen Anforderungen wie für andere Einrichtungen, die Mahlzeiten an Drittpersonen abgeben. Einmal im Jahr erscheinen unangemeldet Inspektoren vom Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich UGZ und kontrollieren Küche, Kühlschränke und Vorratshaltung; gibt es Beanstandungen, werden Bussen ver-

hängt. Im Mittags- und Abendhort Kanzlei in Zürich Ausser-sihl stehen direkt neben der Eingangstür und dem «Brünne-li» viele bunte Zahnbecher mit Zahnbürsten. Die Mittel- und Oberstufenschülerinnen und -schüler, die hier zu Mittag und am Nachmittag Zvieri essen, spielen und ihre Aufgaben erledigen, kennen die geltenden Hygieneregeln nicht erst seit der Schweinegrippe. Das Händewaschen vor dem Essen ist selbstverständlich und gilt ebenso für die Kinder, die in der Küche mithelfen. Die Sauberkeit in der Küche wird streng eingehalten. «Als Hort haben wir unser eigenes Hygienekonzept erarbeitet, das regelmässig überprüft wird», sagt die Hortleiterin. Mit den neuen Vorschriften in Zusammenhang mit der Schweinegrippe werden Lappen und Geschirrtücher täglich gewechselt – für die Hauswartung eine zusätzliche Belastung. Im Übrigen geht man hier mit den verschärften Hygieneregeln kreativ um: Statt den Hortnerinnen zur Begrüssung und zum Abschied die Hand zu geben, begrüsst man sich jetzt nach japanischer oder thailändischer Sitte mit einer leichten Verbeugung.

«In zehn Klassen kein einziges gesundes Gebiss»

In Sachen Hygiene und Gesundheit hatten die Schulen einst eine Vorreiterrolle: Als man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich ein Bewusstsein für diese Themen entwickelte, wurden Massnahmen zunächst vor allem in den Schulen ergriffen, denn über sie konnte ein grosser Teil der Bevölkerung erreicht werden.

Text: **Jacqueline Olivier**

Schulgesundheitspflege (Schulhygiene) sei «die Gesamtheit der Massnahmen und Einrichtungen, die sich auf Erhaltung und Verbesserung des Wohlbefindens und der Gesundheit der Schulkinder, der Lehrer und Lehrerinnen beziehen, und die Verhütung der durch den Schulbesuch erzeugten oder begünstigten Krankheiten bezwecken». So steht es in «Meyers Grosse Konversations-Lexikon», Band 18, von 1909. Weiter heisst es: «Als solche Schulkrankheiten gelten besonders Blutarmut, Bleichsucht, Kopfschmerz, Nervosität, Veitstanz, Störungen des Blutkreislaufes, Lungenkrankheiten, Vergrösserung der Schilddrüse, Verkrümmung der Wirbelsäule, Kurzsichtigkeit. Auch kommen die ansteckenden Krankheiten insofern in Betracht, als sie durch die Schule leicht verbreitet werden. Die Massnahmen der S. (Schulgesundheitspflege, Anmerkung d. Red.) betreffen Bau und Einrichtung des Schulhauses, Schulpflichtigkeit, Zahl und Verteilung der wöchentlichen Lehrstunden, durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Klasse, Haltung der Schüler beim Schreiben, Platzwechseln und Aufstehen, Menge der häuslichen Arbeiten und Bestimmungen zur Verhinderung der Verbreitung ansteckender Krankheiten.»

Schule galt als gesundheitsschädigend

Die Ausführungen ziehen sich noch über mehrere Abschnitte fort und beinhalten Angaben zur erforderlichen baulichen Ausstattung von Schulhäusern und Klassenzimmern, zu Luft- und Raumbedarf pro Schülerin oder Schüler, zur adäquaten Beschaffenheit der Schulbänke und -stühle, zur idealen Anordnung der Bankreihen oder zur optimalen Beleuchtung. Ebenso werden die Risiken der «Überbürdung» thematisiert, die auf einer «Überfülle des Lehrstoffes» beruhe, weshalb beispielsweise auf genügend lange Pausen zu achten sei, in denen sich die Kinder «bei günstigem Wetter im Freien umhertummeln» könnten. In die Pflicht genommen werden auch die Eltern, welche diese «Überbürdung» noch förderten und so gewisse gesundheitliche Störungen bei ihren Kindern mitverschuldeten, weil sie «ihre oft musikalisch unbegabten Kinder mit Klavierunterricht plagten, das Mitkommen der Schwachen in der Schule durch zahlreiche Nachhilfestunden

zu erzwingen suchen, überdies Kinder zu überflüssigen Zerstreuungen (Gesellschaften, Theater, Konzerte) heranziehen und schliesslich in übertriebener Zärtlichkeit die Kinder bemitleiden, statt sie zur rechtzeitigen und ernstlichen Pflichterfüllung anzuspornen.» Der Autor besagten Lexikoneintrags kommt schliesslich zum Schluss: «Die Beseitigung der mannigfachen Gefahren des Schulbesuchs für Körper und Geist der Schüler sowie die Durchführung der hygienischen Massnahmen zur Fernhaltung dieser Gefahren setzen eine dauernde sachverständige Überwachung der Schulen voraus. Um diese zu erreichen, hat man Schulärzte berufen und erstrebt eine hygienische Vorbildung der Lehrer.» Er erklärt auch, wann und für wie lange es zu einem Ausschluss vom Schulunterricht zu kommen habe: «Als normale Krankheitsdauer gelten bei Scharlach und Pocken sechs, bei Masern und Röteln vier Wochen.» Und: «Das Kind und seine Kleidungsstücke müssen vor der Wiederezulassung gründlich gereinigt werden.»

Gesundheitliche Untersuchungen im grossen Stil

Diese ausführlichen Erläuterungen in Meyers Lexikon von vor 100 Jahren machen deutlich, dass die europäische Gesellschaft im Zuge der Industrialisierung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts grosse soziale und wirtschaftliche Veränderungen hervorgerufen hatte, ein neues Bewusstsein für die Themen Hygiene und Gesundheit entwickelt hatte. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zeigte diese Entwicklung entscheidende Wirkungen auch auf die Schulen. Denn seit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht konnten hier alle Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 oder 7 bis 15 Jahren und über sie auch ihre Familien – insgesamt also ein grosser Teil der Bevölkerung – erreicht werden. Somit übernahmen die Schulen eine wichtige Vorbild- und Vermittlerfunktion für die Verbreitung und Etablierung von hygienischen und gesundheitlichen Erkenntnissen und Massnahmen. In der Schule konnten zudem erstmals gesundheitliche Untersuchungen im grossen Stil durchgeführt werden. Dienten sie zunächst allerdings noch dem Zweck, die These der gesundheitsschädigenden Folgen der Schule für die Kinder zu beweisen, wurden sie mit der Zeit zum Instrument der Früherkennung von Krankheiten und somit des gesundheitlichen Schutzes der Bevölkerung.

Früh begannen sich die Fachleute der Schulgesundheitspflege ausserdem zu vernetzen: Es wurden Vereine für Volks- und Schulhygiene gegründet und man suchte den Dialog auch über die Landesgrenzen hinweg. So fand vom 4. bis zum 9. April 1904 im deutschen Nürnberg der erste internationale Schulhygiene-Kongress statt – unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bay- ▶

ern, persönlich. Denn dieser war selber studierter Arzt, eine Berufsgattung, deren Vertreter sich damals professionalisierten und mit neuem Standesbewusstsein auftraten.

Stadt Zürich hatte den ersten Schularzt der Schweiz

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden Forderungen nach Ärzten laut, welche die physische Entwicklung der Schülerinnen und Schüler verfolgen und überwachen sollten. In der Stadt Zürich wurden früh erste Schritte in dieser Richtung unternommen. So nahm ab 1882 regelmässig ein Augenarzt in der Zürcher Altstadt Augenuntersuchungen bei Erstklässlern vor. Als 1893 die Stadtverwaltung neu organisiert wurde, entstand das städtische Gesundheitsamt und Zürich bekam einen Stadtarzt. Vier Jahre später wurde ihm ein Assistent zur Seite gestellt, der sich ab 1901 nur noch mit der Schulgesundheitspflege zu beschäftigen hatte. 1905 schliesslich wurde in der Stadt Zürich der erste hauptamtliche Schularzt der Schweiz eingesetzt.

Zu jener Zeit galt das Hauptaugenmerk der schulärztlichen Untersuchungen der Vorbeugung von Tuberkulose, an der sehr viele Erwachsene starben. Erst in den 1950er-Jahren konnte diese Krankheit jedoch dank neuer Therapiemethoden und der Entwicklung eines Impfstoffs weitgehend besiegt werden. Um nicht ihre Arbeit zu verlieren, mussten die Schulärzte nun neue Tätigkeitsfelder suchen und fanden diese in der Gesundheitserziehung und in der «psychischen Schulhygiene», da zu diesem Zeitpunkt zusehends psychische Störungen und Erkrankungen bei Schulkindern thematisiert wurden.

«Nur 10 Prozent pflegen ihren Kauapparat»

Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert gewann auch die Zahnpflege zusehends an Bedeutung, denn um die Zahnhygiene war es damals in der Bevölkerung erschreckend schlecht bestellt. Auch hier konnte in der Schule angesetzt werden. Um 1900 stellte ein Zahnarzt in Winterthur nach einer Untersuchung von über 900 Schulkindern fest: «98% unserer Schulkinder leiden an kranken Zähnen. In 10 Klassen ist kein einziges gesundes Gebiss anzutreffen. 70% aller Schüler kennen keine Zahnpflege, 20% reinigen die Zähne ungenügend und nur 10% pflegen ihren Kauapparat.» Andernorts kamen Zahnärzte zu ähnlichen Ergebnissen. In der Stadt Zürich wurde darum 1908 eine Schulzahnklinik eröffnet, in der man die Kinder nicht nur untersuchte, sondern auch behandelte – vor allem gegen die weit verbreitete Karies. Trotzdem blieb die Zahnhygiene weiterhin ein Sorgenkind der Schule, weil das Thema in vielen Familien vernachlässigt wurde. Es bedurfte vieler Anstrengungen, bis die Bevölkerung generell gesündere Zähne auswies. Beigetragen dazu hat sicher die Einführung der regelmässigen Zahnreinigung in der Schule in den 1960er-Jahren.

Wenigstens für den Badetag frische Wäsche

Die neuen Kenntnisse von Gesundheit und Krankheit hatten für die Schulen aber auch ganz alltägliche Folgen. Allein die Architektur der Schulhäuser aus jener Zeit veranschaulichen dies: Die Schulen erhielten grössere und hellere Räume – direkte Sonneneinstrahlung galt als gesundheitsfördernd –, es wurden Turnhallen gebaut für die nun regelmässig betriebenen körperlichen Übungen und Schulbäder erstellt, wo man sich der Körperpflege widmen konnte. So wurden auch die Eltern indirekt animiert, die Kinder zumindest am Badetag mit frischer Wäsche zu bekleiden. Ausserdem galt das Bad als geistige Erfrischung, für die der Unterricht schon mal unterbrochen wurde, damit sich die Schüler anschliessend wieder mit neuem Elan am Unterricht beteiligten. Oft waren die Duschanlagen der Schulen auch öffentlich, denn längst nicht alle Menschen hatten damals zuhause fliessendes Wasser, um sich zu waschen.

Sauberes und ordentliches Verhalten wurde den Schülerinnen und Schülern zudem mithilfe der Einrichtung separater Garderobenräume beigebracht, die zugleich verhindern sollten, dass nasse Strassenkleidung beim Trocknen im Schulzimmer schlechte Luft erzeugte. Mithilfe von Scharrisen vor den Schuleingängen wurden die Kinder angehalten, vor Betreten des Schulhauses die Schuhe zu reinigen, einige Schulhäuser verfügten sogar über spezielle Schmutzschleusen mit mechanischen Staubabsaugvorrichtungen. In den Schulzimmern wurden Spucknäpfe angebracht, um gegen das Spucken auf den Boden vorzugehen. Und ein Meilenstein punkto Hygiene waren sicher die ersten Toilettenanlagen, welche allmählich die Plumpsklos in den Schulhöfen ablösten.

Quellen:

- Meyers Grosses Konversations-Lexikon, Band 18, Leipzig 1909 (Online-Archiv)
- Daniel Tröhler, Urs Hardegger: «Zukunft bilden, die Geschichte der modernen Zürcher Volksschule», Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2008
- «Schule macht Geschichte, 175 Jahre Volksschule im Kanton Zürich, 1832–2007», Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2007
- Diverse Internet-Archive



«En grusige Ort» oder Tratschecke?

Beim Thema Schulhygiene sind auch immer wieder die Schulhaus-WC ein Thema. Doch nicht nur die Sauberkeit entscheidet darüber, ob die Schülerinnen und Schüler diesen Ort gerne aufsuchen.

Text: Charlotte Spindler

Anna Lea*, Fünftklässlerin aus Zürich Wiedikon, hat eine dezidierte Meinung über das WC in ihrem Schulhaus. Sie gehe höchstens zweimal pro Woche auf die Mädchen-Toilette: Unfreundlich sei es dort, alles grau. «Und es fehlen zwei WC-Brillen», fügt sie hinzu. «Die Fenster sind immer zu, es stinkt nicht wirklich, aber es riecht auch nicht gut.» Ausserdem sei das Wasser vom Hahnen «grusig» zum Trinken. Anders die gleichaltrige Elena* aus Zürich Oberstrass: Für sie ist die Toilette in ihrem Schulhaus vor allem ein Ort, wichtige Dinge zu besprechen, die man unter Mädchen behalten möchte.

«Ich bin während der Primarschulzeit nach Möglichkeit nicht im Schulhaus aufs WC gegangen», erinnert sich Mario*, der seine Kindergarten- und Schuljahre in Zürich Ausser-sihl verbracht hat. «In den Toilettenräumen im Schulhaus war es kalt, und im Hort und in der Unterstufe hatten wir Kleinen immer Angst, auf dem WC von den grösseren Schülern belästigt oder gar bedroht zu werden. Wir haben uns sogar zu zweit nicht richtig aufs WC getraut, und während der «Liegi» im Mittagshort haben wir manchmal in die Hose gepinkelt, anstatt rechtzeitig zur Toilette zu gehen.»

Treffpunkt der Mädchen

Schulsozialarbeiter Mike Mottl, bis vor kurzem in Zürich Nord tätig, meint: «Bei uns war das WC zwischendurch immer wieder ein Thema. Aber nicht, weil unsere Oberstufenschülerinnen und -schüler sich dort unsicher gefühlt hätten, sondern ganz im Gegenteil, weil sie sich in den Pausen am liebsten in die Toilette zurückzogen, vor allem bei schlechtem Wetter.» Für die Mädchen habe das WC schon fast den Charakter eines Treffpunkts gehabt, wo man zusammen tratschte und sich schminken konnte, ohne dass die Jungs störten. Unsicherheit oder gar Angst vor Belästigungen – davon hat der Schulsozialarbeiter nie gehört: «Mir war es immer ein grosses Anliegen, dass sich die Jugendlichen im Schulhaus wohlfühlen konnten.»

Eine vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich realisierte Erhebung zur Entwicklung von Gewalterfahrungen von Jugendlichen der Oberstufe unter anderem nach der

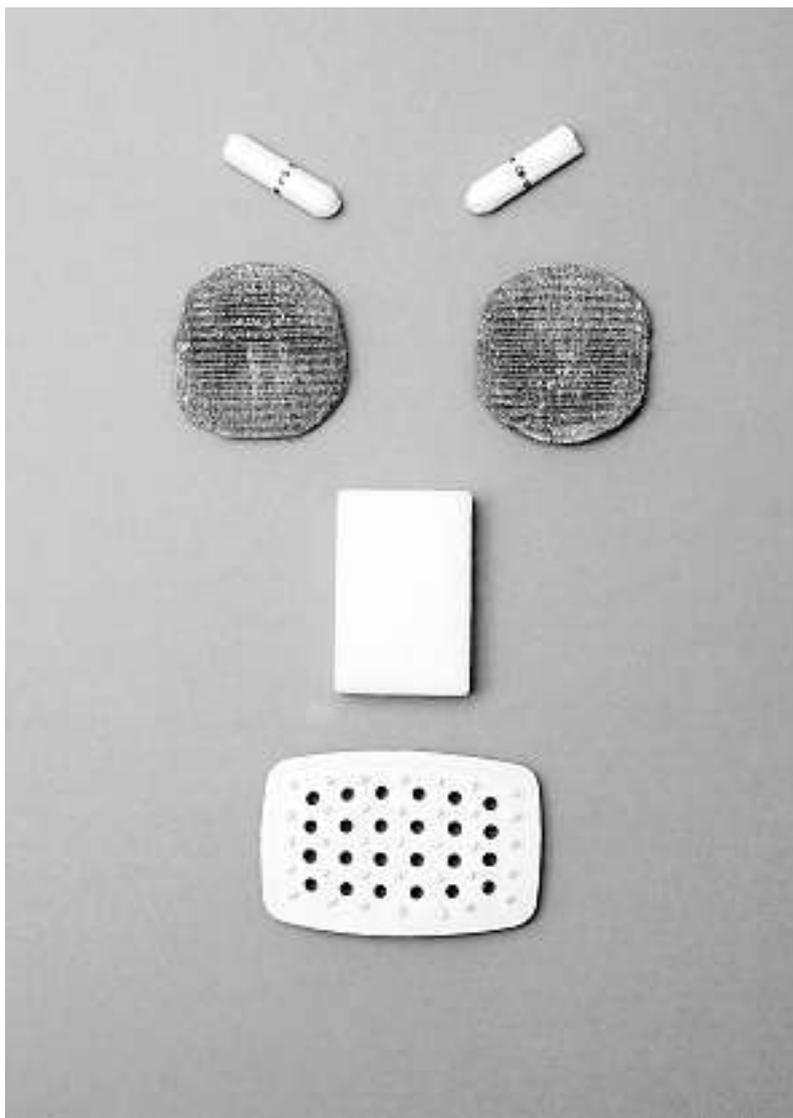
subjektiv wahrgenommenen Bedrohung durch Gewalt im schulischen Kontext erwähnte neben Schulzimmer, Pausenplatz und Schulweg explizit auch das Schul-WC. Die Autoren der Studie, Denis Ribeaud und Manuel Eisner, konstatieren in der 2007 veröffentlichten Untersuchung eine messbare Entspannung gegenüber früheren Jahren. Das Bedrohungsgefühl in Schulanlagen, und so auch im Bereich des WC, habe deutlich abgenommen.

Rückfrage im Schulkreis Limmattal. Hier stammen zahlreiche Schulhäuser aus der Zeit des rasanten Bevölkerungswachstums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende und verfügen häufig über recht veraltete Toilettenanlagen, wie sie manche Kinder von zu Hause gar nicht mehr kennen. Christine Gottlieb von der Kreisschulpflege Limmattal: «Besondere Vorkommnisse oder auch Klagen kommen in den Schulen sicher vor, sind aber nicht so, dass sie bis zur Kreisschulpflege Limmattal gelangen.» In den Zürcher Schulen werde darauf geachtet, dass die WC-Anlagen immer sauber sind. Es entspreche dem Standard, dass sie täglich geputzt werden. Wichtig sei das Verhältnis der Schülerinnen und Schüler zum Hausdienst. «Wenn Kinder einen guten Draht zum Hausdienst haben, vermittelt das ihnen einerseits ein Gefühl von Sicherheit, andererseits hat es Auswirkungen auf den Zustand von Schulhaus und Pausenplatz. Die Kinder sind weniger nachlässig mit den Abfällen, und Vandalismus ist seltener ein Problem.» Aber auch auf die Lehrpersonen komme es an: Sie können Themen ansprechen und Regeln setzen, zum Beispiel, wenn sie mit den Kindern im Klassenlager sind.

Standards und Auflagen

Die Raumstandards für die Volksschulanlagen der Stadt Zürich sind bezüglich der WC-Anlagen recht detailliert. Getrennte WC-Anlagen für Mädchen und Buben – das ist ohnehin klar. Zu unterteilen sind sie in Vorzonen mit Handwaschbecken und WC-Anlage. Minimalanforderung für ein kompaktes Schulgebäude ist pro zwei Klassen je ein Klosett für Mädchen und Knaben; für jede weitere Einheit «ist bei den Knaben 1 Klosett oder Schnabelpissoir vorzusehen». Wenn die Schulanlage aus mehreren Trakten mit unterschiedlichen Öffnungszeiten besteht, braucht es zusätzliche WC-Anlagen, vor allem im Bereich des Mehrzweckraums und der Turnhalle sowie des Betreuungsbereichs, der auch nach Schulschluss belegt ist. Möglichst zentral zu platzieren sind die Behinderten-WC, die auch als WC für die Lehrpersonen dienen. Vorgeschrieben sind die Montagehöhen von WC, Pissoirs und Lavabos in den Kindergärten und Schulanlagen, nichts steht dagegen in den Raumstandards über den Ort, wo die Toiletten eingerichtet werden müssen.

*Name geändert.



Die Ausstattung ist standardisiert. Was an Zubehör (WC-Rollen-Halter, Hygienebehälter, Seifenspender usw.) dazukommt, wird in weiss oder CNC geliefert, Boden und Wände müssen mit einem «glatten, unporösen Belag» verkleidet sein. Dieser glatte Belag hat seine Tücken. Martin Frech, Sekundarlehrer am Schulhaus Döltzchi in Zürich, das in Etappen umgebaut und erneuert wird, meint: «Der erste Trakt unseres Schulhauses ist bereits fertiggestellt; wir konnten zum Teil über gestalterische Fragen mitbestimmen, unter anderem über das Farbkonzept. Leider sind unsere neuen Toiletten schon nach kürzester Zeit Opfer von Vandalismus geworden; wir haben überall glatte, verputzte Wände, die mit Filzstift bekratzelt und zerkratzt worden sind, und abwaschen lässt sich das kaum.»

Anfang des Schuljahres 2009/2010 haben in der Stadt Zürich zwei neue Schulhausbauten mediale Aufmerksamkeit erregt: das Schulhaus Leutschenbach in Zürich Nord von Christian Kerez und das Oberstufenschulhaus am Albisriederplatz, wo es möglich ist, während der wärmeren Jahreszeit den Unterricht auch mal in eine Art Loggia auf den Ge-

schossen zu verlegen. Das Schulhaus Albisriederplatz stammt vom Architekturbüro Studer Simeon Bettler. Generell, meint Lorenz Bettler, müssten WC-Anlagen in Schulhäusern den Richtlinien entsprechend dimensioniert sein. Und ebenso sollten sie übersichtlich, freundlich, hell und gut zugänglich sein. Im Schulhaus Albisriederplatz gibt es auf zwei Geschossen je ein WC für Mädchen sowie für Jungs und ein nur mit Schlüssel zugängliches Behinderten-WC im zentralen Treppenhaus. Was auffällt bei einer Blitzvisite: Wer die Tür zum Jungen-WC öffnet, hat direkten Blick auf die beiden Pissoir-Schüsseln. (Bei den Mädchen sieht man an die Kabinentüren.) Der direkte Anschluss an eine öffentliche Bewegungszone diene der sozialen Kontrolle der Nassräume, stellt Lorenz Bettler klar und fährt fort: «Kürzlich haben wir eine Delegation aus Schweden zu Besuch gehabt, mit der wir auch unseren Neubau am Albisriederplatz besichtigten. In Schweden sind die Vorschriften, wo in einem Schulhaus die Toiletten liegen müssen, recht strikt. In neuen Anlagen entspricht es dort dem Standard, dass jedes Schulzimmer über ein benachbartes WC auf derselben Etage verfügen muss.»

Lotse eines schwierigen Unterfangens

Der Druck im Schulfeld hat in den letzten Jahren zugenommen. Mit dem Projekt «Belastung-Entlastung im Schulfeld» sollen gemeinsam mit allen Beteiligten Lösungen gefunden werden, um Lehrpersonen und Behörden besser zu unterstützen. Geleitet wird das Unterfangen vom Luzerner Beat Bucher. Weshalb er zuversichtlich ist, dass das Vorhaben gelingt, und wie er die Sache angepacken will.

Text: Yvonne Leibundgut Foto: Marion Nitsch



Projektleiter Beat Bucher will, dass die «Zürcher Schulen wieder freier durchatmen können».

«Die Schule hat heute, so scheint es, den eigenen Rhythmus verloren. Lehrpersonen und Schulleitungen beklagen sich gleichermaßen über Beschleunigung, Fremdbestimmung, Aufgabenkomplexität und eine Vielfalt von Zumutungen, die ihre Kernaufgaben erheblich erschweren, ja gelegentlich unmöglichen. Schulen bieten das Bild einer ausser Atem geratenen Institution», schreibt der Luzerner Berater und Organisationsentwickler Beat Bucher in einem seiner Bücher. Auch das Zürcher Schulfeld vermittele ihm den Eindruck einer «atemlosen Schule», sagt er. Dass dies anders wird, dafür arbeitet Beat Bucher zurzeit. Er leitet das Projekt «Belastung-Entlastung im Schulfeld».

Am runden Tisch diskutieren die verschiedenen Protagonisten aus dem Schulfeld, was geändert werden muss, damit die Schulen wieder freier durchatmen können. Lanciert hat dieses Projekt Bildungsdirektorin Regine Aeppli im Juli letzten Jahres. Sie wolle auf die «Zeichen der Unzufriedenheit, Überforderung und Frustration» reagieren, sagte Regine Aeppli damals. Die Bildungsdirektorin machte jedoch auch klar: «Das Haus ist gebaut. Aber über die Einrichtung kann man reden, ohne dass die Wohnqualität leidet.» Anders ausgedrückt: Selbst an bestehenden Gesetzen kann gerüttelt werden, nicht aber an den Eckpfeilern des erst in Kraft gesetzten Volksschulgesetzes. Es gibt auch keine zusätzlichen finanziellen Mittel: Wenn an einem Ort mehr Geld ausgegeben wird, muss es an einem anderen eingespart werden.

Kein leichtes Unterfangen also, zumal an das Projekt zahlreiche Erwartungen geknüpft und grosse Hoffnungen damit verbunden werden. Dass er

Lotse eines grosses Frachters ist, auf dem nicht die ganze Mannschaft zwingend in die gleiche Richtung fahren möchte, schreckt Beat Bucher nicht. «Klar können wir scheitern», sagt er dazu gelassen, «aber wir haben auch die Chance, die Situation nachhaltig zu verbessern. Nur wo es Risiken gibt, gibt es auch Chancen.»

Beat Bucher arbeitet seit rund 15 Jahren als selbstständiger Berater im Bildungsbereich. Externe engagiere man meistens dann, wenn die Situation verfahren sei, sagt er. Er bringe deshalb eine «breite Erfahrung für schwierige Situationen» mit. Ein komplexes Projekt steuerte Beat Bucher auch in den 90er-Jahren mit, damals noch persönli- ▶

Wer sitzt am runden Tisch?

Lehrpersonenkonferenz der Volksschule (LKV), Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV), Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich (SekZH), Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), Sektion Lehrberufe, Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Zürich (VSLZH), Verband der Züricher Schulpräsidentinnen und Schulpräsidenten (VZS), Vereinigung des Personals Zürcherischer Schulverwaltungen (VPZS), Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH), Bildungsdirektion des Kantons Zürich.

Fahrplan für das Projekt

Das Projekt soll in fünf Schritten umgesetzt werden:

1 Projektcommitment: Die wichtigsten Anspruchsgruppen zeigen sich bereit, aktiv am Projekt mitzuwirken. Die Projektleitung baut eine funktionierende Arbeitsinfrastruktur auf und plant die inhaltliche und methodische Bearbeitung der Projektaufgaben. Dabei wird sie unterstützt von der Projektgruppe und von einem Projektstab. Dieser Schritt war Ende August abgeschlossen.

2 Grobanalyse: Es wird eine Grobanalyse der Arbeitssituation an den Schulen erstellt. Leitend dabei sind folgende Fragen: In welchen Bereichen sind die Akteure am meisten belastet? Was beziehungsweise wer verursacht die Belastung? In welchen Bereichen können die Akteure wirksam entlastet werden? Was beziehungsweise wer kann dazu beitragen? Die Grobanalyse soll gleichzeitig die aktuelle Belastungssituation wie die künftigen Entlastungspotenziale thematisieren. Diese Phase ging vor Weihnachten mit einem Zwischenbericht an Frau Aeppli zu Ende.

3 Perspektiven: Aufgrund der Grobanalyse, die namentlich die projektrelevanten Handlungsfelder mit Hebelwirkung bezeichnet, sollen Lösungsansätze gesammelt und diskutiert werden, bevor die zukünftigstrichtigsten weiterbearbeitet und konkretisiert werden. Dieser Schritt soll Ende April abgeschlossen sein.

4 Massnahmen: Zuhanden der Bildungsdirektorin Regine Aeppli wird ein Katalog möglichst breit abgestützter Massnahmen unterbreitet. Konkrete Wege der Umsetzung werden bereits skizziert. Dieser Schritt soll Ende Juli abgeschlossen sein.

5 Entscheid der Bildungsdirektorin: Die Bildungsdirektorin entscheidet aufgrund der Empfehlungen, welche Massnahmen durch die Bildungsdirektion umgesetzt und welche Massnahmen anderen Behörden, wie zum Beispiel dem Kantonsrat oder dem Bildungsrat, beantragt werden sollen. Zeitpunkt: Ende September 2010.

1.

Vorsätze 2010

Dieses Jahr **möchte ich** eine Ausbildung zur Transaktionsanalytikerin / zum Transaktionsanalytiker beginnen, **aber...**

(dies ist in der **Transaktionsanalyse: Ein Verlierer-Muster** / Passivitätskonzept / Umstände oder gewisse Situationen lassen mich zögern)

cher Berater der Luzerner Bildungsdirektorin: das Schulentwicklungsprojekt «Schulen mit Profil». Die Skepsis im Schulfeld dem Projekt gegenüber sei zu Beginn gross gewesen, erinnert er sich, doch es sei gelungen, «gemeinsam mit allen Beteiligten eine gute Zusammenarbeitsbasis und frische Kompromisse» zu finden. Darauf ist Beat Bucher heute noch ein wenig stolz und er hat dabei eine wichtige Lektion gelernt: Bei komplexen Unterfangen mit grossen Auswirkungen müssen alle Betroffenen mit am Tisch sitzen und teilhaben können. Das Luzerner Organisationsmodell wurde später für andere Kantone wegweisend.

Beat Bucher ist überzeugt, dass auch das Projekt «Belastung-Entlastung im Schulfeld» ein Erfolg werden kann. Diese positive Einschätzung gründet darauf, dass er bei «allen Beteiligten offene Türen vorgefunden hat». Bei vielen Exponenten im Schulfeld sei der Leidensdruck zurzeit so gross, dass man auch bereit sei, eigene Positionen zu überdenken, um gemeinsam Lösungen zu suchen.

«Manchmal heisst das auch, dass man nichts tut»

Auf die Frage, ob er ein Erfolgsrezept habe, lacht Beat Bucher. Jedes Projekt sei wieder anders und erfordere andere Massnahmen. «Manchmal heisst das auch, dass man nichts tut.» So habe er damals zum Beispiel die Luzerner Bildungsdirektorin dazu bringen können, über ein halbes Jahr auf das Ja des Lehrerverbandes zum Grundsatzpapier für das Projekt «Schulen mit Profil» zu warten. Die organisierte Lehrerschaft hätte diese Zeit gebraucht, um sich gründlich damit auseinanderzusetzen. Und ohne die Lehrpersonen hätte man das Projekt nicht weiterbringen können. Zu schnell verfallt man in Projekten dem Glauben, man könne mit genügend neuen Massnahmen alte Probleme beseitigen. Doch manchmal liege die Lösung auch darin, etwas nicht mehr zu machen. Und hier sieht er auch einen Ansatz für das laufende Unterfangen. «Wir müssen uns fragen, worauf man verzichten kann, ohne dass die schulischen Kernaufgaben qualita-

tiv leiden.» Die Lehrpersonen redeten heute davon, dass sie eingeengt seien, im Schulalltag ein Korsett hätten. Um zu erkennen, wo die Druckstellen liegen, wurden in den letzten Monaten mit allen Beteiligten intensive Gespräche geführt. Anknüpfend an das dabei oft gezeichnete Bild einer ausser Atem geratenen Schule plädiert Beat Bucher dafür, eine «Rhythmik der Schul- und Unterrichtsentwicklung» zu suchen, «die den ‹Puls› und den ‹Schnauf› der Schulbeteiligten ebenso respektiert wie den ‹Takt› der Schule». Zwar müsse man die Erwartungen, Bedürfnisse und Erfordernisse, die von aussen an die Schule herangetragen würden, wahr-

Deponie von Klagen verkommen. Denn: «Wenn mir alle nur erzählen, was nicht funktioniert, stehe ich am Ende vor einem grossen Berg, den ich weder produktiv machen noch abtragen kann.»

Gefragt wird deshalb nach konkreten Belastungen und Entlastungsmöglichkeiten in den Arbeitsbeziehungen: also wie zum Beispiel die Schulleitung mit der Schulpflege zusammenarbeitet oder die Bildungsdirektion mit den Lehrpersonen. «In einem Arbeitsverhältnis hat es immer zwei Beteiligte und damit auch zwei Personen oder Institutionen, die für diese Zusammenarbeit die Verantwortung tragen», sagt Beat Bucher. Wenn man diese Verant-

«Nach einer ersten Bestandesaufnahme im Projekt kristallisiert sich vielmehr das Bild einer ‹fürsorglichen Belagerung› der Schulen heraus.»

nehmen. Der Schule müsse es aber auch gelingen, ihren eigenen Rhythmus zu finden. «Keine Nutzung von Freiräumen ohne freies Atmen», schreibt er im eingangs zitierten Buchbeitrag, und weiter: «Noch sind viele Schulen keine rhythmusbewussten Organismen, die Eigen- und Fremdimpulse souverän zu integrieren vermögen.» Nach einer ersten Bestandesaufnahme im Projekt kristallisiert sich vielmehr das Bild einer «fürsorglichen Belagerung» der Schulen heraus: Allseits würden diese, oft durchaus mit der guten Absicht, zu unterstützen, zu sehr eingeengt.

Der Projektleiter in der Rolle als Hebamme

Die zahlreichen Gespräche, die zurzeit geführt werden, sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern es geht darum, herauszufinden, welche Themen am dringlichsten angegangen werden müssen. Die Analyse der heutigen Belastung im Schulfeld, das ist Beat Bucher wichtig, soll aber nicht zu einer

wortlichkeiten ernst nehmen, könne es auch gelingen, daran etwas zu verändern. Lösungen, so ist er überzeugt, seien bereits innerhalb des bestehenden Systems angelegt, den Beteiligten meist bekannt – diese müssten sie «nur heben und flottmachen». Das allerdings verlange von den Projektpartnern Kreativität und Mut, «mir selber bleibt die schöne Rolle der Hebamme». Und dann erzählt der studierte Historiker und Germanist, der lange in der Entwicklungszusammenarbeit tätig war, wie er einst für Caritas Schweiz irgendwo in der Sahelzone mit Bleistift und Notizblock gestanden sei und versucht habe, sich zu verständigen.

Diese Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit bezeichnet er heute als «Denkvorteil». «Wo auch immer Kulturen sich begegnen, ob global oder – beispielsweise – innerhalb des Bildungssystems, ich bin überzeugt, dass man gemeinsam Lösungen finden kann, auch wenn man nicht die gleiche Sprache spricht», sagt Projektleiter Beat Bucher.



Das Reporterteam an der Arbeit: Regine Aepli wurde am Tochtertag ausgiebig zu ihrer Arbeit befragt.

«Es hätte noch andere schöne Dinge gegeben im Leben, zum Beispiel Singen oder Tanzen»

Was macht eine Regierungspräsidentin den ganzen Tag? Neun Mädchen und ein Junge im Alter von neun bis dreizehn Jahren haben am traditionellen Tochtertag Bildungsdirektorin Regine Aepli getroffen und alles gefragt, was sie von ihr wissen wollten. Das Interview der Kinder-Redaktion.

Text: Redaktion Tochtertag* Foto: Reto Schlatter

Malin Messmer: Wann stehen Sie am Morgen auf?

Regine Aepli: Wenn ich im Büro arbeite, dann stehe ich jeweils um sieben

Uhr auf. Ich bin keine Frühaufsteherin und arbeite lieber am Abend etwas länger. Meine erste Sitzung habe ich um halb neun. Da kann ich vorher noch ein wenig Post lesen und einen Kaffee trinken. Oft muss ich aber schon früher aufstehen, wenn ich zum Beispiel an eine Sitzung nach Bern fahre.

Bigna Hut: Was machen Sie eigentlich den ganzen Tag?

Ihr müsst euch das so vorstellen: In der Regel habe ich vier oder fünf Sitzungen pro Tag. Diese Sitzungen brauchen eine Vorbereitung, also lese ich

die entsprechenden Unterlagen oder diskutiere mit den zuständigen Fachleuten der Bildungsdirektion. Zusätzlich habe ich viele öffentliche Auftritte. Gerade vor eurem Besuch war ich daran, eine Rede zu schreiben, die ich heute Abend vor ehemaligen Kantonsrätinnen und Kantonsräten halten werde. Ausserdem haben wir jeden Mittwoch eine Sitzung des Regierungsrats. Oder ich muss ins Rathaus, wenn im Kantonsrat Geschäfte der Bildungsdirektion behandelt werden. Ihr seht, es sind ganz verschiedene Sachen, die >

2.

Vorsätze 2010

Dieses Jahr **beginne ich** eine Ausbildung zum ...

(dies ist in der **Transaktionsanalyse: Ein Gewinner-Muster** / produktive Ich-Zustände sind mit viel Energie besetzt – dies führt zu konkretem Handeln)

ich machen muss. Meine Wochen sind ziemlich vollgepackt.

Nuria Hilfiker: Wann können Sie am Abend wieder heim?

In der Regel bin ich so um acht Uhr zu Hause. Wenn ich aber am Abend noch an eine Veranstaltung muss, wird es später. Zurzeit bin ich oft am Abend unterwegs. Das hat damit zu tun, dass ich dieses Jahr Regierungspräsidentin bin und den Regierungsrat an offiziellen Anlässen vertreten muss. Diese Woche habe ich etwa vier Abendveranstaltungen.

Renate Hauser: Was machen Sie, wenn Sie von der Arbeit nach Hause kommen?

Dann freue ich mich, wenn jemand in meiner Familie gekocht hat. Wir wechseln uns mit dem Kochen ab: Einmal kocht mein Mann, dann unser Sohn oder unsere Tochter und am Wochenende bin ich in der Küche anzutreffen.

Nadine Anwander: Wo machen Sie Mittagspause?

Ich mache in der Regel keine lange Mittagspause. Wenn ich nicht mit jemandem abgemacht habe, gehe ich kurz raus, kaufe mir einen Salat oder ein Sandwich und komme wieder zurück. Ich esse im Büro und manchmal spiele ich noch ein Solitaire auf dem Computer.

Livia Kummer: Was bedeutet es, Präsidentin des Regierungsrats zu sein?

Das heisst, dass ich die Sitzungen des Regierungsrats leite. Dabei muss ich darauf achten, dass wir alle Geschäfte erledigen und dass wir eine gute Arbeitsatmosphäre haben. Präsidentin zu sein heisst auch, den Regierungsrat gegen aussen zu vertreten. Als zum Beispiel der russische Ministerpräsident in die Schweiz kam, war es meine Aufgabe, ihn zusammen mit Vertretern des Bundesrats am Flughafen zu begrüßen. An solchen Anlässen passieren zuweilen auch lustige Dinge wie zum Beispiel bei der Unterzeichnung des Staatsvertrags zwischen der Türkei und Armenien, die an der Universität Zürich stattgefunden hat. Da haben sie den roten Teppich aus Bern geliefert. Und dann war dieser Teppich zwei Zentimeter zu kurz ... Zuerst wollten die Verantwortlichen sogar einen neuen Teppich organisieren, aber dann hat man beschlossen, den Teppich einen

Zentimeter vorzuziehen, sodass er nur noch einen Zentimeter zu kurz war, dafür an beiden Enden. Und dann mussten sie im Interio noch neue Blumenvasen kaufen, weil den Anwesenden die Vasen der Uni nicht gefielen. Das sind lustige Anekdoten, die den Arbeitstag auflockern. Solche Anlässe sind aber auch spannend. Ich lerne die unterschiedlichsten Menschen kennen und werde mit ganz verschiedenen Themen und Problemen konfrontiert.

Lena Pfäffli: Warum wollten Sie Regierungsrätin werden?

Ich war zuerst Kantonsrätin, dann Nationalrätin, und als meine Partei mich dann fragte, ob ich für den Regierungsrat kandidieren wolle, sagt ich zu. So bin ich vor bald sieben Jahren in den Regierungsrat gewählt worden. Das Schöne an dieser Tätigkeit ist, dass ich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habe, mit denen zusammen ich gemeinsam etwas erarbeiten kann. Als Regierungsrätin habe ich mehr Möglichkeiten, etwas zu bewegen, als in einem Parlament. Das hat mich an dieser politischen Funktion gereizt.

Maya Hauser: Wie wird man Regierungsrätin?

Regierungsrätin ist ein politischer Job. Vielleicht habt ihr auch schon gehört, dass es verschiedene Parteien gibt. Ich bin schon früh Mitglied der Sozialdemokratischen Partei geworden und habe dort mitgearbeitet, weil mich die Politik schon immer interessiert hat. 1986 ist ein Kantonsratsmitglied aus unserer Partei und unserem Stadtkreis zurückgetreten, und ich habe für diesen Sitz kandidiert. Ich bin dann gewählt worden – mit nur einer Stimme mehr als der andere Kandidat. So ist es

im Leben: Manchmal hängt es auch ein wenig von Zufällen ab, welchen Weg man beruflich geht.

Manuel Baer: Was machen Sie beim Arbeiten nicht gerne?

Manchmal stinkt es mir ein bisschen, all die Post durchzulesen, die ich jeden Tag bekomme. Und manchmal stinkt es mir, dass alle immer nur Geld von mir fordern und ich ihnen erklären muss, dass ich ihnen gerne Geld geben würde, dass aber die Leute nicht gerne Steuern zahlen und wir deshalb sparen müssen.

Jaimie Carducci: Was macht Spass?

Mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mache ich jedes Jahr eine Tagung zu einem Thema, bei dem wir in die Zukunft blicken. Da geht es also nicht um Dinge, die man sowieso machen muss, sondern um solche, die wir wichtig finden und gerne machen würden. Diesen Herbst hatten wir zum Beispiel eine Tagung, an der wir uns über die frühe Förderung der Kinder unterhalten haben. An dieser Tagung haben wir Fachleute aus dem Inland und Ausland eingeladen, miteinander diskutiert und uns ausgetauscht. Das hat wirklich Spass gemacht.

Maya Hauser: Was wollten Sie früher mal werden?

Bevor ich Regierungsrätin geworden bin, war ich Rechtsanwältin und hatte ein Büro mit vier anderen Anwältinnen und Anwälten. Das war auch ein interessanter Job. Wenn Leute ein rechtliches Problem hatten, habe ich sie beraten oder sie vor Gericht vertreten. Als Mädchen hätten mir aber noch andere Dinge gefallen, zum Beispiel schön zu singen oder zu tanzen, aber dafür hatte ich wohl zu wenig Talent.

***Tochterttag in der Bildungsdirektion**

Am Tochterttag können Töchter (und Söhne) ihre Mutter oder ihren Vater zur Arbeit begleiten und so den Arbeitsalltag der Eltern kennenlernen. Auch in der Bildungsdirektion des Kantons Zürich waren am 12. November zahlreiche Mädchen und einige Buben anzutreffen. Eine Gruppe von zehn Kindern hat an diesem Tag eine eigene Zeitung produziert. Als Reporterinnen und Reporter des Schulblattes waren sie in der BI unterwegs, haben ihre Eltern befragt und bei der Arbeit fotografiert. Zusammen hatten sie die Möglichkeit, ein längeres Gespräch mit Regierungspräsidentin Regine Aeppli zu führen. Mitglieder der Redaktion: Nadine Anwander, Manuel Baer, Jaimie Carducci, Maya Hauser, Renate Hauser, Nuria Hilfiker, Bigna Hut, Livia Kummer, Malin Messmer, Lena Pfäffli.

Vier Grundpfeiler für die Weiterentwicklung der Sek

Über ein Jahr wurde an zahlreichen Veranstaltungen über die Zukunft der Sekundarschule im Kanton Zürich diskutiert. Jetzt werden die Ergebnisse dieser Gespräche ausgewertet. Eine Zwischenbilanz über gemeinsame Anliegen, Differenzen und die Frage, wie es nun weitergeht.

Text: Susanne Ender, Bildungsdirektion/
Projekt Chance Sek Fotos: Reto Schlatter

Im Projekt «Chance Sek» wird seit über einem Jahr im ganzen Kanton Zürich eine breite Diskussion über die Gestaltung der Sekundarschule geführt. Diese Diskussion ist nun abgeschlossen und die Ergebnisse der Veranstaltungen werden ausgewertet. Die Bildungsdirektion erarbeitet zurzeit zusammen mit der Begleitkommission, in der Lehrpersonen, Eltern, Personen aus Schulbehörden, aus der Wissenschaft und der Wirtschaft vertreten sind, Vorschläge für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule.

Im Sommer 2010 werden diese Vorschläge an den Bildungsrat weitergegeben.

Ausgangspunkt des Projektes «Chance Sek» ist die Tatsache, dass die Sekundarschule trotz grossem Engagement der Lehrpersonen ihre Bildungsziele nicht vollständig erreicht. Der Regierungsrat und der Bildungsrat haben deshalb beschlossen, die Sekundarschule weiterzuentwickeln. Die Sek soll allen Schülerinnen und Schülern Lernerfolge ermöglichen, mehr Chancenge-



Alle diskutierten in den letzten Monaten mit, auch die Schülerinnen und Schüler in Regensdorf.

rechtigkeit gewähren und einheitlicher aufgebaut sein.

Intensive Diskussionen an sieben Foren
Gestartet wurde «Chance Sek» im September 2008 mit einer grossen Tagung, an der 200 Vertreterinnen und Vertreter des Schulfeldes teilgenommen haben. Zwischen Dezember 2008 und September 2009 debattierten in insgesamt sieben regionalen Foren gegen 500 Vertreterinnen und Vertreter der Lehrerschaft, der Schulbehörden, der Schulleitungen, der Elternforen und der Lehrbetriebe aus allen Bezirken des Kantons Zürich.

Damit die Erfahrungen aus der Praxis möglichst umfassend und viel-

fältig einfließen, wurden zudem an verschiedenen Schulen zwischen März und Juni 2009 Hearings durchgeführt: in den Schulhäusern Rosenau (Winterthur-Töss), Petermoos (Regensdorf), Flaach, Ruggenacher (Regensdorf), Allmend (Meilen), Letzi (Zürich) und Lindberg (Oberwinterthur). In diesen Hearings durchleuchteten die Schulen ihr jeweiliges Schulmodell, diskutierten über Stärken und Schwächen der Schule und über die Möglichkeiten einer Weiterentwicklung.

Auf Initiative des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands und in Zusammenarbeit mit dem Verein der Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich und der PHZH wurden zusätzlich

3.

Vorsätze 2010

Dieses Jahr **beginne ich am Mittwoch, 24. März** eine Ausbildung zur Transaktionsanalytikerin / zum Transaktionsanalytiker
(hier wird ein wichtiger Grundsatz der **Transaktionsanalyse** verwirklicht – **ich handle autonom und übernehme Eigenverantwortung**)



In den Hearings durchleuchteten verschiedene Schulen ihr eigenes Modell, Vor- und Nachteile.

zwölf Lehrpersonen zur Sekundarstufe der Volksschule und deren Rahmenbedingungen intensiv befragt.

Schwierige Frage der Schulmodelle

An den verschiedenen Veranstaltungen von «Chance Sek» haben Lehrpersonen, Eltern, Schulpflege, Behörden und Vertretende der Wirtschaft engagiert miteinander diskutiert und sich auf ein offenes Gespräch über die Zukunft der Sekundarschule eingelassen. Am grössten blieben die Differenzen in der Frage, mit welchem Schulmodell die Schülerinnen und Schüler am besten gefördert werden können. Einigkeit herrschte in dem Punkt, dass die Schulen auch in Zukunft möglichst grosse Gestaltungsmöglichkeiten für ihre lokale Schule brauchen. Für die Bildungsdirektion besteht die Herausforderung, zusammen mit allen Schulpartnern ein Grundmodell der Sekundarstufe der Volksschule zu entwickeln, das den leistungsschwächeren Schülern und Schülerinnen ein besseres Lernumfeld bietet – dies ohne Nachteile für die leistungsstärkeren Jugendlichen.

Grosse Einigkeit gibt es aber in grundsätzlichen Fragen der Schul- und Unterrichtsgestaltung. Aus diesem Konsens hat das Projektteam von «Chance Sek» vier Grundpfeiler der zukünftigen Sek im Kanton Zürich gebildet.

1. Kompetenzorientierung: Die Kompetenzen und die Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler sollen noch stärker im Zentrum der Sekundarschule stehen. Ziel sind konkrete Beschreibungen von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen auf verschiedenen Niveaus im zukünftigen Lehrplan. Lernziele, Lehrmittel und standardisierte Tests sind auf diese Kompetenzbeschreibungen abzustimmen und sollen das gezielte Lernen erleichtern und die Beurteilungen der Schülerinnen und Schüler vergleichbar machen.

2. Individuelle Förderung und Gemeinschaftsbildung: Unterschiedliche Arten zu lernen erfordern auch unterschiedliche Lehrmethoden. In der Schule soll es ein Nebeneinander von individuellem und gemeinschaftlichem Unter-

richt geben. Damit Lehrpersonen diese anspruchsvolle Aufgabe meistern können, brauchen sie entsprechende Rahmenbedingungen. Lehrmittel und Lehrmaterialien sind dabei genauso wichtig wie die Zusammenarbeit im Team. Die Aus- und die Weiterbildung sollen ebenfalls vermehrt darauf ausgerichtet sein, wie die Lehrpersonen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Lernenden eingehen können.

3. Verbindlichkeit und stabiles Umfeld:

Ob Lernen erfolgreich ist, hängt auch von den Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Lernenden ab. Über stabile Beziehungen werden bei Lernenden und Lehrpersonen Verbindlichkeit, Verantwortungsgefühl und Leistungsbereitschaft hergestellt. Genügend Zeit und Kontinuität beim Aufbau eines stabilen Umfelds ist besonders für Jugendliche wichtig, die sich schwer in der Schulgemeinschaft zurechtfinden.

4. Zusammenarbeit und Mitwirkung:

Die Rahmenbedingungen der Sekundarschule sollten von all ihren Anspruchsgruppen mitgestaltet werden können. Schülerinnen und Schüler sollen sich in Klassen- und Schülerräten aktiv in das Schulgeschehen einbringen können. Auch die Mitarbeit von Eltern, Schulsozialarbeit, Berufsberatung und Ausbildungsverantwortlichen ist für die Schullaufbahn der Schülerinnen und Schüler wichtig. Neben diesem Austausch bedingt eine funktionierende Schulgemeinschaft eine gute Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen.

Die Diskussionen haben gezeigt, dass an vielen Schulen gute Entwicklungen stattfinden. Ziel der Bildungsdirektion ist es nun, aufbauend auf diesen Grundpfeilern einheitliche Regelungen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe im Kanton Zürich zu treffen. Die Schule braucht, das haben die Diskussionen zu «Chance Sek» gezeigt, kantonale Regelungen, die eine klare Orientierung bieten und den Gemeinden trotzdem genügend Gestaltungsräume lassen.

Weitere Informationen unter:
www.chance-sek.zh.ch

Leserbrief

«Revolutionäres» Unterrichtssystem entlässt junge Menschen mit Bildungsdefiziten ins Berufsleben

(Schulblatt 5/09, «Zürichsee-Zeitung», 30. 9. 2009)

Was passiert, wenn der bewährte, aber von den Reformern schlechtgemachte «Frontalunterricht» zugunsten eines Do-it-yourself-Prinzips fast gänzlich abgeschafft wird? Schulabgänger der Sek A in Uetikon sind an die Öffentlichkeit gelangt, weil sie dank dem im Jahre 2007 eingeführten, «revolutionären» Unterrichtssystem mit Bildungsdefiziten ins Berufsleben starten müssen. Welchen Schaden die von der Pädagogischen Hochschule mit dem Prädikat «einer der fortschrittlichsten der Region» versehene Schule anrichten kann, mussten die Sek-A-Schüler, die das «selbst gesteuerte Lernen» anfänglich noch lässig fanden, nun am eigenen Leibe erfahren. Selbst der Fremdsprachenunterricht soll anfänglich im Do-it-yourself-Prinzip stattgefunden haben, obwohl jedermann weiss, dass man eine Sprache nicht lernen kann, wenn man sie nicht spricht. Spätestens hier stellt sich die Frage, welche Ziele verfolgt werden, wenn man Schüler offenbar wider besseres Wissen von der Bildung fernhält?

Anfänglicher Kritik von Eltern und erfahrenen Lehrern an dem radikalen Experiment sollen Schulpflege und Schulleitung immer wieder mit dem Hinweis auf den angeblich veralteten

«Frontalunterricht» begegnet sein. Während der Exodus Richtung Privatschule schon in vollem Gange war, soll das umstrittene Experiment mit dem «schülerzentrierten Unterricht» ausländischen Besuchern als grosser Erfolg vorgeführt worden sein.

Der abwertende Begriff «Frontalunterricht» geht auf einen Artikel der Schulreformer Petersen und Petersen (1954) zurück und wird seit den 60er-Jahren in der Lehrerausbildung anstelle des Begriffs Klassenunterricht verwendet, um favorisierten Reformmethoden den Weg zu ebnen. Verschwiegen wird dabei, dass der bewährte Klassenunterricht in der umfangreichsten je unternommenen Langzeitstudie mit 79 000 Schülern in 180 Gemeinden der USA, die mit Abstand besten Ergebnisse in allen Fächern, den kognitiven Fähigkeiten und in der Entwicklung des Selbstwertgefühls erreichte, wie die Analyse des Stanford Research Institute (SRI) und Abt Associates (Cambridge, MA) ergab. Trotz den vielen Reformversuchen finden bei uns immer noch 90 Prozent des Unterrichts als Klassenunterricht statt. Nur eine Neubelebung der direktdemokratischen Kontrolle der Schule, die mit der Abschaffung der Lehrerwahl und der Bezirksschulpflege vernachlässigt wurde, kann verhindern, dass sogenannte revolutionäre Unterrichtssysteme immer mehr junge Menschen mit Bildungsdefiziten ins Berufsleben entlassen.

P. Aebersold, Zürich

Lehrpersonenkonferenz der Volksschule

Protokollhinweis: Referentenkonferenz vom 28. Oktober 2009

Die Referentenkonferenz von 28. Oktober 09 war eine erste Vorbereitung für das Novemberkapitel. An diesem Nachmittag stand eine breit angelegte Informationsreihe über die laufenden Geschäfte an der Volksschule im Zentrum. Das Referat zum Projekt «Chance Sek» machte den Anfang dieser Informationsreihe, die in den nächsten Kapiteln ihre Fortsetzung finden wird. Die Kapitelpräsidentenkonferenz hat in letzter Zeit wegweisende Vernehmlassungen durchgeführt. Eine Zusammenfassung davon wurde den Anwesenden präsentiert mit dem Auftrag, die Basis in den Kapiteln darüber zu informieren und darauf hinzuweisen, dass alle Vernehmlassungen auf unserer Homepage einsehbar sind. Unter dem Traktandum Belastung/Entlastung legte der Präsident Jürg Maag die Liste der Themen auf. Die aufgeführten Themen sind zahlreich, am schwersten zu gewichten sind die Punkte Integration, Klassen-grösse, Klassenlehrkräfte, Individualisieren und Administration. An der Kapitelpräsidentenkonferenz vom 2. Dezember wird ein erster Bericht dazu vorliegen. Über die Bildungsratsbeschlüsse wurde informiert und eine Aussicht auf das nächste Kapitel wurde gegeben. Durch alle Geschäfte wurde kompetent und effizient geführt. Das vollständige Protokoll vom 28.10.2009 ist auf der Homepage unter www.lkvzh.ch zu finden.

Anna Richle, Aktuarin LKV

4. Jahreskurs 2010

Der Jahreskurs wird 2010 zum 5. Mal angeboten – jeweils am Mittwochnachmittag, alle 3–4 Wochen.
Beginn am 24. März 2010

Schwerpunkte: Transaktionsanalyse (TA) verbunden mit dem lösungsorientierten Ansatz (LOA), gewaltfreier Kommunikation (GFK) und gestalttherapeutischen Methoden.

Ziel: Ganzheitliches, erfüllendes Privat- und Berufsleben.

Voraussetzung: Besuch des 2-tägigen Einführungskurses. Nächste Möglichkeit am 10. und 17. Januar 2010

Anmeldung und Infos:

Jürg Schläpfer, www.juerg-schlaepfer.ch, info@juerg-schlaepfer.ch, Telefon 044 251 19 68

Internetportal «Gewalt»

Mit einem neuen Angebot sollen Lehrpersonen und Eltern beim Thema Gewalt besser unterstützt werden. Die Service-Seite der Bildungsdirektion wird demnächst aufgeschaltet.

www.stopp-gewalt.zh.ch heisst die neue Internetseite der Bildungsdirektion, die allen Interessierten demnächst zugänglich ist. Das Serviceangebot bietet Informationen und Handlungshilfen rund um das Thema Gewalt von Kindern und Jugendlichen an. Hintergrund dieser Service-Seite ist die Feststellung, dass zur Gewaltprävention und -intervention im Kanton Zürich ein breites Angebot besteht, dieses aber in den Schulen und bei vielen Eltern oft noch zu wenig bekannt ist, wie der Gewalt-

beauftragte des Kantons Zürich, Enrico Violi, erklärt. Ausserdem wolle man mit dem Portal die Schulen und die Behörden, aber auch die Eltern bei der Gewaltprävention und bei Gewaltproblemen unterstützen und ihnen schnelle Hilfe anbieten, sagt Violi.

Die Themenpalette, die auf dem Portal präsentiert wird, ist vielfältig: So findet man unter anderem Informationen zu Mobbing, sexuellen Übergriffen oder Selbstaggression. Jedes Thema wird einzeln abgehandelt: Vertiefende Informationen beleuchten die verschiedenen Gewaltformen, Zusammenhänge werden aufgezeigt und Hinweise gegeben, um Gewalt vorzubeugen und bei Gewaltvorfällen schnell und gut handeln zu können. Eine Ser-

vice-Seite mit Informationsmaterialien und Literaturhinweisen sowie Links zu Anlauf- und Beratungsstellen und Weiterbildungsangeboten runden die Seite ab. Lehrpersonen erhalten auch Hinweise auf Unterrichtshilfen, um das das Thema Gewalt im Schulunterricht aufzunehmen.

Die Internetseite richtet sich an Schulen und Heime (alle Stufen und Typen), an Schulbehörden und schulnahe Dienste sowie an die Eltern. In einer zweiten Phase ist vorgesehen, die Seite für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche auszubauen.

www.stopp-gewalt.zh.ch

Workshopangebot für alle Schulstufen

Kinder auf künstlerischen Höhenflügen

Der Dokumentarfilm «Rhythm is it!» zeigt, welche ungeahnten künstlerischen Fähigkeiten in jungen Menschen schlummern. Der Dirigent Simon Rattle und der Choreograf Royston Maldoom studierten mit 250 Kindern und Jugendlichen Strawinskis Ballett «Le sacre du printemps» ein, wahrlich kein einfaches Vorhaben. Das Resultat war überwältigend: Die Kids, die teils aus Berliner «Problemschulen» stammten, brachten nach anfänglichen Schwierigkeiten und musikalisch begleitet von den Berliner Philharmonikern eine grossartige Aufführung auf die Bühne.

Auch die Kinder und Jugendlichen des Kantons Zürich sind zu künstlerischen Höhenflügen fähig. Der Sektor *schule&kultur* des Volksschulamtes möchte ihnen dazu Gelegenheit bieten und stellt mehr als 20 zeitlich und inhaltlich sehr unterschiedliche Workshops zur Auswahl. Allen Kunstrichtungen wird Rechnung getragen. Ob Fotografie, Figurenspiel, Tanz oder Siebdruck, ob Trickfilm, Performance oder Hörspiel – im Zentrum steht bei allen Workshops die Kreativität der Kinder und Jugendlichen. Unter professioneller Leitung lernen sie ihre Ideen um-

zusetzen, ihre Fragen in Bildern zu formulieren oder ihre Freude mit dem Körper auszudrücken. Die Workshops wandeln die Schule kurzfristig in ein Labor um, in dem man tüfteln und ausprobieren und mit unterschiedlichstem Material arbeiten darf: vom einfachen Schlaginstrument bis zur Videokamera.

Die Workshops dauern von einer Doppellektion bis zu einer ganzen Woche. Sie finden vorwiegend im Schulhaus statt, einzelne auch draussen in der Umgebung des Schulhauses oder in einer Kulturinstitution im Kanton Zürich.

*Einen raschen Überblick über das Workshopangebot gewinnen Sie auf der Website von *schule&kultur*: www.schuleundkultur.zh.ch*

Religion und Kultur

Neue Lehrmittel

Das Fach «Religion und Kultur» wird seit dem Schuljahr 2007/08 als reguläres Fach an der Volksschule im Kanton Zürich eingeführt. Es löst «Biblische Geschichte» auf der Primarstufe und den «Konfessionell-kooperativen Religionsunterricht» (KOKORU) auf der Sekundarstufe I ab. Am 28. Mai 2009 hat der Bildungsrat das Feinkonzept für ein neues Lehrmittel für die Primarstufe gutgeheissen, am 2. November 2009 jenes für die Sekundarstufe I. Ersteres enthält Unterrichtsskizzen zu Themen aus den Lernfeldern Feste und Feiern, Lebensphasen und Lebensübergänge, Alltag und religiöse Praxis, Natur und Kultur, Namen und Gestalten. Im Lehrmittel für die Sekundarstufe I sind fünf Kapitel zu fünf Weltreligionen sowie Zwischenkapitel geplant, in denen Religion und Religionen in besonderer Weise dargestellt werden. Die Materialien dienen als Grundlage für Erkundungsgänge durch die Welt der Religionen.

Die Herausgabe der Lehrwerkteile für die Unterstufe ist auf Frühling 2012 vorgesehen, jene für die Mittel- und die Sekundarstufe im darauf folgenden Jahr.



Bild: zvg

Kampagne «Fair kopieren!» soll Urheberrechte schützen

Immer öfter werden Lehrmittel nicht gekauft, sondern lediglich kopiert. Was ist überhaupt erlaubt und welche Auswirkungen hat das Kopieren auf die Lehrmittel? Eine Kampagne will nun das Schulfeld mehr sensibilisieren.

Verschiedene Lehrmittelverlage, darunter auch der Zürcher Lehrmittelverlag, haben zusammen mit dem Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verband (SBVV) die Aktion «Fair kopieren! Urheberrecht achten» gestartet. Die Lehrmittelverlage sind immer häufiger mit der Tatsache konfrontiert, dass ganze Schulbücher kopiert und eingescannt oder aus verschiedenen Lehrmitteln neu zusammengestellt und im Internet veröffentlicht werden. Solche Aktionen verstossen gegen die Gesetze und schaden den Verlagen. Geschätzt wird, dass der Schaden für Deutschschweizer Lehrmittelverlage im Jahr bei rund 50 Millionen Franken

liegt. Diesen Verlust bekommen wiederum die Schulen zu spüren, denn in qualitativ hochstehendes Unterrichtsmaterial kann nur investiert werden, wenn das nötige Geld vorhanden ist. Lehrmittelverlage und SBVV werden vom Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer unterstützt. Ziel der Kampagne sei es, die Schulen und die Lehrpersonen besser zu sensibilisieren. An verschiedenen Schulen erfordere es auch ein Umdenken, da ist zum Beispiel das Budget für Kopien höher als der Posten für die Anschaffung von Lehrmitteln. Um die Schulen besser zu informieren, wurden alle über die entsprechenden Regeln informiert. Die wichtigsten Fragen:

Wie viel darf ich aus einem Lehrmittel kopieren?

Das Urheberrecht sagt, es sei erlaubt, «Ausschnitte» zu kopieren. Allerdings legt es nicht fest, was genau ein Aus-

schnitt ist. Es liegt bisher auch kein Gerichtsurteil vor, das explizit Umfang und Ausmass eines Abschnitts definiert. Die Schweizer Lehrmittelverlage empfehlen, nur einzelne Seiten, nicht aber ganze Kapitel zu kopieren. So ist man rechtlich auf der sicheren Seite.

An wen darf ich Kopien abgeben? Lehrpersonen dürfen ihren Klassen die Kopien abgeben. Ebenfalls erlaubt ist es, einzelne Kopien anderen Lehrpersonen derselben Schule zur Verfügung zu stellen. Was soll ich tun, wenn kein Geld für Lehrmittel mehr vorhanden ist, ich aber mehr als nur Ausschnitte aus einem Lehrmittel verwenden möchte? In diesem Fall kann man den entsprechenden Verlag kontaktieren. Dieser kann eine Nutzungsgenehmigung erteilen und verrechnen. (red)

Für mehr Informationen:
www.fair-kopieren.ch

Broschüre der Stellen für Suchtprävention: «Trinken, Rauchen und Kiffen bei Jugendlichen. Was Sie als Eltern, Lehrperson oder Berufsbildner/in tun können»

Der Konsum von Alkohol, Zigaretten und Haschisch setzt bei Jugendlichen schon in jungen Jahren ein. Er birgt einerseits gesundheitliche Risiken für die Jugendlichen und hat andererseits häufig negative Auswirkungen auf den Schulalltag und -erfolg. Die Stellen für Suchtprävention – sie werden von den Gemeinden und vom Kanton getragen – haben eine Broschüre erstellt, die Eltern, Lehrpersonen und Berufsbildner/-innen im Umgang mit dem Suchtmittelkonsum Jugendlicher unterstützen soll. Die Broschüre wurde dem letzten Schulblatt beigelegt und zudem an alle Eltern von 11- bis 18-Jährigen und den Lehrbetrieben im Kanton Zürich verschickt.

Lehrpersonen merken oft noch vor den Eltern, wenn Probleme mit Suchtmitteln auftauchen und können einen wichtigen Beitrag zur Prävention von

Suchtentwicklungen leisten. Dabei sind sie mit vielen Fragen und Unsicherheiten konfrontiert, die in der Broschüre behandelt werden, wie etwa: «Wie reagiere ich, wenn Schülerinnen und Schüler trinken, rauchen oder kiffen? Soll ich die Eltern beiziehen? Welches sind die Risiken der Suchtmittel? Wie bemerke ich den Konsum? Was

schreibt das Gesetz den Schulen vor?». Besonders wirksam können Schulen Suchtprävention betreiben, wenn sie gemeinsam ein Frühinterventionskonzept entwickeln, das die Vorgehensweisen und Interventionen der Schule rund um diese Fragen regelt. Einen praxisnahen Leitfaden zur Entwicklung eines solchen Konzepts bieten die Stellen für Suchtprävention unter <http://suchtpraevention.phzh.ch> an.

Bild: zvg



Die Broschüre selbst eignet sich auch, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, etwa anlässlich eines Elternabends. Sie ist ab Anfang 2010 zudem in neun Fremdsprachen erhältlich. Bei weiteren Fragen: Fachstelle Suchtprävention Volksschule (barbara.meister@phzh.ch) und Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung (infosuchtpraevention@mba.zh.ch). Die Broschüre kann bestellt werden unter: Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, Postfach 3621, 8021 Zürich oder <http://www.suchtpraevention-zh.ch>

Weiterbildung Biodiversität**Vielfalt im Kulturland**

Ist die Erhaltung der Biodiversität vorwiegend Aufgabe der Bauernfamilien? Was können wir in der Schule, als Konsumentinnen und Konsumenten beitragen? Solchen Fragen können Lehrpersonen aller Stufen an einem Weiterbildungstag der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) nachgehen. Die Tagung steht im Zeichen des internationalen Jahrs der Biodiversität.

Angesichts des beschleunigten Artensterbens und des Verlusts von Lebensräumen haben die am Erdgipfel in Johannesburg 2002 anwesenden Staaten beschlossen, den Verlust der Biodiversität bis 2010 signifikant zu verlangsamen. Die Länder Europas inklusive der Schweiz haben sich verpflichtet, den Verlust an Biodiversität ganz zu stoppen.

Vielfalt im Kulturland fördert Stabilität in Ökosystemen und birgt wert-



Bild: zvg

volle Schätze für Neuzüchtungen – insbesondere im Hinblick auf Klimawandel und Ernährungssicherheit. Die Veranstaltung beleuchtet und diskutiert das Spannungsfeld zwischen Biodiversität und Landwirtschaft aus ökologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Sicht. Spannende Aktivitäten zeigen auf, wie Schülerinnen und Schüler erlebnisorientiert Verbundenheit mit unserer Lebensgrundlage – der vielfäl-

tigen Natur – erfahren, das vernetzte Denken und den Perspektivenwechsel üben und Handlungskompetenzen erwerben. (red)

Tagung zur Biodiversität, 10. April 2010, 9 bis 16 Uhr im Strickhof Wülflingen, Winterthur. Anmeldung bis 10. März 2010 auf www.phzh.ch/kurse > Kurs-Nr. 401004.01. Provisorisches Programm: <http://schub.phzh.ch>

Leichter und gesünder leben an Zürcher Schulen

Im Rahmen des Aktionsprogramms «Leichter leben – Gesundes Körpergewicht im Kanton Zürich» werden den Schulen Projekte zur Förderung der Bewegung und der gesunden Ernährung im Schulalltag angeboten.

Übergewicht nimmt bei der Zürcher Bevölkerung und insbesondere bei Kindern und Jugendlichen zu. Mit dem Übergewicht sind oft auch negative gesundheitliche Folgen verbunden. Mangelnde Bewegung und falsche Ernährung sind Hauptursachen für die Gewichtszunahme. Der Regierungsrat will dieser Entwicklung mit dem kantonalen Aktionsprogramm «Leichter leben – Gesundes Körpergewicht im Kanton Zürich» entgegenreten. Die im Aktionsprogramm enthaltenen Projekte sollen zu vermehrter Bewegung und ausgewogener Ernährung motivieren. Sie richten sich an Schulen, Eltern und Gemeinden und umfassen auch Forschungs- und Kommunikationsprojekte. Der Regierungsrat stellt für sein Aktionsprogramm zwischen 2009 und 2012 rund 2,5 Millionen Franken zur Verfügung.

Das Angebot für die Schulen umfasst eine breite Palette von Bewegungsprojekten für Schulklassen aller Stufen, zeigt Möglichkeiten auf, wie Schulen eine gesunde Pausenernährung einführen oder wie Kindergärten möglichst bewegungsfreundlich gestaltet werden können. Darüber hinaus sind einschlägige Weiterbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer enthalten. Unter www.leichter-leben-zh.ch/projekte-nach-bereich/projekte-schulen sind sämtliche Projekte für

Schulen vorgestellt. Ebenfalls über diese Homepage kann für die Volksschule eine Broschüre und für die Sekundarstufe II ein Flyer bestellt werden, wo die Projekte übersichtlich präsentiert werden. Flyer und Broschüre eignen sich insbesondere dazu, die Projekte im Schulhausteam vorzustellen und zu diskutieren, die Homepage zur vertieften Informationsbeschaffung. (red)

Ansprechpersonen: Volksschulstufe: Roland Brunner, Volksschulamt, Telefon 043 259 53 20; Sekundarstufe II: Vigeli Venzin, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Telefon 043 259 22 76

Dyskalkulie gibt es nicht?

Neue Wege in der Dyskalkulie-Therapie

Praxisbezogene professionelle Grundausbildung 2011

Informationsmorgen 13.3.2010

Therapiezentrum Rechenschwäche
Michel Leuenberger lic. phil. I
Realpstrasse 69 4054 Basel

**www.rechenschwaeche.ch
michel.leuenberger@gmx.ch**



Künftig werden die Maturafeiern (hier jene der Kantonsschule Limmattal von 2009) bereits vor den Sommerferien steigen.

Das Programm des letzten Schuljahrs wird dichter

Erstmals im Juni 2012 werden sowohl die schriftlichen als auch die mündlichen Matura-prüfungen vor den Sommerferien stattfinden. Die Gymnasien müssen somit die letzten Wochen des Schuljahres neu gestalten. Die geplante Einführung der Jahrespromotion für die Maturaklassen soll ihnen dabei mehr Spielraum verschaffen.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Kantonsschule Limmattal**

«Es wird etwas eng», erklärt Martin Lüscher, Präsident der Lehrpersonenkonferenz Mittelschulen (LKM), und spricht damit auf den neuen Fahrplan der Maturaprüfungen an. Denn ab 2012 werden auch die mündlichen Prüfungen vor den Sommerferien stattfinden, was für die Lehrpersonen wie auch für die Schülerinnen und Schüler vor allem zwei Konsequenzen haben wird: Das letzte Schuljahr wird früher beendet und der Prüfungsplan verdichtet. Konkret sieht das angepasste Prüfungsreglement vor, dass die Prüfungen statt wie bis anhin im Juli bereits im Juni des letzten Schuljahres beginnen und statt im September neu vor den Sommerferien abgeschlossen werden. Zwar befindet sich das Reglement noch in der Vernehmlassung, Martin Lüscher geht jedoch nicht davon aus, dass es noch

wesentliche Änderungen erfahren wird, hätten doch LKM, Schulleiterkonferenz (SLK) und Bildungsdirektion in der Expertengruppe ohne Kontroversen zusammengearbeitet. Und mit dem Resultat ist er zufrieden, denn die Anpassungen fielen schlank aus und liessen den Schulen eine gewisse Flexibilität. Dennoch betont er: «Die Schulen werden sicher ihr Jahresprogramm überdenken müssen, es reicht nicht, sich auf die Organisation der letzten Schulwochen zu beschränken.» Diverse Überlegungen seien auch bereits im Gang, oft scheiterten sie aber bisher noch an der Praxis. Zum Beispiel die Idee, den Deutschaufsatz für die Matura bereits vor oder nach den Frühlingferien schreiben zu lassen: Da habe man schnell gemerkt, dass danach weitere Deutschstunden bei den Schülern

keine Aufmerksamkeit mehr finden würden. Ausserdem dürften die Prüfungen ohnehin erst nach Vorliegen der Erfahrungsnoten stattfinden.

Entlastung durch SOL-Projekte?

Grundsätzlich positiv findet der Präsident der LKM die Jahrespromotion für das letzte Schuljahr, wie sie das neue Promotionsreglement festlegt. Ob sie wirklich eine freiere Verteilung der pro Fach erforderlichen Prüfungen ermögliche, hänge allerdings stark davon ab, wie umfassend die schriftliche Zwischenbeurteilung sein müsse, die anstelle des bisherigen Zeugnisses nach dem ersten Semester abgegeben werden solle. «Wenn diese Zwischenbeurteilung ebenfalls auf mindestens zwei Prüfungen basieren muss, sind wir gleich weit wie heute.» Andernfalls

könne die Jahrespromotion aber wirklich eine Entlastung sein, indem beispielsweise Stoff von Ende des ersten Semesters auch noch zu Beginn des zweitens Semesters geprüft werden könne. Wichtig sei einfach, dass die Lehrpersonen möglichst frei seien bei der Prüfungseinteilung, sich aber auch untereinander absprechen.

Bleibt der erhöhte Druck vor den Sommerferien, wenn innerhalb von vier Wochen schriftliche und mündliche Maturaprüfungen durchgeführt werden müssen, dazwischen korrigiert und daneben für die anderen Klassen der Schulbetrieb aufrechterhalten werden muss. An der Kantonsschule Enge, an der Martin Lüscher Biologie unterrichtet, finden zurzeit jeweils im Juni für alle Klassen Arbeits- oder Projektwochen statt. Dies werde wohl in Zukunft nicht mehr möglich sein, so der LKM-Präsident. Stattdessen würden die Schulen in dieser Zeit für die Nicht-Maturaklassen vermehrt auf Projekte des selbst organisierten Lernens (SOL) setzen müssen. Nur: «Das klingt zwar gut, SOL-Projekte müssen aber durch die Lehrpersonen auch nachbearbeitet und geprüft werden. Da stellt sich dann die Frage, ob es rechtlich möglich ist, dies auf nach den Ferien und somit auf den Beginn des neuen Schuljahrs zu verlegen.» Dass man dafür während der Sommerferien keine Maturaprüfungen zu korrigieren respektive vorzubereiten habe, werde von den Lehrpersonen aber sicher geschätzt.

Schwierigere Expertensuche

So oder so würden die Lehrpersonen gefordert sein, meint Martin Lüscher. Insbesondere jene, die ein Fach wie Deutsch, erste Fremdsprache oder Mathematik unterrichteten, weil für diese Fächer immer eine schriftliche und eine mündliche Prüfung anstünden, während etwa an ihrer Schule die naturwissenschaftlichen Fächer abwechselungsweise im einen Jahr schriftlich, im nächsten mündlich geprüft würden. Und ein weiteres nicht zu unterschätzendes Problem sieht er in der Suche nach Experten. Dem im Projekt Hochschule-Gymnasium (HSGYM), Treffpunkte an der Schnittstelle, zum Ausdruck gebrachten Willen, dass künftig

vermehrt Hochschuldozenten an den Gymnasien als Experten wirken sollten, werde man kaum Folge leisten können, da der Juni auch an den Hochschulen der Prüfungsmonat sei. Und sich innerhalb der Schulen gegenseitig als Experten zu unterstützen, würden sich viele Lehrpersonen angesichts des gedrängten Programms, das sie selber zu absolvieren hätten, sehr gut überlegen. «Die Leute, die die Prüfungspläne erstellen, müssen also viel Fingerspitzengefühl beweisen und eine clevere Strategie entwickeln, um genügend Experten zu finden.»

Fachleute aus der Wirtschaft beiziehen

Dieser Schwierigkeit ist sich auch Cornel Jacquemart bewusst. Der Rektor der Kantonsschule Bülerrain in Winterthur, der die SLK in der Expertengruppe vertrat, sieht aber durchaus Lösungsansätze: «Wir müssen uns wohl von der Vorstellung verabschieden, dass die Experten ausschliesslich aus dem Kreis der Mittelschullehrpersonen stammen müssen, und den Kreis öffnen.» Für ihn ist es realistisch, Eltern oder Fachleute aus der Wirtschaft für diese Aufgabe zu gewinnen, Akademikerinnen und Akademiker, die seines Erachtens nach sorgfältiger Einführung durchaus in der Lage wären, das Wissen und das

Können von Maturanden einzuschätzen. Eine solche Öffnung wäre laut Cornel Jacquemart zudem ganz generell eine Chance für die Schulen: «Zwischen Gymnasien, Gesellschaft und Wirtschaft würde ein vermehrter Austausch entstehen, und Personen, die sich als Experten zur Verfügung stellten, würden sich vielleicht auch bei anderer Gelegenheit für die Schule engagieren.» Andere Kantone zögen schon lange Leute aus der Wirtschaft als Experten bei und machten damit gute Erfahrungen. «Die Schulen müssen aber jetzt schon anfangen, an einer entsprechenden Erweiterung ihres Netzwerks zu arbeiten, denn diese Leute muss man gewinnen, das braucht Zeit.»

Generelle Jahrespromotion nicht abwegig

Die Einführung der Jahrespromotion im letzten Schuljahr begrüsst Cornel Jacquemart als echte Entlastung. Die im Reglement vorgesehene Zwischenbilanz darf in seinen Augen ruhig «eine relativ provisorische Sache» sein, dadurch könnten die notwendigen Prüfungen im letzten Jahr sinnvoller verteilt werden. «Die Alternative zur Jahrespromotion wäre ein stark verkürztes zweites Semester gewesen, das faktisch wenig länger als ein Quartal gedauert ▶

Anpassungen des Promotions- und des Prüfungsreglements notwendig

Ab Sommer 2012 werden die mündlichen Maturaprüfungen und die Maturafeier vor den Sommerferien durchgeführt. Dazu müssen das Prüfungs- und das Promotionsreglement, beide von März 1998, angepasst werden. In der Expertengruppe «Maturität 2012» waren die Schulleiterkonferenz (SLK), die Lehrpersonenkonferenz (LKM) sowie das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) vertreten. Ihr Entwurf wurde inzwischen in eine interne Konsultation geschickt, über die definitiven Reglementsänderungen wird der Bildungsrat befinden.

Im Promotionsreglement soll laut Vorschlag der Expertengruppe unter §5 (Zeugnis) ein zusätzlicher Absatz eingefügt werden, der besagt, dass für die letzten beiden Semester vor den Maturaprüfungen ein Jahreszeugnis ausgestellt werde. Weiter heisst es, im Sinne einer Standortbestimmung werde den Schülerinnen und Schülern Ende des Herbstsemesters eine Zwischenbeurteilung ihrer Leistungen ausgestellt.

Laut §2 des Prüfungsreglements sollen die Maturaprüfungen grundsätzlich im Juni des letzten Schuljahrs beginnen und vor den Sommerferien abgeschlossen werden.

Aufgrund der vorgeschlagenen Jahrespromotion im letzten Schuljahr müsste zudem unter §14 (Bedingungen für die Erteilung des Maturitätsausweises) der zweite Abschnitt (Erfahrungsnote) angepasst werden. Demnach entspräche die Erfahrungsnote neu der Zeugnisnote des letzten Schuljahrs oder dem ungerundeten Mittel der Zeugnisnoten der letzten beiden Semester, in denen das Fach vor Beginn des letzten Schuljahrs erteilt wurde. (j/o)

und zu einem enormen Stress geführt hätte.» Warum wurde bei dieser aktuellen Gelegenheit nicht gleich generell auf die Jahrespromotion umgestellt? Cornel Jacquemart wäre einem solchen Schritt nicht abgeneigt. Im Büelrain wäre man darauf auch schon bestens vorbereitet, hat die Schule doch bereits vor drei Jahren die Jahresstundentafel eingeführt. Die meisten Mittelschulen arbeiten jedoch noch mit Semesterstundentafeln, und eine Umstellung lässt sich nach Cornel Jacquemarts Erfahrung nicht von heute auf morgen bewerkstelligen. «So auf die Schnelle wäre es nicht möglich gewesen, die durchgehende Jahrespromotion einzuführen, die Schulen sind mit der Vorverlegung von Aufnahme- und Schlussprüfungen schon gefordert. Aber diese Diskussion wird sicher bald geführt.» Für den Rektor gibt es seit der Verkürzung der Mittelschuldauer auf vier Jahre (Kurzgymnasium), also auf eine gerade Semesterzahl, keinen Grund mehr, zweimal im Jahr die Zeit für eine detaillierte Planung aufzuwenden. Hier könnten nach seinem Dafürhalten wertvolle Ressourcen gespart werden.

«Eine Chance für die Schulen»

Für Johannes Eichrodt, Leiter der Abteilung Mittelschulen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), verliefen die Arbeiten in der Expertengruppe «Maturität 2012» durchwegs positiv und das Resultat geniesse die Zustimmung aller Beteiligten. Das angepasste Prüfungsreglement lasse den 20 Schulen rund einen Monat Zeit, die Prüfungen durchzuführen, die Maturafeier könne dann etwa eine Woche vor Ende des Schuljahres stattfinden. «Den genauen Terminplan kann jede Schule selber erstellen.»

Johannes Eichrodt sieht in der Vorverlegung der Matura eine Chance für die Schulen: «Die Schulen sind gefordert, die Lerninhalte neu zu überdenken. Dies ist nicht in erster Linie eine Frage des Stoffumfangs, sondern der Schwerpunktsetzung. Und dies gilt nicht nur für das letzte Schuljahr, sondern für die ganze Schulzeit.» Die Jahrespromotion, die für das letzte Schuljahr eingeführt werden solle, könne – richtig genutzt – in diese Richtung lenken. «Die Jahrespromotion fördert eine langfristige Perspektive, auch bei den Schülerinnen und Schülern.» Letztere könnten so auch hingeführt werden zu mehr Ausdauer, die ebenfalls zur Studierfähigkeit gehöre. Und statt um Promotionsfragen könnte sich der Klassenkonvent im Februar laut Johannes Eichrodt mehr um pädagogische Fragen betreffend die einzelnen Schülerinnen und Schüler drehen, wodurch neue Möglichkeiten zu deren Förderung entstünden.

Das grösste Problem für die Umsetzung der vorverlegten Matura ortet der Leiter der Abteilung Mittelschulen beim Ergänzungsfach, das im letzten Schuljahr den Horizont im Hinblick auf die Studienwahl erweitern oder eine Spezifizierung hinsichtlich der bereits gewählten Studienrichtung ermöglichen solle. «Der Stoff des Ergänzungsfachs ist heute auf ein Jahr zugeschnitten, hier wird die Verkürzung eine Rolle spielen.»

Trotzdem rät Johannes Eichrodt den Schulen davon ab, das Ergänzungsfach vorzuverlegen, weil sein eigentlicher Zweck sonst nicht mehr gleich erfüllt würde. (jo)

Umfang der Lektüre reduzieren?

Auch vor den Sommerferien die Matura abzuschliessen und die Maturafeier zu begehen, ist für Cornel Jacquemart nichts als konsequent. «Die heutige Situation hat historische Gründe, logischer ist es sicher, das Schuljahr mit den Prüfungen zu beenden und sich nach den Sommerferien dem Neuen zu widmen.» Wobei der gegenwärtige Zeitplan durchaus seine Qualitäten habe: «Vor allem in den Sprachfächern hat man davon profitiert, dass die Schüler während der Ferien Zeit hatten für die Lektüre.» Hier werde die Umstellung vermutlich am meisten spürbar sein: Die Lektüre müsse auf die Sport- und die Frühlingsferien vorverlegt werden, was den Druck auf die Schüler erhöhe und die Lehrpersonen vor die Frage stelle, ob aufgrund dieser veränderten Ausgangslage noch dieselbe Anzahl literarischer Werke als Prüfungsstoff vorausgesetzt werden könne. Letztlich seien solche Probleme aber lösbar, ist Cornel Jacquemart überzeugt: «Andere Kantone schliessen die Matura schon seit Jahren vor den Sommerferien ab – uns wird dies auch gelingen.»

Kompetenzzentrum EducETH

Lernen, um zu verstehen

Ende Oktober wurde an der ETH Zürich das neue Kompetenzzentrum EducETH für Lehren und Lernen eröffnet. Damit wurden die bisherigen Aktivitäten der Hochschule in diesem Bereich gebündelt: Das Life Science Learning Center (LSCL), das Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht (ABZ) und das neue Lernzentrum für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) konnten unter einem Dach vereint werden. EducETH unterstützt die Lehrpersonen darin, den Unterricht zu planen und durchzuführen, indem beispielsweise Material und Räumlichkeiten sowie technische Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden. Der Webauftritt von EducETH ist auf die Bedürfnisse von Lehrpersonen abgestimmt. Ein Didaktik-Newsticker fasst aktuelle Forschungsartikel leicht verständlich zusammen.

Im neuen MINT-Lernzentrum erarbeiten Lehrpersonen zusammen mit Wissenschaftern und Wissenschaftlerinnen, wie der jetzige Physik- und Chemieunterricht durch spezielle Aufgabenstellungen angereichert werden kann. Ziel ist, dass die Lernenden ihr Wissen angemessen vernetzen und es damit auch zur Erklärung von Alltagserscheinungen heranziehen können. Im MINT-Lernzentrum arbeiten auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Pädagogischen Hochschulen mit, die für die Ausbildung von Lehrpersonen an Primarschulen verantwortlich sind.

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Mittelschulen

Der Regierungsrat hat nachstehende Wahl vorgenommen:

Auf Beginn des Schuljahres 2010/2011
– Kantonsschule Hohe Promenade, Zürich: Dr. Konrad Zollinger, Mittelschullehrperson mbA für Geschichte, als Rektor. Er tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Alfred Baumgartner an, der vom Amt des Rektors auf Ende des Schuljahres 2009/2010 zurücktreten wird.

Mehr als eine Berufsfachschule

Der Strickhof ist das Kompetenzzentrum für landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung des Kantons Zürich. Während täglich Bauernbetriebe eingehen, steigen die Schülerzahlen am Strickhof seit Jahren kräftig. Seit Beginn dieses Schuljahres werden die Lernenden nun nach der neuen Grundbildung unterrichtet.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **Reto Schlatter**

Der Name Strickhof ist trügerisch. Er lässt an einen hablichen Gutsbetrieb gotthelfschen Zuschnitts denken, an Riegelbauten, an eine mächtige Linde vor dem Haus, stille Wiesen und Blick in die Berge. Den Blick in die Berge gibt es tatsächlich am Standort Lindau. Aber vor den Alpen zieht sich eine Hochspannungsleitung durch, die Autobahn rauscht und ein ständiges dumpfes Grollen erinnert daran, wie nahe der Flughafen Kloten liegt. Für die 70er-Jahre typische Beton-Eternit-Architektur prägt die Gebäude für Schule, Internat, Ökonomie und Personal. Kein Idyll. Der Strickhof ist Schweizer Mittelland durch und durch. Das passt für eine landwirtschaftliche Schule, denn unter solchen Bedingungen findet Landwirtschaft heute statt.

Schon bald (wieder) drei Standorte

Der Strickhof-Standort Lindau wurde zwischen 1974 und 1976 gebaut, weil der ursprüngliche Strickhof in Zürich Unterstrass der Universität weichen musste. Um das hohe Ansehen der traditionsreichen Institution Strickhof nicht zu verlieren, wurde der Name an den neuen Standort mitgezögelt. Als 2001 die drei landwirtschaftlichen Schulen in Lindau, Wetzikon und Wülflingen zusammengelegt wurden, übertrug man das Label auf alle drei Standorte. Einer davon – Wetzikon – fiel inzwischen dem kantonalen Sanierungsprogramm von 2004 zum Opfer. Aber aller Voraussicht nach kommt schon bald wieder ein dritter Standort hinzu: Bis zum 1. Januar 2011 soll das Berufsbildungszentrum Wädenswil (BZW) dem Strickhof angegliedert werden. Die Zusammenführung in so kurzer Zeit zu bewerkstelligen sei «ein sehr sportliches Programm», sagt Strickhof-

Direktor Ueli Voegeli. Er hält das Projekt aber für «sinnvoll und zukunftsgerichtet».

Das Spektrum der Berufe, die der Strickhof anbietet, wird durch die Angliederung von Wädenswil breiter. Neu gehören dann aus dem Berufsfeld Landwirtschaft die Spezialberufe Winzer, Weintechnologe und Gemüsegärtner dazu, ebenso die Lebensmitteltechnologien, die Gärtner der Fachrichtungen Baumschule und Stauden sowie die Landschaftsbauzeichner. Schon jetzt werden am Strickhof längst nicht mehr «nur» Landwirte ausgebildet. Auch Obstfachleute, Pferdefachfrauen, Pferdewarte, Tierpflegerinnen und Fachgestellte Gesundheit (FaGe) erhalten hier ihre schulische Ausbildung. Im Leitbild des Strickhofs heisst es, er sei eine Berufsfachschule «für die miteinander vernetzten Bereiche Landwirtschaft, Ernährung, Natur und Gesundheit».

Dank der Bäuerinnenschule sind Ernährung und Gesundheit für den Strickhof schon lange ein Thema. Die FaGe, denen seit dem Schuljahr 2005/06 am Standort Wülflingen ein Teil der schulischen Bildungsinhalte vermittelt wird, geben dem Bereich zusätzliches Gewicht. Mit rund 600 Lernenden sind die FaGe heute bereits die grösste Lernengruppe. Direktor Voegeli ist überzeugt, dass sie vom Strickhof profitieren. «Wir gehen mit ihnen auch mal durch den Schweinestall. Das tut allen Berufslernenden gut.»

Neue Grundbildung seit Sommer 2009

Neue Berufe und ein sehr heterogenes Publikum sind für den Strickhof eine Herausforderung, aber nicht die einzige. Auch im traditionellen Kerngeschäft, in der Ausbildung von Landwirtinnen und Landwirten, tut sich einiges. Die Grundbildung ist gerade komplett

Vereinbarung mit der Bildungsdirektion abgeschlossen

Über Jahrzehnte wurden die Berufsbildung und auch die landwirtschaftliche Bildung von der Volkswirtschaftsdirektion geführt. 1998 hat der Regierungsrat die Berufsbildung mit den Mittelschulen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) zusammengefasst und der Bildungsdirektion zugeordnet. 2002 kamen die Gesundheitsberufe von der Gesundheitsdirektion zum MBA. Einzig der Strickhof und das BZW in Wädenswil blieben ausserhalb. In Zusammenhang mit dem kantonalen Einführungsgesetz zum Berufsbildungsgesetz, das auf das Schuljahr 2009/10 in Kraft getreten ist, wurde zwischen Baudirektion (seit 2006 zuständig für die Landwirtschaft und somit auch für den Strickhof) und Bildungsdirektion am 21. September 2009 eine Vereinbarung abgeschlossen. Damit gelten für den Strickhof bzw. die landwirtschaftliche Bildung die gleichen Rechte und Pflichten wie für die übrige Berufsbildung. Der Betrieb des Strickhofs wird aber weiterhin durch die für die Landwirtschaft zuständige Direktion sichergestellt. Damit können die mannigfaltigen Synergien des Kompetenzzentrums Strickhof mit dem Vollzug der Agrarpolitik erhalten bleiben und gleichwohl wird die vollständige Integration in die Berufsbildung vollzogen. Die Situation ist anderen Speziallösungen für Berufsfachschulen nicht unähnlich; zum Beispiel jener der Kaufmännischen Berufsschulen oder des Careums und des ZAG für die Gesundheitsberufe. Nur dass es sich dort um private Träger handelt statt um eine andere Direktion. (mba)



Ausmisten im Strickhof: Schon lange werden nicht mehr nur Landwirte ausgebildet.

umgepflügt worden: Die Bildungsverordnung vom Mai 2008 macht aus der landwirtschaftlichen Lehre eine fast normale dreijährige Lehre. Bisher verbrachten die Lernenden zwei Lehrjahre in zwei verschiedenen Betrieben und drückten anschliessend während eines Jahres oder zweier Winter die Schulbank in der Berufsfachschule. Neu absolvieren sie drei Lehrjahre in mindestens zwei Betrieben. Im dritten Jahr ist der schulische Anteil der Ausbildung mehr als doppelt so hoch als in den zwei ersten Jahren. Die Lernenden besuchen dann wahlweise zwei Tage pro Woche oder während eines kompakten Winterblocks die Schule. Gemacht hat das bisher allerdings noch niemand: Erst seit August 2009 wird auf dem Strickhof nach der neuen Verordnung ausgebildet. Dies gilt auch für die neue zweijährige Berufslehre zum Agrarpraktiker EBA.

«Wir sind jetzt in der heiklen Phase, in der alles parallel läuft», sagt Ueli Voegeli. Denn die einen Lernenden werden noch nach den alten, die anderen schon nach den neuen Bestimmungen unterrichtet. Lehrmittel

müssen überarbeitet werden, die Lehrer und Berufsbildner geschult und die Betriebe bei der Stange gehalten werden. «In der Branche gab es Widerstand gegen die neue Grundbildung», erzählt der Direktor. Besonders das dritte Lehrjahr mit dem hohen Schulanteil sei für einige Betriebe nicht mehr so attraktiv. Gleichzeitig brauche es 50 Prozent mehr Lehrstellen, um gleich viele Personen wie bis anhin ausbilden zu können. Ueli Voegeli ist jedoch zuversichtlich, dass dies gelingen werde: «Es gibt Lehrbetriebe, auf die das dritte Lehrjahr sehr gut zugeschnitten ist.» Mit einer Informationsoffensive sollen bisherige und potenzielle Lehrbetriebe über die Änderungen ins Bild gesetzt werden.

Als Generalisten auch in anderen Berufen gefragt

Der hohe schulische Ausbildungsanteil ist neben dem jährlichen, auch interkantonalen Lehrbetriebswechsel eine der Besonderheiten der landwirtschaftlichen Lehre, die beibehalten wurden. Die Lektionenzahl wurde zwar gesenkt, ist aber immer noch höher als in an-

deren Berufen. Dafür gibt es vor allem einen Grund: «Wir schulen hier nicht einfach Facharbeiter, sondern in der Regel künftige Betriebsleiter», erklärt Ueli Voegeli. Diese müssten auch betriebswirtschaftliche, rechtliche und politische Zusammenhänge verstehen. «Wir bilden Generalisten aus.» Deren Kenntnisse seien nicht nur auf einem Bauernbetrieb nützlich. «Unsere Leute haben gute Chancen, in verwandte Berufsfelder umzusteigen.» Wegen der Ausbildung, aber auch weil sie bekanntermassen eine gute Bodenhaftung hätten und leistungsorientiert seien: «Man weiss, dass Bauern anpacken», sagt der Strickhof-Direktor. Er findet es deshalb nicht erstaunlich, dass die Zahl der Lernenden, insbesondere jener, die hier eine Zweitausbildung machen, in den letzten Jahren gestiegen ist, obwohl es immer weniger Bauernhöfe gibt. Ueli Voegeli ist sogar der Meinung, dass – trotz sinkender Betriebszahlen – für die Landwirtschaft zu wenig Nachwuchs ausgebildet wird. Zurzeit zählt man gut 40 000 Haupterwerbsbetriebe in der Schweiz, und jährlich werden knapp 1000 Lehren abgeschlossen. ▶



Schulleiter Ueli Voegeli: «Wir sind jetzt in der heiklen Phase, in der alles parallel läuft.»

«Das reicht nicht, um die abtretenden Betriebsleiter durch qualifizierte Nachfolger zu ersetzen.»

Auf Wachstum und Vernetzung setzen

Regen Zulauf verzeichnet der Strickhof auch bei seinen Angeboten der Höheren Berufsbildung: Die Betriebsleiterschule, die zum Landwirt mit Fachausweis und zum Diplom als Meisterlandwirt führt, die zweijährige Ausbildung zum Agro-Techniker oder Agro-Kaufmann (Höhere Fachschule für Agrar-

wirtschaft), die Bäuerinnenfachkurse, die zum Fachausweis und zum Diplom als Bäuerin führen, und die Landwirtschaftliche Handelsschule sind gefragt. Deutlichstes Indiz für das Wachstum des Strickhofs ist die Schülerzahl: Im Jahr 2000 lag sie bei gut 500, 2008/09 bei 1480 (Grundbildung und Höhere Berufsbildung). Nur wenig flacher verläuft der Anstieg bei den Schülertagen. Von 40 000 stieg diese Zahl auf knapp 70 000. Zum Ausbildungsangebot des Strickhofs gehören auch Kurse, Infor-

mationsveranstaltungen, Flurbegehungen und Gruppenberatungen. Auch hier verzeichnet man markante Wachstumsraten.

Dafür platzt der Strickhof aus allen Nähten. «Wir sind in allen unseren Bereichen sehr gut ausgelastet», fasst Ueli Voegeli die Situation zusammen. Trotz einzelner Um- und Neubauten werden in gewissen Bildungsgängen Wartelisten geführt. Dies ist für die Wartenden ärgerlich. Für den Strickhof ist das forsche Gedeihen und Wachsen jedoch gewollt. «Wir wollen unter den drei wichtigsten landwirtschaftlichen Zentren der Schweiz bleiben und eine Grösse erreichen, die verhindert, dass unsere Existenz infrage gestellt werden kann. Für beides sind wir sehr gut auf Kurs.» Das Zusammengehen mit Wädenswil wird den nächsten Wachstumsschub bringen. Das BZW bildet ca. 460 Lernende aus, Ausbildungen auf Tertiärstufe werden für rund 360 Personen angeboten.

Zur Entwicklungsstrategie des Strickhofs gehört neben dem Wachstum die Vernetzung mit anderen Institutionen. So wurde die bereits bestehende Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Zentren Liebegg (AG) und Schluechthof (ZG) in den Bereichen Aus- und Weiterbildung sowie Dienstleistungen im Jahr 2007 mit einer Verwaltungsvereinbarung untermauert und seither intensiviert. Die Partnerschaft mit der ETH und der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich wird mit dem Projekt «AGRO-VET-Strickhof» verstärkt. Der heutige Rindviehstall des Strickhofs ist veraltet, gleichzeitig haben die Hochschulen Bedarf an Forschungs- und Ausbildungsgelegenheiten im Bereich Rindvieh. Deshalb sind die drei Institutionen nun miteinander im Gespräch und haben erste Planungsarbeiten für den Neubau eines Rindviehzentrums am Strickhof in Lindau vorgenommen. «Die Ideen und Projektskizzen liegen auf dem Tisch», sagt Ueli Voegeli, «im Moment machen uns aber die Staatsfinanzen einen Strich durch die Rechnung.» Trotzdem ist für ihn das Projekt ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Strickhofs zu einem breit vernetzten Kompetenzzentrum.

100 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche

Der Strickhof ist die älteste landwirtschaftliche Schule der Schweiz. Sie wurde 1853 im Gebiet der heutigen Uni Irchel eröffnet. 14 «Zöglinge» begannen am 1. Mai ihre Ausbildung. Weil die Universität mehr Platz brauchte, wurde der Strickhof 1976 nach Lindau verlegt. 2001 wurde die landwirtschaftliche Schule in Wülflingen integriert. Der Ausbildungs- und Versuchsbetrieb umfasst heute insgesamt 100 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche. Dazu gehören eine grosse Obstanlage, ein Rebberg und ein Garten. Es werden rund 60 Milchkühe gehalten, rund 100 Munis werden jährlich gemästet, 42 Mutterkühe leben mit ihren Kälbern in Wülflingen. Im neuen Schweinestall, der 2007 bezogen wurde, hat es Platz für rund 100 Muttersäue und 200 Mastschweine. Zwei Leghennen-Herden à 350 bis 400 Tiere legten im Jahr 2008 fast 220 000 Eier. Zum Betrieb gehören 11,3 Hektaren Wald.

Die landwirtschaftlichen Produkte werden in der Gärtnerei des Strickhofs Lindau, in der Wülflinger Trotte und auf dem Markt in Schwamendingen direkt vermarktet. In Lindau und Wülflingen steht Lernenden und Gästen ein Internat mit Gästezimmern zur Verfügung. 2008 zählte man fast 40 000 Übernachtungen. (ami)

Lehrpersonenkonferenz wählte zweite Frau in den Vorstand

An der Vollversammlung der Lehrpersonenkonferenz Berufsschulen (LKB) vom 26. November im Albisgüetli stand neben Referaten und der Diskussionsrunde mit Regierungspräsidentin Regine Aeppli eine Ersatzwahl in den Vorstand im Zentrum. Mit der Wahl der einzigen weiblichen Kandidatin wurde der Frauenanteil im Führungsgremium verdoppelt.

Man könne sich glücklich schätzen, gleich drei Kandidaturen für den frei werdenden Platz im Vorstand erhalten zu haben, meinte LKB-Präsident Paul Lehmann. Um den Frauenanteil von eins auf zwei zu erhöhen, ihn also zu verdoppeln, schlug er im Namen des Vorstands Doris Kohler, Lehrerin an der Berufsmaturitätsschule Zürich, zur Wahl vor. Nachdem klar geworden war, dass sich ihre beiden männlichen Mitkandidaten diesem Antrag gebeugt und ihre Kandidaturen zurückgezogen hatten, stand der Wahl von Doris Kohler nichts mehr im Wege.

Die Neugewählte ersetzt den zurücktretenden Ueli Mägli, der auf das Ende der aktuellen Legislatur hin auch bereits seinen Rücktritt aus dem Bildungsrat angekündigt hatte. Er wurde



Bild: zfg

mit viel Lob und Dank für seinen jahrzehntelangen Einsatz in verschiedenen politischen Gremien verabschiedet.

Die weiteren Geschäfte – inklusive der Verabschiedung einer Resolution mit dem Titel «Genug gespart» – gingen reibungslos über die Bühne, sodass man sich nach der Pause dem Podiumsgespräch mit Bildungsdirektorin und Regierungspräsidentin Regine Aeppli sowie mit Marc Kummer, Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamts, zuwenden konnte. Die Fragen rund um zu erwartende Sparpakete, kantonale Lohnpolitik, hohen Arbeitsdruck, individuelles Lernen an den Be-

rufsschulen, Möglichkeiten zur Reduktion von Lehrabbrüchen oder die HarroS-Konkordanz stellten Paul Lehmann, Ursula Braunschweig und Armin Tschenett und anschliessend auch einige Lehrpersonen aus dem Plenum. Trotz teilweise unterschiedlicher Positionen begegnete man sich gegenseitig mit Respekt und trennte sich schliesslich in Minne.

Im Übrigen wurde das reichhaltige Programm von mehreren Referaten geprägt: Esther Hildbrand, Präsidentin des Zürcher Kantonsrates, übernahm die Begrüssung und betonte darin die grosse Bedeutung der Berufsbildung. Madeleine Wolf, Projektleiterin Neugestaltung 3. Sek im Volksschulamt, berichtete über die neue Ausrichtung der Oberstufe im Hinblick auf einen individuell möglichst gut vorbereiteten Übergang der Schülerinnen und Schüler von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II. Der ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm referierte über Stärken und Schwächen der Schweiz im Zeichen der globalen Wirtschaftskrise. Und Paul Lehmann rief die Lehrpersonen dazu auf, sich in ihrer Schule vermehrt zu engagieren, mitzureden und mitzugestalten. (jo)

Konferenz Berufsbildung

Vier Empfehlungen an Politik und Wirtschaft

An der zweiten Konferenz Berufsbildung Zürich von November 2009 diskutierten Bildungsdirektorin und Regierungspräsidentin Regine Aeppli und Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer zusammen mit Spitzenvertreterinnen und -vertretern aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung Fragen der Lehrstellensituation. Die Basis für das Gespräch bildete der Lehrstellenbericht des Kantons Zürich, der dieses Jahr erstmals erschien. Er veranschaulicht anhand von Zahlen und Fakten, dass der Lehrstellenmarkt bis anhin trotz der Wirtschaftskrise insgesamt stabil geblieben ist und im Vergleich zum Vorjahr sogar fast zehn Prozent mehr gemeldete

Lehrstellen verzeichnet werden konnten. Er zeigt aber auch auf, dass es für Jugendliche, die eine Schule mit niedrigem Anforderungsprofil besucht haben, deutlich schwieriger ist, eine Lehrstelle zu finden, als für jene, die schulisch ein hohes Anforderungsprofil ausweisen können. Noch schwieriger gestaltet sich die Lehrstellensuche für Jugendliche mit schulischen oder sozialen Defiziten.

Um die duale Berufsbildung weiter zu stärken, wurden deshalb von der Konferenz Berufsbildung vier Empfehlungen an die Adresse von Politik und Wirtschaft verabschiedet: Erstens sollen Lehrvertragsabbrüche reduziert und das Lehrstellen-Matching verbessert werden. Das heisst, dass mehr Zeit und Know-how in Beratungsge-

sprache, in die Berufsvorbereitung in der Oberstufe, für Elterninformation, Schnupperlehren usw. investiert werden soll. Zweitens sollen internationale Unternehmen, welche die Bedeutung des dualen Berufsbildungssystems der Schweiz nicht kennen, für die Berufsbildung gewonnen werden. Drittens soll die Entwicklung einer stetigen Zunahme von Brückenangeboten dank einer optimierten Zusammenarbeit von Bildungs- und Volkswirtschaftsdirektion besser gesteuert werden. Und viertens soll die Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen – Bund, Kantone, Organisationen der Arbeitswelt, Wirtschaft und Gesundheitsinstitutionen – verbessert und gezielter gestaltet werden. (red)

Intensivberatung am Arbeitsplatz – bereichernd und stärkend

Regelmässig werden die Beratungsangebote des Departements Beratung und Schulentwicklung der PHZH auf Qualität überprüft. So wurde 2008 auch die «Intensivberatung am Arbeitsplatz» evaluiert. Die Rückmeldungen haben gezeigt, dass das Angebot den gewünschten Erfolg bringt: Dank dieser Beratung optimieren Lehrpersonen ihre beruflichen Kompetenzen nachhaltig.

Text: **Elsbeth De Santis-Bachmann, Beraterin und Dozentin PHZH**

Frau K., Lehrerin an der Mittelstufe, meldet sich am Beratungstelefon der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH): Die Schulleitung habe ihr empfohlen, sich für eine Beratung anzumelden, die Mitarbeiterbeurteilung sei nicht so gut ausgefallen. «Diese Situation ist schon schwierig genug, jetzt soll mir noch eine intensive Beratung verpasst werden», sagt sie.

In den folgenden Tagen wird eine Beratungsperson der PHZH mit der Lehrerin ein persönliches Gespräch führen, in dem über die Beratung informiert wird und die Themen besprochen werden, die angegangen werden sollen.

Wie aus der im Jahr 2008 durchgeführten Evaluation des Angebots «Intensivberatung am Arbeitsplatz» hervorgeht, gibt es verschiedene Gründe, um eine Intensivberatung zu veranlassen: eine ungenügende Mitarbeiterbeurteilung, Reklamationen von Eltern, Schulleitende, die sich um eine überlastete Lehrperson Sorgen machen, oder der Wunsch einer Lehrperson, einen neuen Impuls zu setzen.

Die Untersuchung zeigt weiter, dass die meisten Lehrpersonen auf die Empfehlung zu einer Beratung am Arbeitsplatz zunächst wenig begeistert reagieren und diese oft als Kontrollinstrument seitens der Schulleitung respektive der Behörde verstehen und weniger als Unterstützung.

Zusammenarbeit aller Beteiligten

Nach dem ersten Gespräch mit Frau K. lädt die Beratungsperson der PHZH zu einer gemeinsamen Sitzung am runden Tisch mit allen Beteiligten (Lehrperson, Behörde, Schulleitung) ein. Es werden

die Voraussetzungen, Entwicklungsziele und Rahmenbedingungen der Beratung besprochen und in einer Vereinbarung festgehalten.

Die Intensivberatung ist ein Angebot zur Personalförderung. Die Behördenvertreter und die Schulleitenden erklären deshalb zu Beginn des Gesprächs, dass sie an der weiteren Zusammenarbeit mit der Lehrperson interessiert seien und deren Arbeit schätzten, in einigen Punkten aber die professionelle Kompetenz zu optimieren wünschten. Als solch kritisches Thema am häufigsten genannt wurde in der Evaluation die Klassenführung, gefolgt von der Unterrichtsgestaltung und der Kommunikation mit den Eltern. «Es hat mir gutgetan, zu hören, dass ich auch gute Arbeit leiste. Ich weiss jetzt, dass ich nicht auf der Abschlussliste stehe», meint Lehrerin K. nach dem Gespräch und sichert ihre engagierte Mitarbeit zu. Die Bereitschaft der Lehrperson, aktiv mitzuwirken, ist gemäss Evaluation ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Beratung.

Die Lehrpersonen, Behörden und Schulleitenden äussern sich positiv über das Gespräch, denn die gemeinsame Zielformulierung führe zu Sachlichkeit und hoher Transparenz.

Nun folgt eine Phase der persönlichen Beratung der Lehrperson mithilfe von Unterrichtsbesuchen und Einzelgesprächen. Die Lehrperson hat so die Möglichkeit, in der konkreten Unterrichtssituation mit Unterstützung einer Fachperson professionelles Verhalten zu erproben, ohne dass «Kontrollbesuche» durch die Schulleitung oder die Behörde stattfinden.

Wie sehr Lehrpersonen diese Begleitung an ihrem Arbeitsplatz schätzen, belegen Aussagen aus der Evaluation: «Das habe ich schon lange vermisst: eine Fachperson, die mich im Unterricht besucht und konkrete Rückmeldungen gibt.» «Neue Ideen in der praktischen Unterrichtssituation zu bekommen, hat in mir wieder Freude und Energie geweckt.»

Zum Abschluss wird Bilanz gezogen

Nach etwa einem halben Jahr bildet ein erneutes Gespräch mit der Lehrperson, der Schulleitung und der Behörde den Abschluss der Beratung. In diesem Gespräch zieht man gemeinsam Bilanz und erörtert, ob die Ziele erreicht worden sind. Wie die Evaluation ergeben hat, führt die Intensivberatung bei zwei Dritteln der Lehrpersonen zum gewünschten Erfolg, wie folgende Rückmeldungen unterstreichen: «Eine sehr sinnvolle, massgeschneiderte Weiterbildung, die wirklich etwas gebracht hat. Besser als Kurse!» «Ich habe meine Freude am Beruf zurückgewonnen.» Auch die Behörden und Schulleitenden äussern sich mehrheitlich positiv: «Das Angebot «Intensivberatung am Arbeitsplatz» ist ein wirklich gutes Personalentwicklungsinstrument. Es ist eine grosse Entlastung. Eine wirkliche Hilfe.»

Mehr zur Intensivberatung am Arbeitsplatz unter www.phzh.ch/beratung > Personalmanagement > Angebote zur Personalentwicklung oder direkt via Beratungstelefon 043 305 50 50 (Mo/Mi/Fr 15.30–18.30 Uhr und Di/Do 12.00–15.00 Uhr)

Bildungsdirektion Kanton Zürich
Volksschulamt



Schulungs- und Weiterbildungsangebot für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen

B10308.01	Schulpflegen führen Geleitete Schulen Regula Enderlin Cavigelli, Anneliese Schnoz	6.3./10.4.2010, 9.00–13.00
B10203.01	MAB von Schulleitungen (Basiskurs) Peter Altherr, Martin Kull	9.3.2010, 18.00–21.30
B10201.01	MAB Einführungskurs Martin Pfrunder, Beat Zbinden	15./16.3.2010, 8.30–17.00
B10307.01	Sitzungsmanagement – Sitzungskultur Stefan Hürlimann, Hansruedi Dietiker	31.3.2010, 8.30–17.00
B10306.01	Qualitätsmanagement als gemeinsame Aufgabe von Schulpflege und Schulleitung Martin Pfrunder, Regina Meister	9./10.4.2010, 8.30–17.00
B10502.01	Der reflektierte Unterrichtsbesuch Ernst Huber	9.4.2010, 13.30–17.00/15.4.2010, 18.00–21.30
B10101.02	Grundschulungskurs für Mitglieder von Gemeindeschulpflegen Reto Vannini	16./17.4.2010, 8.30–17.00
B10202.01	MAB Einführungskurs Marianne Fröhlich-Steffen, Jürg Freudiger	28./29.5.2010, 8.30–17.00
B10202.01	MAB Erfahrungsseminar Marianne Fröhlich-Steffen, Jürg Freudiger	12.6.2010, 9.30–17.00
B10402.01	Rhetorik – das öffentliche Reden üben Heinz Hafner	7./8./14./15.9.2010, 18.00–21.00

Information und Anmeldung

Detailausschreibung und Kurse mit freien Plätzen sind abrufbar unter

www.vsa.zh.ch > Aus- & Weiterbildung > Behörden > Kursangebot Behördenschulung

Bildungsdirektion/Volksschulamt, Behördenschulung, Walchestrasse 21, 8090 Zürich, behoerdenschulung@vsa.zh.ch,

Telefon 043 259 22 58

Neue Angebote im Bereich Zusammenarbeit und Teamteaching

Das VSA unterstützt die Schulen beim Aufbau und bei der Weiterentwicklung von Zusammenarbeitsformen. Bis Ende 2011 werden zusätzlich zu den bisherigen Angeboten schulinterne Weiterbildungen zu den Themen «**Schule und Unterricht gemeinsam voranbringen**» und «**Teamteaching**» im Rahmen der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes mitfinanziert.

Die Angebote können bei folgenden Institutionen abgerufen werden:

- Pädagogische Hochschule Zürich
- Hochschule für Heilpädagogik
- Unterstrass.edu
- Pädagogisches Praxis-Zentrum Uster

Genauere Angaben finden Sie unter www.vsa.zh.ch > Aus- & und Weiterbildung > Schulkonferenz > Interne Weiterbildung

Weiterbildung PHZH für Schulleitende

www.phzh.ch

PH Zürich 

3510A00.01	Talk Business Michael Naef, CEO und Gründer Doodle AG	Di, 2.3.2010, 17.30–19.30
351000.01	Schulklima Jean-Paul Munsch	Mi, 3./17./24.3.2010, 17.00–20.00
351001.01	Konflikten im Team professionell begegnen Otto Bandli	Sa, 27.3., 10.4.2010, 9.15–16.30
351002.01	Wie ticken Medien und Journalist/innen? Daniela Lüscher, Michèle Scheidegger	Mi, 4./11./18.11.2010, 14.00–18.00
351003.01	Herausforderungen in der Personalführung Kathrin Rutz	Di, 30.3., 11.5., 8.6.2010, 18.15–21.00

Information und Anmeldung: www.kurse.phzh.ch / Telefon 043 305 51 00

Modul

WM MES.2010	Schulinterne Steuerung von Evaluationsprozessen. Leitlinien und Wegweiser für den professionellen Umgang mit Evaluationsvorhaben Micheal Frais	Fr, 12.2.2010, 8.30–16.30, Sa, 13.2.2010, 8.30–16.30, Fr, 24.4.2010, 8.30–16.30
WM SZT.2010	Schulen der Zukunft: Tagesschulen Frank Brückel, Monika Dietiker	Do, 25.3.2010, 8.30–16.30, Fr, 26.3.2010, 8.30–16.30, Mi, 21.4.2010, 8.30–16.30
WM TEG.2010	Teamentwicklung Alain Desarzens, Susanne Ramsauer	Fr, 26.3.2010, 8.30–16.30, Sa, 27.3.2010, 8.30–16.30, Fr, 23.4.2010, 8.30–16.30
WM IKE.2010	Organisationsstrukturen und Führungsprozesse im ICT-Support der Schulen Andy Schär	Sa, 27.3.2010, 8.30–16.30, Fr, 14.5.2010, 8.30–16.30, Sa, 15.5.2010, 8.30–16.30

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Suchmodus: Weiterbildungsmodule

Zertifikatslehrgänge (ZLG) / Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS FBO 14	Führen einer Bildungsorganisation Johannes Breitschaft, Christine Hofer	26.4.2010–17.8.2011
CAS PE 03	Personalentwicklung Cornelia Knoch, Kathrin Rutz	26.4.2010–31.8.2011
CAS BBW 07	Bildung und Betriebswirtschaft Claude Müller	22.9.2010–28.1.2012

Weitere CAS beginnen im Frühjahr 2010

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/zlg

Weitere Hinweise

Diskussionsforum «Ganztageschule – Ganztagesbildung» jeweils Mi, 13./27.1. und 10.3./14.4.2010

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/zlg

Pädagogische Hochschule Zürich, Lagerstrasse 5, 8001 Zürich

Weiterbildungsangebote PHZH für Lehrpersonen, Schulbehörden, Eltern

www.phzh.ch

PH Zürich 

Zertifikatslehrgänge (CAS) 2010/11

Beginn Frühling 2010

- Literalität – Lesen und Schreiben in Schule und Alltag *
- Schule verstehen – pädagogisch gestalten *
- Personalentwicklung: Führungsaufgabe und Handlungsfelder *
- Führen einer Bildungsorganisation

Beginn Herbst 2010

- Bildung und Betriebswirtschaft

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/weiterbildung

Weiterbildung im Rahmen der Umsetzung des Volksschulgesetzes

* In diesen Zertifikatslehrgängen ist eine beschränkte Anzahl Plätze reserviert für Lehrpersonen, die sich **im Rahmen der Umsetzung Volksschulgesetz zu Experten/-innen weiterbilden** und dafür von ihrer Schulgemeinde mandatiert werden. Die Anmeldung erfolgt direkt beim Volksschulamt, der Kanton beteiligt sich an den Kurskosten.

Anmeldemöglichkeit für die **vom Kanton mitfinanzierte Schulleitungsausbildung**, ausschliesslich für oder auf das Schuljahr 2010/11 designierte Schulleitende der Zürcher Volksschule unter:

<http://www.vsa.zh.ch> > Aus- und Weiterbildung > Weiterbildung Umsetzung VSG

Zur Einführung der 4. Staffel von QUIMS-Beauftragten wird nochmals ein CAS Schulerfolg: kein Zufall – Weiterbildung für QUIMS-Beauftragte mit Beginn im Frühjahr 2010 durchgeführt. Die Anmeldung erfolgt direkt beim Volksschulamt.

Das Weiterbildungsmodul «Gespräche führen als Führungsinstrument» kann von Schulleitenden ebenfalls im Rahmen der Umsetzung Volksschulgesetz zu vergünstigten Konditionen besucht werden. Die Anmeldung erfolgt direkt beim Volksschulamt.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/weiterbildung oder

<http://www.vsa.zh.ch> > Aus- und Weiterbildung > Weiterbildung Umsetzung VSG

Modulgruppe Weiterbildung zur Kontaktlehrperson für Gesundheitsförderung und Prävention

Die Weiterbildung zur Kontaktlehrperson qualifiziert Lehrpersonen für die Übernahme einer spezialisierten Rolle im Schulhaus, die der Unterstützung der Schulleitung und des Kollegiums in Fragen der Gesundheitsförderung und Prävention dient. Voraussetzung für den Besuch der Weiterbildung ist die Mitgliedschaft des Schulhauses beim Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/zlg (Anmeldeschluss: 31. Januar 2010)

Weiterbildungsmodule – Weiterbildung à la carte

Die Weiterbildungsmodule der PHZH sind kurze praxisbezogene Weiterbildungen und stehen allen Interessierten offen. Sie sind fester Bestand der Weiterbildungsstudiengänge der PHZH.

Die Pocket-Broschüre «Weiterbildungsmodule – Weiterbildung à la carte» mit Detailinformationen kann bestellt werden und ist online abrufbar.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/weiterbildungsmodule, wb.module@phzh.ch, Telefon 043 305 52 00

Qualifikation von Lehrpersonen für das Fach «Religion und Kultur» auf der Sekundarstufe

Das obligatorische Schulfach Religion und Kultur wird von Lehrpersonen unterrichtet, welche die Lehrbefähigung Religion und Kultur in der Ausbildung oder Weiterbildung an der PHZH erlangt haben. Bis 2010 wird eine reduzierte Weiterbildung im Umfang von 3 bis 6 Modulen à 45 Arbeitsstunden angeboten, die zur Lehrbefähigung führt. Die Weiterbildung erfolgt grundsätzlich berufsbegleitend in der unterrichtsfreien Zeit, rund die Hälfte ist Präsenzunterricht, sie ist bis 2010 kostenlos. Die Anmeldung erfolgt mit dem offiziellen PDF-Anmeldeformular. **Anmeldeschluss: 9. April 2010.**

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Kurse > Religion und Kultur

Qualifikation von Lehrpersonen für das Fach «Religion und Kultur» auf Primarstufe 2010

Das obligatorische Schulfach «Religion und Kultur» wird auf Primarstufe ab 2008/09, spätestens ab Schuljahr 2011/12 jahrgangswise eingeführt, beginnend mit der 1. Klasse.

Die Anmeldung erfolgt online. **Anmeldeschluss: 17. Januar 2010.**

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Kurse > Religion und Kultur

Einführung M&U-Lehrmittelreihe «Lernwelten» und Lehrmittel «Spuren-Horizonte»

In der Primarschule des Kantons Zürich wird für den Mensch & Umwelt-Unterricht die interkantonale Lehrmittelreihe «Lernwelten» (Unter- und Mittelstufe) eingeführt. Im Rahmen von kostenlosen Holkursen wird die Reihe in interessierten Schulteams vorgestellt. Für das neue Lehrmittel «Spuren-Horizonte» (5./6. Klasse) werden zusätzlich Einführungskurse an der PH Zürich angeboten. Die Teilnahme ist für Volksschullehrpersonen des Kantons Zürich kostenlos.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Kurse > Lehrmitteleinführungen

Europäisches Sprachenportfolio (ESP) und LinguaLevel

Das Europäische Sprachenportfolio (ESP) ist ein Selbstevaluationsinstrument und lebenslanger Lernbegleiter. Es ist lehrmittelunabhängig, stufenübergreifend und wird europaweit in Schulen und in der Berufswelt eingesetzt. LinguaLevel bietet in Ergänzung zum ESP lehrmittelunabhängige Testmaterialien zur Fremdbeurteilung von Sprachkompetenzen, die dem aktuellen kommunikativen Ansatz entsprechen. Es ist auf europäische Standards ausgerichtet. Die PH Zürich bietet im Frühlingsemester 2010 je ein Grundkurs zum ESP I/Portfolino und ESP II in Zürich an. Die Teilnahme ist für Volksschullehrpersonen des Kantons Zürich kostenlos.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Kurse > Europäisches Sprachenportfolio

Nachqualifikation Englisch Sekundarstufe I (obligatorisch)

Seit diesem Schuljahr kommen Schüler/-innen mit 5 Jahren Englisch Erfahrung in die Sekundarstufe I. Diese werden mit dem neuen Lehrmittel «voices» unterrichtet. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte den PDF-Dateien auf der Website.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Kurse > Nachqualifikation Englisch

Lehrplan für die Kindergartenstufe – konkreter Einsatz

Der Lehrplan für die Kindergartenstufe ist verbindliche Grundlage für den Unterricht. Der Weiterbildungskurs bietet den Lehrpersonen eine Möglichkeit, sich vertieft damit zu befassen und den Lehrplan für die Unterrichtsplanung einzusetzen. Die Kurse im Frühling 2010 werden in Winterthur und Zürich angeboten und sind für Lehrpersonen der Kindergarten- und Grundstufe des Kantons Zürich kostenlos. Gruppen: Gruppenmitglieder melden sich wenn möglich zeitgleich, aber einzeln online an.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Kurse > Lehrplan Kindergarten

Einführung Lehrmittel «Lesewelten» Sekundarstufe I

Das Lehrmittel «Lesewelten» ist eine wertvolle Ergänzung zu «Sprachwelt Deutsch». Es bietet literarischen Lesestoff für die Sekundarstufe I und ist auch für wenig geübte Leser/-innen geeignet. Lehrende und Lernende erfahren neue und vielfältige Zugänge zu Literatur und können reichhaltige literarische Erfahrungen sammeln. Im Weiterbildungskurs wird das Lehrmittel vorgestellt, Unterrichtserfahrungen werden reflektiert. Kursumfang: 2 Nachmittage. Die Teilnahme ist für Volksschullehrpersonen des Kantons Zürich kostenlos.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Lehrmitteleinführungen

Einführung in die Arbeit mit der Lesetrainingssoftware «Lesewerkstatt»

Die «Lesewerkstatt» ist eine Software, die Kinder auf unterschiedlichen Leistungsstufen durch gezieltes, systematisches und abwechslungsreiches Üben beim Aufbau ihrer Lesefähigkeiten unterstützt. Sie entlastet Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung eines adaptiven Lesetrainings und schlägt viele Brücken zum schulischen und ausserschulischen Lesen. Der Kurs findet an einem Abend statt. Die Teilnahme ist für Volksschullehrpersonen des Kantons Zürich kostenlos.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Lehrmitteleinführungen

Swiss International Teachers' Program 2010**Englisch-Weiterbildungskurs für Lehrpersonen aller Stufen**

Sonntag, 18. Juli 2010, bis Samstag, 7. August 2010 (Ankunft Zürich am 8.8.2010)

Virginia Polytechnic Institute and State University, Blacksburg, Virginia, USA

Einblicke in die komplexen Zusammenhänge zwischen (multikultureller) Gesellschaft, Ökologie und Wirtschaft. Zusammen mit Lehrkräften aus anderen Kantonen und Ländern. Anmeldeschluss 2. April 2010, Platzzahl ist beschränkt.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch > Weiterbildung > Weiterbildungsmodule > Studienreisen

Charles-Marc Weber, Telefon 043 305 53 92 oder charles-marc.weber@phzh.ch

Zusatzausbildungen PHZH

Ergänzungsstudien Primarstufe

Noch freie Plätze ab Frühjahrssemester 2010:

Ergänzungsstudium Werken Textil	2 Semester (FS/HS 2010)	Samstagvormittag
Ergänzungsstudium Werken	2 Semester (FS/HS 2010)	Samstagvormittag

Informationen und Anmeldung: www.phzh.ch > Ausbildung > Primarstufe > Stufenumstieg und Ergänzungsstudium > Ergänzungsstudium Primarstufe ERP

Pädagogische Hochschule Zürich, Sekretariat Ergänzungsstudien Primarstufe, Schönberggasse 1, 8090 Zürich. ergaenzungsstudium.ps@phzh.ch, Telefon 043 305 60 30

Ergänzungsstudium Englisch Primarstufe

Letzte Lehrgänge nach bisherigem Ausbildungskonzept! (siehe Homepage)

- Ausbildungsteile: (max. 8 Module)
- Sprachkompetenzausbildung bis Advanced Level, 0–2 Module (je nach Kenntnissen), Start Februar 2010, Anmeldeschluss: 22.1.2010
- Methodik-Didaktik-Ausbildung (3 Module): Fremdsprachendidaktik und Stufendidaktik 1+2
- Fremdsprachen-Praktikum

Informationen und Anmeldung: www.phzh.ch > Ausbildung > Primarstufe > Stufenumstieg und Ergänzungsstudium

> Ergänzungsstudium Englisch Primarstufe, ergaenzungsstudium.englischps@phzh.ch, Telefon 043 305 60 55

Beratung und Schulentwicklung PHZH

Gruppensupervision für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen

Start: Mittwoch, 10. März 2010 (weitere Treffen etwa einmal monatlich nach Absprache)

Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr

Ort: PHZH, Beckenhof, 8006 Zürich

Anmeldeschluss: 12. Februar 2010

Dauer: 6 mal 2 Stunden

Gruppengrösse: bis 8 Personen

Die persönliche Fachkompetenz erweitern / In vertrauensvoller Atmosphäre eigenes Verhalten reflektieren / Sinnvolle Lösungen für Fragen aus dem beruflichen Alltag finden

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/beratung > *Professionalisierung & Laufbahn* > *Professionalisierung*
bs@phzh.ch, Telefon 043 305 63 24

Development Center für Schulleitende – Führungskompetenzen weiterentwickeln

Zentrale Kompetenzen und Fragestellungen von Schulleitenden stehen im Fokus: Wie führe ich? Wo liegt mein persönliches Entwicklungspotenzial? Wie verhalte ich mich im Team? Wie steht es um meine planerischen Fähigkeiten? Was hilft mir, richtige Entscheidungen zu treffen? Ziele des Angebots: Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild / Einschätzung der eigenen Führungsqualitäten / Professionelles Feedback und Entwicklungsimpulse / Nachhaltigkeit

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/sl-dc, bs@phzh.ch, Telefon 043 305 50 50

Stress- und Burnoutprävention ist Führungsaufgabe

Sie leiten eine Schule? Sie sind Mitglied einer Schulbehörde? Burnoutprävention ist eine zentrale Führungs- und Personalentwicklungsaufgabe. Greifen Sie auf unsere Kompetenzen zurück, wenn Sie schulinterne Weiterbildungen zum Thema planen, Beratung für betroffene oder gefährdete Lehrpersonen als Personalentwicklungsmassnahme in Betracht ziehen oder ein persönliches Führungscoaching zum Thema Burnoutprävention wünschen.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/beratung > *Stress, Burnout & Ressourcen*, beratungstelefon@phzh.ch,
Telefon 043 305 50 50

Computer im Schulalltag (vormals IG-Kurs)

Sie lernen in dieser individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Schule / Ihres Teams zugeschnittenen Weiterbildung Hintergrundwissen zum und Impulse für den Einsatz des Computers im Unterricht kennen. Wir arbeiten mit vielen konkreten Beispielen und passenden Organisationsformen für die Arbeit mit dem Computer im Schulalltag. Die praxisbetonte Weiterbildung bietet auch Raum für den Gedankenaustausch über die pädagogischen Inhalte.

Information und Anmeldung: www.werkzeugkiste.ch, Telefon 043 305 50 60

Unterstützungsleistungen Umsetzung VSG

Bei uns erhalten Gemeinden, Schulen und Schulleitungen mit spezifischen Angeboten Unterstützung in der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes. Aktuelle Unterstützungsleistungen betreffen die pädagogischen Schwerpunkte, die QUIMS-Schulen sowie das Coaching für Schulleiterinnen und Schulleiter.

Information und Bestellung der Angebote: www.phzh.ch/umsetzung-vsg > *Unterstützungsleistungen*, umsetzung-vsg@phzh.ch

Weiterbildungskurse PHZH

kurse.phzh.ch *für Berufseinsteigende und Wiedereinsteigende gratis

PH Zürich 

901001.01	Mobiler Unterricht mit dem Handy Rolf Deubelbeiss	Mi, 3.2.2010, 13.45–17.45
131000.01	Selbstverletzendes Verhalten bei Jugendlichen Norbert Hänslı	Mi, 3.2.2010, 14.15–17.00
521000.01	La Parole aux élèves!* Clément Zürn	Mi, 3./10.2.2010, 14.00–18.00
531000.01	Language and Culture Jürgen Capitain	Mi, 3.2., 10./24.3., 14.4., 19.5.2010, 17.00–19.00
131001.01	Sterben, Tod und Abschied im Kontext Schule Christian Randegger	Mi, 3./17.3.2010, 14.15–17.15
401000.01	Erforschendes Experimentieren Ernst Zach	Mi, 3./17.3.2010, 13.30–17.30
531002.01	Another Taste of Britain Jürgen Capitain	Mi, 3./17./31.3., 21.4.2010, 15.00–19.00
641000.01	Tanz im Schulalltag Elfi Schäfer-Schafroth	Do, 4./11./18.3.2010, 18.00–21.00
521001.01	Langue et culture françaises Myrielle Boss-Favre	Do, 4./11./18./25.3., 15./22.4., 20./27.5., 3.6.2010, 18.00–19.30
211001.01	Problem-based Learning Claude Müller	Sa, 6.3.2010, 8.30–16.30
901002.01	Facebook & Co – nur ein Hype oder mehr? Thomas Merz	Di, 9./23.3.2010, 18.30–21.00
301000.01	Wie geht es weiter? Brigitte Stirnemann	Di, 9./30.3.2010, 18.45–21.15 Sa, 20.3.2010, 8.30–16.30
521002.01	Les modules d'«envol» Paulette Bansac-Juvet	Di, 9.3., 20.4.2010, 17.30–20.15
401001.01	Albert Einstein und das Phänomen Zeit Marianne Leemann	Mi, 10.3.2010, 13.30–17.30
901005.01	Film erleben – Filme gestalten Dominik Roost	Mi, 10.3.2010, 14.00–17.00 Sa, 13.3.2010, 8.30–12.00
111001.01	Die Neuerungen des kantonalen Kindergartens Marlies Stopper	Mi, 10./17.3.2010, 14.00–17.00
321001.01	Auftrittskompetenz* Andi Thürig	Mi, 10./17./24.3.2010, 14.00–17.00
301001.01	Berufsträume verwirklichen Regula Zellweger	Mi, 10./17.3., 7.4.2010, 13.30–16.30
231001.01	Feedbackkultur in der Schule Alain Desarzens	Mi, 10./24.3., 21.4.2010, 14.00–17.30
601000.01	Gestaltung und Musik neu bespielt Barbara Harvey, Sebastian Storm	Do, 11./18./25.3.2010, 18.30–21.30
401002.01	Unterrichtsideen Biologie Ernst Zach	Do, 11.3., 6.5.2010, 18.00–21.30
511002.01	Spass an der hochdeutschen Sprache Kurt Lauterburg	Sa, 13.3., 10.4.2010, 8.30–16.00
511003.01	Das Geheimnis des Schreibens Simon Spinner	Sa, 13.3.2010, 8.30–12.00 Di, 30.3., 13.4.2010, 18.15–20.15

611002.01	Raum erfahren – Raum gestalten* Elisabeth Gaus-Hegner	Mo, 22./29.3.2010, 17.15–20.00
501000.01	Lerntechniken im Sprachenunterricht Brigitte Achermann, Elsbeth Büchel	Mi, 24.3., 7./21.4.2010, 17.30–20.30

Information und Anmeldung: www.kurse.phzh.ch und weiterbildungskurse@phzh.ch, Telefon 043 305 51 00

Weiterbildungsangebot

www.unterstrass.edu



Naturwissenschaften für Kinder von vier bis acht Jahren

Die Umsetzung des Lehrplans im Bereich Mensch und Umwelt/Naturwissenschaften stellt an Sie, als Lehrperson/Kindergärtnerin, hohe methodische und inhaltliche Anforderungen. Die Weiterbildung soll einen Rahmen für Diskussionen bieten, wie Sie mit Kindern Naturphänomene entdecken können. In der Gruppe erarbeiten Sie mögliche Ansätze, um geeignete Lernumgebungen für Ihren Unterricht zu gestalten. Dabei bietet die Fortbildung Übungsmöglichkeiten an, Experimente selber zu erleben und Phänomene zu entdecken. Die Weiterbildung findet in Zusammenarbeit mit SWiSE (Swiss Science Education) statt. www.swise.ch

Informationen und Anmeldung: www.kinderforschen.ch oder florence.bernhard@unterstrass.edu

Weiterbildungskurse Berufsfachschulen

www.zhsf-edu.ch/bb/wb

ZHSF
ZÜRCHER HOCHSCHULINSTITUT FÜR
SCHULPÄDAGOGIK UND FACHDIDAKTIK
uzh|eth|ph|zürich

A07	Problem-Based Learning fördert den Praxisbezug und das selbstgesteuerte Lernen Agnes Weber	Fr, 12.3., 8.30–17.00 / Sa, 13.3.2010, 8.30–12.00
B04	Digitale Bildbearbeitung mit Photoshop Elements – Einführung David Kempinski	Do, 4./11./18./25.3.2010, 18.00–21.15
B06	Präsentieren mit Powerpoint Ueli Müller	Mo, 1., 8.3.2010, 17.15–20.30
C02	Hooliganismus – die neue Gewalt Erich Minuz	Do, 4.3.2010, 15.00–18.00
D03	Das psychoanalytische Denken und das moderne Menschenbild Eva Schiffer	Sa, 27.2./13./27.3./10.4.2010, 10.00–13.00
D04	«Kontur Pur» – Ausstellungsbesuch Mirjam Lüscher	Do, 4.3.2010, 18.00–20.00
D05	Deutsche Städte: Regensburg (Studienreise) Renate Foitzik Kirchgraber	Do–So, 18.–21.3.2010
D09	Wandern in Dalmatien – Kultur in Dubrovnik, Split und Montenegro Iris Varco	So, 25.4., bis So, 2.5.2010
G01	Kommunikation und Mitarbeitendeführung Manuela Schelbert, Emile Sorel	Fr, 5.3., 13.30–18.00 / 20.3.2010, 8.30–17.00
H08	Kragenformen – Kreation und Schnitt Helga Burkart	Fr, 5./12.3.2010, 13.30–17.30 Sa, 6./13.3.2010, 8.30–12.00

Information und Anmeldung: www.zhsf-edu.ch/bb/wb, Telefon 043 305 66 72

Berufsbildung am ZHSF, Weiterbildung, Kurvenstrasse 17, 8090 Zürich

Weiterbildung Mittelschulen

www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF

ZHSF
ZÜRCHER HOCHSCHULINSTITUT FÜR
SCHULPÄDAGOGIK UND FACHDIDAKTIK
uzh|eth|ph|zürich

Selbst organisiertes Lernen SOL

IGB-FS10.01	Selbst organisiertes Lernen SOL – Fachprojekte entwickeln und durchführen Heinz Brunner	Di, 30.3., und Mi, 30.6.2010, je 9.30–17.30
IGB-FS10.02	Selbst organisiertes Lernen SOL – Wortschatz im Fremdsprachenunterricht Anita Pfau	Modul 1: Di, 16.3.2010, 13.30–17.00 Modul 2: Di, 20.4. und 18.5.2010, je 13.30–17.00
IGB-FS10.03	Selbst organisiertes Lernen SOL – Grammatik im Fremdsprachenunterricht Anita Pfau	Modul 1: Mi, 17.3.2010, 13.30–17.00 Modul 2: Mi, 14.4. und 26.5.2010, je 13.30–17.00

Sprachen

IGB-FS10.04	Enseigner la littérature française et son histoire Ursula Bähler	Fr, 22.1.2010, 9.30–17.30
IGB-FS10.05	Le court métrage Annette Ehrlich, Karin Hesselmann	Fr, 26.3.2010, 9.30–17.30
IGB-FS10.10	Textinterpretation im Latein Philipp Xandry, Tobias Weber, Manuel Baumbach	Mo, 15.3.2010, 9.30–17.30

Geschichte

IGB-FS10.11	Einstein und das Phänomen Zeit Marianne Leemann, Hansjörg Neff	Mo, 29.3.2010, 13.30–17.30
IGB-FS10.12	Rumänien und Bulgarien: Zwischen Balkan und Europa Daniel Ursprung, Laura Polexe	Fr, 19.3.2010, 9.30–17.30

Wirtschaft und Recht

IGB-FS10.13	Neuerungen im schweizerischen Gesellschafts- und Aktienrecht Peter Nobel	Di, 2.2.2010, 9.30–17.30
-------------	--	--------------------------

Fächerübergreifender Unterricht

IGB-FS10.14	Was ist guter fächerübergreifender Unterricht? Regula Kyburz-Graber, Sibylle Locher, Hugo Caviola	Di, 19.1.2010, 9.30–16.30
IGB-FS10.15	Sprachtechnik und Sprachgestaltung Heiko Strech	Di, 9.3. und 23.3.2010, 9.30–17.30
IGB-FS10.16	Filme verstehen – Einführung in die Filmanalyse Peter Neumann	Do, 11.3.2010, 9.30–17.30

Mathematik, Informatik, Physik

IGB-FS10.17	10. Schweizerischer Tag für Physik und Unterricht Andreas Vaterlaus	Fr, 15.1.2010, 9.45–16.30
IGB-FS10.18	Schweizer Tag für Informatikunterricht Juraj Hromkovic	Fr, 15.1.2010, 13.30–18.00
IGB-FS10.19	Algorithmische Puzzles – Brücken zwischen Mathematik und Informatik Juraj Hromkovic	Fr, 12.3.2010, 9.30–16.30

Biologie, Chemie

IGB-FS10.21	TEACH NANO 2 – Nanotechnologie in Schule und Praxis Christoph Meili, Angela Poerio	Mi, 17.3.2010, 9.30–17.00
-------------	--	---------------------------

Interdisziplinäre Veranstaltungen

IGB-FS10.26	Ethik und Naturwissenschaften Albert Zeyer	Do, 4.3.2010, 9.00–17.00
IGB-FS10.29	Naturwissenschaften und Unterricht: ETH-Kolloquium 1/2010 Ralph Schumacher und Hans Martin Schmid	Sa, 6.3.2010, 10.00–12.30

Aus- und Weiterbildung für Praktikumslehrpersonen

IGB-FS10.34	Coaching – Kompetenzen für Praktikumslehrpersonen Henry Goldmann, Nicolas Lienert	Sa, 20.3., 17.4., 15.5. und 19.6.2010, je 9.00–12.30
IGB-FS10.35	Unterricht beobachten und beurteilen Deutsch: Knut Stirnemann	Mi, 10.3.2010, 13.30–17.30

Information und Anmeldung: www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh | eth | ph | zürich ZHSF > Weiterbildungskurse
ZHSF, Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik
Weiterbildung Mittelschulen, Beckenhofstrasse 35, 8006 Zürich

Weiterbildungskurse
kurse.zal.ch


ZB27.10.11	J+S Update Ski in Arosa Corina Conrad, Thomas Rohrbach	9./10.1.2010, 9.00–21.00 Uhr
ZP32.10.21	Eltern für die Zusammenarbeit gewinnen Walter Wolf	20.1.2010, 14.00–17.00 Uhr
ZP35.10.11	Hospitation: Wie soll ich es sagen? Nicole Alig	21.1./18.3.2010, 18.00–21.00 Uhr
ZD92.10.11	Der Wochenplan als Unterrichtsrahmen Anders Weber	23.1.2010, 8.30–16.30 Uhr 17.4.2010, 8.30–12.00 Uhr
ZM16.10.11	Mathematisches «Dreieck – 1x1» Ulrich Langmeier	23.1.2010, 8.30–15.15 Uhr
ZU24.10.11	Masoala-Regenwald Isabelle Steiner	23.1.2010, 9.00–12.00 Uhr
ZD10.10.21	Die Kunst des Spielens Irène Beeli	3./17./31.3.2010, 14.00–18.00 Uhr
ZD89.10.21	Friede Freude Eierkuchen Marianne Egloff	3./10.3.2010, 13.30–16.30 Uhr
ZD42.10.21	Mut bei schwierigen Kindern Susanne Hauser	3.3./7.4.2010, 14.00–18.00 Uhr
ZD41.10.21	Verhaltensauffällige Kinder Sylvia Zimmer, Ali Hashash	3./17./31.3./14.4.2010, 14.00–17.15 Uhr
ZD50.10.21	Heilpädagogische Grundlagen Hans-Peter Gisler, Annelise Wehrli Gisler	6./13./27.3.2010, 9.00–13.00 Uhr

Schulinterne Weiterbildung

Die ZAL organisiert für Teams auch schulinterne Weiterbildungen. Diese richten sich nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden und finden in deren Schulhaus statt.

Information und Anmeldung: www.zal.ch

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen, Bildungszentrum für Erwachsene BiZE, Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich, info@zal.ch, Telefon 044 385 83 94

schule&kultur: Kulturangebot für Schulen / schule&kultur, Walchestrasse 21, 8090 Zürich, Telefon 043 259 53 52, www.schuleundkultur.zh.ch



Theater

**«Choco Loco – Das Kakaogeheimnis vom Amazonas»
Mandarina & Co.**

Kurt kommt aus Bern und arbeitet dort in einer Patisserie. Rhythmus und Schokolade sind seine Leidenschaften. Eines Tages erfährt er, dass es in Kolumbien eine Kakaobohne gibt, nach deren Verzehr man für die Ewigkeit glücklich sei. In Kolum-

bien trifft er die U-Boot-Konstruktuerin Canela. Mit ihr macht er sich auf die abenteuerliche Suche in den Amazonas, um diese Bohne zu finden.

Aufführung für 2.–5. Schuljahr: Do 4.3.10 10.00h / 60 Min. / CHF 12.– inkl. ZVV / Theater PurPur, Grütlistr. 36, 8002 Zürich / anmelden bis 5.2.10 bei schule&kultur

Theater

**«Verdeckter Aufschlag»
Ein Stück über das Erwachsenwerden
von Taki Papaconstantinou
Theater Katerland**



Mit viel Musik und Bewegung zeichnet «Verdeckter Aufschlag» die spannungsgeladene Momentaufnahme einer 16-Jährigen, die zwischen Schule und Zukunft feststeckt: mit der Schule ist Maria fertig. Was jetzt kommen soll, davon hat sie keine Ahnung. Sie bewirbt sich auf alle möglichen Lehrstellen, von denen sie keine so richtig interessiert. Das Stück behandelt aber weit mehr als die Suche nach der geeigneten Lehrstelle. Theaterpädagogische Arbeitsmappe erhältlich.

Aufführung für 8. Schuljahr, Berufs- und Mittelschulen: Do 11.3.10 10.00h und 19.30h / 60 Min. / CHF 15.– inkl. ZVV / GZ Buchegg, Bucheggstr. 93, 8057 Zürich / anmelden bis 18.2.10 bei schule&kultur

Theater

**«Der Clown hat die Nase voll»
Eine Zirkusgeschichte über das Leben
und die Kraft des Lachens
Salto Mortale**

Der Clown hat die Nase voll. Niemand lacht mehr über seine Spässe. «Ich wünschte, ich wäre tot», seufzt er in seinem Kummer und ruft durch den unbedachten Satz den Tod herbei. Nur mit einem Pakt kann sich der Spassmacher vor dem endgültigen Abgang retten: Gelingt es ihm, dem Tod das Lachen beizubringen, soll er weiterleben ...

Aufführung für 2.–5. Schuljahr: Fr 12.3.10 10.00h / 55 Min. / Mundart / CHF 12.– inkl. ZVV / Theater PurPur, Grütlistr. 36, 8002 Zürich / anmelden bis 22.2.10 bei schule&kultur



Theater

**«Rettet Nemo!»
Kopp/Praxmarer/Vittinghoff**

Mit Raffinesse und Fingerspitzengefühl spielen zwei Männer mit wenigen Bühnenmitteln und Figuren die Geschichte des berühmten Clownfisches Nemo nach. Dabei geraten sie sich aber immer mehr in die Haare. Und wie das beim ernst gemeinten Spielen manchmal passiert, kommt es zu einem wüsten Krach und dabei geht das liebste Spielzeug kaputt. Weiterspielen scheint unmöglich ...

Aufführung für 2.–4. Schuljahr: Mo 15.3.10 10.00h / 60 Min. / CHF 12.– inkl. ZVV / Theater Stadelhofen, Stadelhoferstr. 12, 8001 Zürich / anmelden bis 22.2.10 bei schule&kultur



Theater

**«Das Herz eines Boxers»
Neues Theater am Bahnhof Dornach /
Sprachhaus M**

Ein 2-Personen-Stück mit einem 17-Jährigen (Laurin Buser) und einem 80-Jährigen (Hubert Kronlachner). Weil Yoyo angeblich ein Mofa geklaut und der pensionierte Boxer Leo einen Schlaganfall vorgetäuscht hat, begegnen sie sich in der geschlossenen Abteilung des Altersheims ... zum Glück gibts Zufälle. Witzig und poetisch inszeniert, wird der unterhaltsame «Clash of generations» zu einem berührenden Abend mit herrlicher Situationskomik.

Aufführung für 8.–10. Schuljahr, Berufs- und Mittelschulen: Di 16.3.10, 10h / 60 Min. / CHF 15.– inkl. ZVV / Theater Rigiblick, Germaniastr. 99, 8044 Zürich / anmelden bis 27.2.10 bei schule&kultur



Theater

**«Gmöffel, der unsichtbare Freund»
Zwärgfäll, Zürich,
in Kooperation mit jetzt&Co. Theater-
produktion, Zürich**

Sophie lebt in einer Fantasiewelt. Seit sie klein ist, hat sie einen imaginären Freund namens Gmöffel. Mit ihm erlebt sie die wildesten Abenteuer. Ihre Schulkameraden allerdings haben in dieser Welt keinen Platz. Die einen sagen dazu: «Sophie

ist ein wenig komisch.» «Zurückgeblieben», finden andere. Und zu ihrem zehnten Geburtstagsfest – alle sind eingeladen – kommt niemand.

Aufführung für 3.–5. Schuljahr: Do 4.3.10 10.00h / 60 Min. / Mundart / CHF 12.– inkl. ZVV / Theater Stadelhofen, Stadelhoferstr. 12, 8001 Zürich / anmelden bis 12.2.10 bei schule&kultur

Theater

**«Titus»
jetzt&Co. Theaterproduktion, Zürich,
in Koproduktion mit dem
Theater Stadelhofen, Zürich, und
Theater Tuchlaube, Aarau**

Erzählt wird die Geschichte eines jungen Mannes, der zerrissen am Rand des Abgrundes steht. Er lässt sein Leben in Bildern an sich vorbeiziehen, erzählt von seinen Kämpfen, seinen Sehnsüchten und Wünschen. Im Wechsel zwischen Wut, Trauer, Witz und Mut weiss das Pu-

blikum nie genau, was wahr ist und was behauptet. Doch dieser Junge hat viel mehr drauf, als er sich und seine Umgebung ihm zutraut.

Aufführung für 6.–10. Schuljahr, Berufs- und Mittelschulen: Do 25.3.10 20.15h, Mo 29.3.10 10.00h / 60 Min. / CHF 15.– inkl. ZVV / Theater Stadelhofen, Stadelhoferstr. 12, 8001 Zürich / anmelden bis 3.3.10 bei schule&kultur





Musik

**«Die Zauberflöte für Kinder»
Opernhaus Zürich**

Zu Hilfe! Wer kann Pamina, die Tochter der Königin der Nacht, aus den Fängen des Entführers Sarastro befreien? Mozarts herrlich bunte Märchenoper, die er am Ende seines Lebens geschrieben hat, gehört zu einem der berühmtesten und meistgespielten Singspiele. In der Kinderfassung erzählt Papageno von seinen Erlebnissen und macht die Kinder mit der faszinierenden Welt des Musiktheaters vertraut.

Aufführung für 2.–5. Schuljahr: Fr 12.3.10 9.15h und 11.00h / 65 Min. / CHF 12.– inkl. ZVV / Bernhard-Theater, Theaterplatz 1, 8001 Zürich / anmelden bis 22.2.10 bei schule&kultur

Musik

**«Hieronymus und die tausend Orgelpfeifen», Konzert und Turmbegehung in der Kirche St. Peter
Margrit Fluor, Organistin St. Peter**

Der Flötist Hieronymus entdeckt in einer Kirche mächtige Klänge. Ist das ein tönendes Ungeheuer mit tausend Zungen? Eveline Ratering erzählt ihre Geschichte, Margrit Fluor lässt verschiedene Orgelregister erklingen, der Flötist Hieronymus Schädler sucht das spielende Monster und der Pfarrer Ueli Greminger führt die Kinder auf den Kirchturm.

Aufführung für 3.–4. Schuljahr: Di 13.4.10 8.45h und 10.15h, Di 20.4.10 8.45h und 10.15h, Di 11.5.10 8.45h und 10.15h, Di 25.5.10 8.45h und 10.15h, Di 1.6.10 8.45h und 10.15h / 120 Min. / CHF 12.– inkl. ZVV / Kirche St. Peter, St. Peterhofstatt 2, 8001 Zürich / anmelden bis 12.3.10 bei schule&kultur

Kunst und Wissen

**«Vorwärts in die Vergangenheit»
Eine Expedition durch 500 Millionen Jahre
Zoologisches Museum der Universität
Zürich**

Gemeinsam reisen wir durch die Erdgeschichte, erfahren von vergangenen Tierwelten mit Giganten und Winzlingen, vergleichen mit heute. Mit einem Dinosaurierskelett, dem Elefantenvogel, dem Riesenfaultier und winzigen Fossilien blicken wir in die faszinierende Vergangenheit. Ihr erforscht die Vorfahren heutiger Tiere oder untersucht mit der Lupe die fossilen Überreste eines reptilähnlichen Vogels.

Workshop für 3.–6. Schuljahr: Mi 10.3.10 9.00h, Fr 12.3.10 9.00h, Di 16.3.10 9.00h und 13.00h, Mi 17.3.10 9.00h, Fr 19.3.10 9.00h, Di 23.3.10 9.00h und 13.00h, Mi 24.3.10 9.00h, Fr 26.3.10 9.00h, Di 30.3.10 9.00h und 13.00h, Mi 31.3.10 9.00h, Mi 7.4.10 9.00h, Fr 9.4.10 9.00h / 120 Min. / CHF 120.– inkl. ZVV (kostenlos für Stadtzürcher Volksschulen) / Zoologisches Museum der Universität Zürich, Karl-Schmid-Str. 4, 8006 Zürich / anmelden bis 24.2.10 bei schule&kultur. Einführung für Lehrpersonen: Mi 3.3.10 17.00h / 120 Min. / kostenlos / Zoologisches Museum der Universität Zürich, Karl-Schmid-Str. 4, 8006 Zürich / anmelden bis 26.2.10 bei schule&kultur





Kunst und Wissen

«Von Mammuts, Neandertalern & Co.
Die Evolution des Menschen bis zum
Homo sapiens»

KULTURAMA – Museum des Menschen

Eine spannende Zeitreise durch die Evolution des Menschen. Fossilien und Modelle geben Einblick ins Leben unserer Vorfahren. Nach einer Führung durch die Ausstellung gehen die Schüler/-innen folgenden Fragen nach: Wie hat sich der Mensch entwickelt? Wie sahen unsere Vorfahren aus? Wo lebten sie und wovon ernährten sie sich? Welche Werkzeuge stellten sie her? Und wann entdeckten sie die Kunst?

Workshop für 4.–9. Schuljahr: Fr 5.3.10 9.00h, Di 9.3.10 13.30h, Do 11.3.10 9.00h, Mi 17.3.10 9.00h, Fr 19.3.10 9.00h, Do 25.3.10 13.30h, Mi 31.3.10 9.00h, Fr 2.4.10 9.00h, Mi 7.4.10 9.00h, Fr 9.4.10 9.00h / 120 Min. / CHF 120.– inkl. ZVV / KULTURAMA – Museum des Menschen, Englischviertelstr. 9, 8032 Zürich / anmelden bis 19.2.10 bei schule&kultur

Einführung für Lehrpersonen: Mi 24.2.10 17.00h / 90 Min. / kostenlos / KULTURAMA – Museum des Menschen, Englischviertelstr. 9, 8032 Zürich / anmelden bis 19.2.10 bei schule&kultur

Kunst und Wissen

«Sigmar Polkes Zauberei»

Kunsthhaus Zürich

Was für ein Zirkus! Da tanzt ein Pferd auf einem Bein dem Seehund auf der Nase herum, daneben balanciert ein Elefant auf einem Schiff... Der Künstler Sigmar Polke forscht und experimentiert in seinem Atelier mit verschiedensten Materialien und Techniken. Seine Werke entführen uns in eine magische Welt. Lassen wir uns verzaubern zum Schauen, Diskutieren und eigenen Tun!

Workshop für Kindergarten, 1.–2. Schuljahr: Do 4.3.10 9.45h, Do 11.3.10 9.45h, Do 18.3.10 9.45h, Do 1.4.10 9.45h, Do 8.4.10 9.45h, Do 20.5.10 9.45h, Do 27.5.10 9.45h, Do 3.6.10 9.45h, Do 10.6.10 9.45h, Do 17.6.10 9.45h, Do 24.6.10 9.45h, Do 1.7.10 9.45h / 105 Min. / CHF 120.– inkl. ZVV / Kunsthhaus Zürich, Heimplatz 1, 8001 Zürich / anmelden bis 18.2.10 bei schule&kultur

Ferienlabor

Winterakademie 2010

Mo, 15.2., bis Sa, 20.2.10, eine Produktion vom Theaterhaus Gessnerallee, Zürich, nach dem Konzept des Theaters an der Parkaue, Berlin

Theaterhaus Gessnerallee

Was passiert eigentlich auf dem Pausenplatz während der Ferienzeit? Wieso heissen manche Strassen wie Blumen und andere wie die eigene Grossmutter? Weiss jemand, wie mein Lieblingsort vor 50 Jahren aussah oder gar vor 100? Für eine Woche wird der Stadtraum Zürich zum Spielfeld der Künste. Ein Spiel mit und für seine Bewohner. In 8

einzelnen Laboren finden ca. 100 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren zusammen mit Regisseuren, Tänzern, bildenden Künstlern, Schauspielern, Fotografen, Videokünstlern, Musikern und Kunstvermittlern heraus, was es mit dem Thema Stadt so auf sich hat.

Anmeldung und Information: www.gessnerallee.ch, winterakademie@gessnerallee.ch, Tel. 044 225 81 14 / Teilnahmegebühr inkl. Mittagessen: CHF 220.– / CHF 100.– erm. / anmelden bis 31.1.10



Termine und Veranstaltungen

Zürcher Basketballturnier 2010

jeweils Samstagnachmittag Januar–März 2010

Die Turniere finden statt im KZS in den Turnhallen Rämibühl und Rämistrasse 80 in Zürich. Mitmachen können Klassenmannschaften (Turnabteilungen) oder Schulsportmannschaften 5.–9. Schuljahr aus dem Kanton Zürich.

Anmeldeformulare sind erhältlich bei Hansueli Wegmann, Brünnelacker 7, 8047 Zürich, 044 401 06 45, hansueliwegmann@hotmail.com

Innovationstag naturwissenschaftlich-technischer Unterricht

6.3.2010, 8.40–16.15 Uhr

Zehn Bildungsinstitutionen aus der Deutschschweiz – darunter die Pädagogische Hochschule Zürich und das Institut Unterstrass – haben sich für Innovation SWISE (Swiss Science Education) zusammengeschlossen, eine Kooperation über die Kantonsgrenzen hinweg, getragen vom gemeinsamen Interesse an der Weiterentwicklung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts. Gestartet wird das Projekt mit dem Innovationstag, der 23 stufenspezifische Ateliers «aus der Praxis für die Praxis», 15 Vorträge zu aktuellen ökologischen, technischen und naturwissenschaftlichen Themen sowie einen grossen Bücher-, Lehrmittel- und Ideenmarkt umfasst. Angesprochen sind Lehrpersonen aus Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I, die Naturkunde, Mensch und Umwelt, Naturwissenschaften, Biologie, Chemie oder Physik unterrichten. Ort: Brugg/Windisch (AG), Hochschule für Technik. Weitere Informationen und Anmeldung: www.swise.ch > Innovationstag

Nationale Tagung für die Oberstufe (Sek 1)

10.3.2010, 10.15–16 Uhr

«Lernen für eine nachhaltige Entwicklung – handeln statt hoffen». In fünf Workshops werden einige der Unterrichtseinheiten und Schulprojekte zu verschiedenen BNE-Themen aus den Bereichen Gesundheit, Umwelt und Entwicklung vorgestellt und diskutiert. Zum Abschluss werden Ideen und Vorschläge zum weiteren Vorgehen in Schule und Weiterbildung in einem «World Café» gesammelt. Tagungsort: Kongresszentrum Weltpostverein in Bern. Kontakt für Rückfragen: Ueli Nagel, PH Zürich, Zeltweg 21, 8090 Zürich. Tel. 043 305 58 60, E-Mail: ueli.nagel@phzh.ch. Weitere Informationen und Tagungsanmeldung unter www.education21.ch

Mathematische Förderung im Kindergarten

Kurs 1: 23.1.2010, Kurs 2: 13.3.2010, Kurs 3: 29.5.2010, jeweils 9–16.30 Uhr

Kursort: Kultur-Zentrum «Karl der Grosse» in der Altstadt von Zürich, Kurskosten: Fr. 225.–, Infos und Anmeldeformular finden Sie unter www.lerntherapie-zh.ch

Förderung von Kindern mit Schwierigkeiten in der Mathematik

12./19.6.2010, 9–16.30 Uhr

Basisstoff 1. bis 4. Klasse. Kursort: Kultur-Zentrum «Karl der Grosse» in der Altstadt von Zürich, Kurskosten: Fr. 590.–
Infos und Anmeldeformular finden Sie unter www.lerntherapie-zh.ch

Erste-Hilfe-Kurse für die Schulen – Auch die Kleinen können helfen

Täglich ereignen sich zu Hause, auf der Strasse und anderswo zahlreiche kleinere und grössere Unfälle, wobei häufig Kinder zu Schaden kommen. Nicht selten sind es die Kinder, welche als Erste am Unfallgeschehen sind. Es liegt also nahe, sie mit der ersten Hilfe und der Unfallverhütung vertraut zu machen. Die «kleinste» Hilfe, richtig angewendet, rettet bekanntlich Leben. Diese Hilfe kann jeder von uns schon in der nächsten Sekunde benötigen.

Zielgruppe: Kinder zwischen 8 und 14 Jahren. Anmeldung und weitere Infos: Beate Steininger, Projektleiterin «Strom fürs Leben», Universitätsspital Zürich, Kardiologie E RAE 42, Rämistrasse 100, 8091 Zürich, Tel. 044 255 9771 (Montag und Donnerstag) oder 076 334 32 71, stromfuersleben@usz.ch, beate.steininger@usz.ch

Laborpraktika im Schülerlabor

Ganzjährig Jan.–Dez., Mo–Fr

Life Science Learning Center Universität Zürich & ETH Zürich

Das Lernzentrum für Biologie der ETH und Universität Zürich bietet für Schulklassen der Primarschul-, Sekundar- und Gymnasialstufe (Sek I und Sek II) verschiedene Praktika aus dem Bereich der modernen Biologie an. Kursübersicht und Online-Anmeldung unter www.lifescience-learningcenter.ch.

Kontakt und weitere Informationen unter info@lifescience-learningcenter.ch; Tel. 044 635 31 29 oder 044 635 31 46.

Grundkurs für Gemeinde- und Schulbibliothekare

26.–30. April 2010 Mo–Fr, 8.30–16.30 Uhr

Die Zentralbibliothek Zürich und die Kantonale Bibliothekskommission Zürich veranstalten im Jahr 2010 wieder einen fünftägigen Grundkurs für Gemeinde- und Schulbibliothekare. Weitere Informationen/Anmeldemöglichkeiten zum Kurs: www.zb.uzh.ch > Ausbildung > Gemeinde- und Schulbibliothekare. Anmeldeschluss: 1. Februar 2010

Museen mit permanentem Angebot für Schulklassen

Botanischer Garten Universität Zürich	März–Sept. Mo–Fr 7–19 Uhr / Sa+So 8–18 Uhr Okt.–Feb. Mo–Fr 8–18 Uhr / Sa+So 8–17 Uhr
Tel. 044 634 84 61, www.bguz.unizh.ch	
Daros Exhibitions – Gegenwartskunst	Do–So 12–18 Uhr
Tel. 044 447 70 00, www.daros.ch	
Fotomuseum Winterthur	Do–Sa 11–18 Uhr / Mi 11–20 Uhr
Tel. 052 234 10 60, www.fotomuseum.ch	
Gewerbemuseum Winterthur	Di–So 10–17 Uhr / Do 10–20 Uhr
Tel. 052 267 51 36, www.gewerbemuseum.ch	
Haus Konstruktiv	Di, Do, Fr 12–18 Uhr / Mi 12–20 Uhr
Tel. 044 217 70 80, www.hauskonstruktiv.ch	
Kulturama	Di–So 13–17 Uhr
Tel. 044 260 60 44, www.kulturama.ch	
Kunsthalle Zürich	Di, Mi, Fr 12–18 Uhr / Do 12–20 Uhr / Sa+So 11–17 Uhr
Tel. 044 272 15 15, www.kunsthallezurich.ch	
Kunsthaus Zürich	Di–Do 10–21 Uhr / Fr–So 10–17 Uhr
Tel. 044 253 84 84, www.kunsthaus.ch	
Kunstmuseum Winterthur	Di 10–20 Uhr / Mi–So 10–17 Uhr
Tel. 052 267 51 62, www.kmw.ch	
Schweizerisches Landesmuseum Zürich	Di–So 10–17 Uhr
Tel. 044 218 65 11, www.slmnet.ch	
Museum Rietberg	Di–So 10–17 Uhr / Mi+Do 10–20 Uhr
Tel. 044 206 31 31, www.rietberg.ch	
Mühlerama	Di–Sa 14–17 Uhr / So 10–17 Uhr
Tel. 044 422 76 60, www.muehlerama.ch	
Museum Bellerive	Di–So 10–17 Uhr / Do 10–20 Uhr
Tel. 043 446 44 69, www.museum-bellerive.ch	
Museum für Gestaltung	Di–Do 10–20 Uhr / Fr–So 10–17 Uhr
Tel. 043 446 67 67, www.museum-gestaltung.ch	
Naturzentrum Sihlwald	
Tel. 044 720 38 85, www.sihlwald.ch	
Nordamerika Native Museum (NONAM)	Di–Fr 13–17 Uhr / Mi 13–20 Uhr
Tel. 043 499 24 40, www.nonam.ch	
Tram-Museum Zürich	Mi–Fr 14–17 Uhr / Sa 13–18 Uhr / So 13–17 Uhr
Tel. 044 380 21 62, www.tram-museum.ch	
Strauhof Zürich	Di–Fr 12–18 Uhr / Sa–So 10–18 Uhr
Tel. 044 412 31 39, www.strauhof.ch	
Technorama Winterthur	Di–So 10–17 Uhr
Tel. 052 244 08 44, www.technorama.ch	
Wildpark Langenberg	täglich 24 Std. geöffnet
Tel. 044 713 46 46, www.wildpark.ch	
Zoo Zürich	täglich geöffnet März–Okt. 9–18 Uhr / Nov.–Feb. 9–17 Uhr
Tel. 044 254 25 00, www.zoo.ch	
Zoologisches Museum Zürich	Di–Fr 9–17 Uhr / Sa+So 10–16 Uhr
Tel. 044 634 38 38, www.zm.uzh.ch	

Adressen

Bildungsdirektion Generalsekretariat	www.bildungsdirektion.zh.ch Tel. 043 259 23 09	Personelles Mittelschulen Personelles Schulen im Gesundheitswesen	Tel. 043 259 53 01 Tel. 043 259 43 12	Schule der Stadt Zürich für Sehbehinderte Sfs Beratung und Unterstützung Eugen Huber-Strasse 6, 8048 Zürich	Tel. 043 311 79 00	
Bildungsplanung	8090 Zürich Walcheturm, Walcheplatz 2 E-Mail: Bildungsplanung@bi.zh.ch	Amt für Jugend und Berufsberatung	www.ajb.zh.ch Dörflistrasse 120, 8090 Zürich Jugend- und Familienhilfe Kinderschutzz Elternbildung Kinder- und Jugendheime Stipendien bizoerlikon Akad. Berufs- und Studienberatung Laufbahnberatung Gesundheitsberufe	Tel. 043 259 96 00 Tel. 043 259 96 50 Tel. 043 259 96 51 Tel. 043 259 96 54 Tel. 043 259 96 57 Tel. 043 259 96 80 Tel. 043 259 97 00 Tel. 043 259 97 10 Tel. 043 259 97 30	Zürcher Hochschuleinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF) www.zhsf-edu.ch Beckenhofstrasse 35, 8006 Zürich: Höheres Lehramt Mittelschulen Höheres Lehramt Berufsschulen Weiterbildung Mittelschulen Weiterbildung Berufsschulen	Tel. 043 305 66 55 Tel. 043 305 66 08 Tel. 043 305 66 16 Tel. 043 305 66 62 Tel. 043 305 66 72
Volksschulamt	www.volksschulamt.zh.ch Walchestr. 21, 8090 Zürich Stabsstelle Rechtsfragen Behördenschulung Abt. Lehrpersonal Lehrpersonalbeauftragte Vikariate Abt. Pädagogisches (Unterrichtsfragen) Interkulturelle Pädagogik/QUIMS schule&kultur Aufsicht Privatschulen Abt. Sonderpädagogisches Schulärztlicher Dienst Projekt Umsetzung Volksschulgesetz Projekt Grundstufe Projekt Sekundarstufe 9. Schuljahr	Lehrmittelverlag des Kantons Zürich Räffelstr. 32, Postfach, 8045 Zürich E-Mail: lehrmittelverlag@lmv.zh.ch E-Shop: www.lehrmittelverlag.com	Tel. 043 259 22 62 Tel. 043 259 22 51 Tel. 043 259 53 55 Tel. 043 259 22 58 Tel. 043 259 22 66 Tel. 043 259 22 74 Tel. 043 259 22 70 Tel. 043 259 22 62 Tel. 043 259 53 61 Tel. 043 259 53 52 Tel. 043 259 53 35 Tel. 043 259 22 91 Tel. 043 259 22 60 Tel. 043 259 53 53 Tel. 043 259 53 88 Tel. 043 259 53 91	Hochschule für Heilpädagogik www.hfh.ch Schaffhauserstrasse 239, 8090 Zürich	Tel. 044 317 11 11	
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	www.mba.zh.ch Neumühlequai 10, 8090 Zürich Abt. Mittelschulen Abt. Berufsschulen und Weiterbildung Abt. Betriebliche Bildung Personelles Berufsfachschulen	Fachstelle für Schulbeurteilung www.fsb.zh.ch Ausstellungsstrasse 80, 8090 Zürich E-Mail: info@fsb.zh.ch	Tel. 043 259 43 79 Tel. 043 259 43 72 Tel. 043 259 43 93 Tel. 043 259 77 00 Tel. 043 259 26 07	Pädagogische Hochschule Zürich www.phzh.ch 8090 Zürich Kanzlei Prärektorat Ausbildung Schönberggasse 1, 8090 Zürich Prärektorat Weiterbildung und Forschung Hirschengraben 28, 8090 Zürich Prärektorat Fachbereiche Hirschengraben 28, 8090 Zürich	www.phzh.ch info@phzh.ch Tel. 043 305 51 11 Tel. 043 305 52 52 ausbildung@phzh.ch Tel. 043 305 53 53 weiterbildung@phzh.ch Tel. 043 305 54 54 fachbereiche@phzh.ch	
		Logopädisches Beratungstelefon beratung@sprachheilschulen.ch Sprachheilschule Stäfa	Tel. 044 928 19 15	Beamtenversicherungskasse Stampfenbachstrasse 63, 8090 Zürich	Tel. 043 259 42 00	
		Audiopädagogische Dienste Zürich APD Förderung & Beratung Kalchbühlstrasse 79, 8038 Zürich	Tel. 044 487 10 50			

Wichtige Web-Adressen

- Bildungsratsbeschlüsse** www.bi.zh.ch > Bildungsrat > Beschlüsse 2008 (2007, 2006). Frühere Bildungsratsbeschlüsse bestellen unter Telefon 043 259 23 14
- Regierungsratsbeschlüsse** www.rrb.zh.ch (ab 1. Oktober 2008, soweit zur Veröffentlichung freigegeben, über Ausnahmen beschliesst der Regierungsrat); Einsicht in Regierungsratsbeschlüsse, die vor dem 1. Oktober 2008 gefasst wurden, kann auf der gleichen Website (Link > Staatskanzlei) beantragt werden.
- Medienmitteilungen** www.bi.zh.ch > Aktuelles (> Archiv)
- Gesetze und Vernehmlassungen (alle Stufen)** www.bi.zh.ch > Gesetze
- Lehrpläne Kindergarten sowie Primar- und Sekundarstufe** www.vsa.zh.ch > Downloads > Lehrplan
- Schulferien** **Volkschule** www.vsa.zh.ch > Downloads > Schulferien **Mittelschulen** www.mba.zh.ch > Mittelschulen > Kantonale Mittelschulen > Schulferien **Berufsfachschulen** www.mba.zh.ch > Berufsbildung > Berufsfachschulen > Schulferien
- Lehrpersonenkonferenzen** www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen > Lehrpersonenkonferenzen
- Umsetzung neues Volksschulgesetz** www.vsa.zh.ch > Umsetzung neues Volksschulgesetz (teilweise auch über www.vsa.zh.ch > Downloads > Umsetzung neues VSG)
- Grundstufe/9. Schuljahr** www.vsa.zh.ch > Projekte
- Erlasse zum Mittelschulrecht** www.mba.zh.ch > Mittelschulen > Mittelschulrecht > Rechtsgrundlagen
- Erläuterungen zum Bildungsrecht** www.mba.zh.ch > Mittelschulen > Mittelschulrecht > Stichworte / FAQ
- Erlasse zum Berufsbildungsrecht** www.mba.zh.ch > Berufsbildung > Berufsbildungsrecht
- Formulare, Schulleistungsstudien, Evaluationen und Berichte etc.** www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen
- Informationen zu gegenwärtigen Projekten** www.bi.zh.ch > Unsere Direktion > Bildungsplanung > Projekte
- Zahlen und Fakten** www.bista.zh.ch

Wer das Gewünschte nicht findet, kann sich an das zuständige Amt oder Generalsekretariat der Bildungsdirektion wenden: Telefon 043 259 23 09

Erscheinungs- und Annahmeschlussdaten 2010

Nr.	Erscheinungsdatum	Redaktionsschluss	Inserateschluss
2	12.3.2010	8.2.2010	13.2.2010
3	14.5.2010	9.4.2010	14.4.2010

Redaktion: 043 259 23 14, schulblatt@bi.zh.ch Stelleninserate: 043 259 23 11, schulblatt@bi.zh.ch Werbeinserate: 044 928 56 09, martin.traber@kretzag.ch

Impressum

Nr. 1/2010 4.1.2010

Schulblatt des Kantons Zürich Kantonales Publikationsorgan der Bildungsdirektion für Lehrkräfte und Schulbehörden, 125. Jahrgang **Erscheinungsweise** 6-mal pro Jahr **Auflage** 22'300 Exemplare **Redaktion** (red) Redaktionsleiterin Yvonne Leibundgut (yet), E-Mail: yvonne.leibundgut@bi.zh.ch, Redaktorin Jacqueline Olivier (jo), E-Mail: jacqueline.olivier@bi.zh.ch **Ständige Mitarbeit** Andreas Minder, Charlotte Spindler **Adresse** Redaktion Schulblatt, Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich, Verena Schwizer Gebert, Tel. 043 259 23 14, Fax 044 262 07 42, E-Mail: schulblatt@bi.zh.ch **Stelleninserate** Gabriella Regli, Tel. 043 259 23 11, E-Mail: schulblatt@bi.zh.ch **Gestaltung** www.bueroz.ch **Druck** Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa **Abonnemente/Adressänderungen** Zürichsee Presse AG, 8712 Stäfa, Tel. 0848 805 522, Fax 0848 805 520, E-Mail: schulblatt@zsz.ch **Werbeinserate** Kretz AG, Zürichsee Zeitschriften Verlag, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00, E-Mail: martin.traber@kretzag.ch **Abo-Preis** Fr. 40.– pro Jahr.



Amtliches

1/10

Inhalt

Anmeldung neuer Mittelschülerinnen und Mittelschüler für das Schuljahr 2010/11:

A Beschreibung der verschiedenen Mittelschultypen	55
B Weitere Angebote an Mittelschulen	57
C Zulassungsbedingungen, allgemeine Hinweise	57
D Ausschreibung der einzelnen Schulen	59
E Anerkannte nichtstaatliche Mittelschulen	63
Bildungsratsbeschluss: Volksschule. Lehrmittel Religion und Kultur für die Sekundarstufe I. Neuschaffung	64
Bildungsratsbeschluss: Einführung eines zweisprachigen Maturitätsgangs Deutsch/Französisch an den Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon (Pilotversuch)	66
Bildungsratsbeschluss: Reglement über die Abschlussbeurteilung der Berufsvorbereitungsjahre 2009/2010 und 2010/2011	67
Verfügung der Bildungsdirektion: Volksschule. Kurse in russischer Sprache und Kultur (HSK). Annerkennung des «Verbands russischer Schulen im Kanton Zürich»	68

Anmeldung neuer Mittelschülerinnen und Mittelschüler für das Schuljahr 2010/11

Die Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe und der Unterstufe des Gymnasiums sind verpflichtet, ihre Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern rechtzeitig und umfassend über die verschiedenen Wege der Mittelschulbildung aufzuklären und die hier gegebenen Informationen weiterzutragen. Es soll auch auf die Möglichkeiten von Studienbeiträgen (Stipendien) aufmerksam gemacht werden. Die Rektorate der Mittelschulen sind zu Auskünften ebenfalls gerne bereit. Zudem finden an den Schulen Orientierungsveranstaltungen für Eltern und künftige Schülerinnen und Schüler statt, die sich aber auch zur weiteren Information der Primar- und Sekundarlehrpersonen eignen. Die Broschüre «Mittelschule ja, aber welche?» gibt eine detaillierte Übersicht über die Angebote der einzelnen Schulen (siehe auch unter www.mba.zh.ch)

Weitere Informationen finden sich auf dem Portal www.zentraleaufnahmepreuefung.ch.

Seit dem 1. Januar 2008 ist der zwei Jahre dauernde Kindergarten im Kanton Zürich Teil der obligatorischen Schulzeit. Diese verlängert sich somit von neun auf elf Jahre. Die Schulpflicht be-

steht neu aus 2 Jahren Kindergartenstufe, 6 Jahren Primarstufe und 3 Jahren Sekundarstufe. Der Übertritt ins Gymnasium geschieht also künftig nach 8 (früher 6) Jahren ins Langgymnasium beziehungsweise nach 10 oder 11 (früher 8 oder 9) Jahren ins Kurzgymnasium. Im Folgenden werden die neuen Begriffe und die neue Zählweise verwendet.

Die Anmeldung erfolgt durch die Eltern.

Anmeldeschluss für das Schuljahr 2010/11: 15. März 2010 (Kunst- und Sportgymnasium: 31. Januar 2010)

Informatikmittelschule (IMS):

Anmeldeschluss für das Schuljahr 2011/12: 30. September 2010

A Beschreibung der verschiedenen Mittelschultypen

Gymnasien

Der Kanton Zürich hat das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) wie folgt umgesetzt. Er führt:

- Maturitätsausbildungen von 6 Jahren Dauer (9.–14. Schuljahr, Langgymnasium)
- Maturitätsausbildungen von 4 Jahren Dauer (11.–14. Schuljahr, Kurzgymnasium)
- das Liceo Artistico von 5 Jahren Dauer (11.–15. Schuljahr)
- Kunst- und Sportgymnasium am MNG Rämibühl von 5 Jahren Dauer (11.–15. Schuljahr)
- die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene (KME, 2. Bildungsweg) von 3 Jahren bzw. berufsbegleitend 3 ¾ Jahren Dauer. Ein Quereinstieg ins 3. Semester ist möglich.

An dreizehn Kurz- und Langgymnasien wird ab dem elften Schuljahr ein zusätzlicher Ausbildungsgang zweisprachige Maturität «Deutsch/Englisch» und neu (Schuljahr 2010/11) an zwei weiteren Kantonsschulen «Deutsch/Französisch» angeboten. An der Kantonsschule Küssnacht besteht die Möglichkeit zum Besuch eines zweisprachigen Untergymnasiums im Anschluss an die Primarstufe.

Die Bildungsgänge der Gymnasien führen zu einem schweizerisch anerkannten Maturitätsausweis, der zum Studium an allen schweizerischen Universitäten und an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen berechtigt. Das Abschlusszeugnis des Liceo Artistico berechtigt zudem zum Studium an italienischen Kunstakademien und Hochschulen.

Die Maturität wird im Abschlussjahr 2012 erstmalig auf der Basis von 13 Maturitätsnoten erteilt. Die Noten werden gesetzt für die Leistungen in einem einzelnen Fach. Massgebend sind 10 Grundlagenfächer sowie ein Schwerpunktfach und ein Ergänzungsfach. Zusätzlich ist eine Maturitätsarbeit zu verfassen, die ebenfalls benotet wird.

Im Kanton Zürich werden folgende Maturitätsfächer angeboten:

- (1) Erstsprache
Deutsch
- (2) Zweite Landessprache
Französisch, Italienisch
- (3) Dritte Sprache
Italienisch/Französisch, Englisch, Griechisch, Latein
- (4) Mathematik
- (5) Biologie
- (6) Chemie
- (7) Physik
- (8) Geschichte
- (9) Geografie
- (10) Musisches Fach
Bildnerisches Gestalten und/oder Musik
- (11) Schwerpunktfach
Latein und Griechisch, Latein, Griechisch
Italienisch/Französisch, Englisch, Spanisch, Russisch
Physik und Anwendungen der Mathematik,
Biologie und Chemie
Wirtschaft und Recht
Philosophie/Pädagogik/Psychologie (siehe Abschnitt E)
Bildnerisches Gestalten, Musik
- (12) Ergänzungsfach
Physik, Chemie, Biologie, Anwendungen der Mathematik,
Geschichte inkl. Staatskunde, Geografie, Philosophie,
Religionslehre, Wirtschaft und Recht, Pädagogik/Psychologie,
Bildnerisches Gestalten, Musik, Sport, Informatik
- (13) Maturitätsarbeit
in einem Fach oder mehreren Fächern nach Wahl

Der Bildungsrat legt fest, welche Schwerpunktfächer eine Schule führt. Das Angebot an Ergänzungsfächern wird von der Schule festgelegt. Es besteht kein Anspruch auf uneingeschränkte Wahl des Ergänzungsfaches. Die einzelnen Kurse können nur bei einer genügenden Zahl von Anmeldungen geführt werden.

Die Wahlen erfolgen mehrstufig.

- 6-jährige oder 4-jährige Maturitätsausbildung: In der Unterstufe des 6-jährigen Bildungsganges sind Latein, Französisch und Englisch obligatorisch.
- Maturitätsprofil: Auf den Beginn der 3. Klasse der 6-jährigen Ausbildung bzw. mit Eintritt in die 4-jährige Ausbildung muss ein Maturitätsprofil gewählt werden. Mit dieser Wahl ist eine Einschränkung in der Zahl der möglichen Schwerpunktfächer verbunden.
- Wahl des Schwerpunktfaches und des Ergänzungsfaches: Die einzelnen Schulen bestimmen die Zeitpunkte für die Wahl von Schwerpunkt- und Ergänzungsfach.

Der Kanton Zürich unterscheidet fünf Maturitätsprofile, die in erster Linie durch das Schwerpunktfach bestimmt sind:

Altsprachliches Profil: (A)

Die Sprachenkombination enthält Latein und/oder Griechisch, Schwerpunktfach ist eine Sprache.

Neusprachliches Profil: (N)

Die Sprachenkombination enthält nur moderne Fremdsprachen, Schwerpunktfach ist eine Sprache.

Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil: (MN)

Schwerpunktfach ist «Biologie und Chemie» oder «Physik und Anwendungen der Mathematik».

Wirtschaftlich-rechtliches Profil: (WR)

Schwerpunktfach ist «Wirtschaft und Recht».

Musisches Profil: (M)

Schwerpunktfach ist «Bildnerisches Gestalten» oder «Musik».

Bemerkungen:

Wer im altsprachlichen Profil Griechisch belegen will, muss nach der 6. Klasse der Primarstufe ans Gymnasium übertreten.

In allen Profilen kann Italienisch an Stelle von Französisch als 2. Landessprache belegt werden. (Diese Möglichkeit wird nicht an allen Schulen angeboten.)

Die aktuellen Profile sind:

Schule	Unterstufe	Profil				
		A	N	MN	WR	M
Literargymnasium Rämibühl, Zürich	1	2	2			
Realgymnasium Rämibühl, Zürich	1	2	2			
Kantonsschule Hohe Promenade, Zürich	1	2	2			
Math.-nat. Gymnasium Rämibühl, Zürich				2/3		
Kunst- und Sportgymnasium am MNG		2/3	2/3			2/3
Kantonsschule Freudenberg, Zürich	1	2	2			
Kantonsschule Wiedikon, Zürich	1	2	2			2/3
Kantonsschule Enge, Zürich			3		2/3	
Kantonsschule Hottingen, Zürich					2/3	
Kantonsschule Oerlikon, Zürich	1	2	2/3	2/3		
Kantonsschule Zürich Birch			2/3			2/3
Kantonsschule Stadelhofen, Zürich		3	3			2/3
Liceo Artistico, Zürich						2/3
Kantonsschule Büelrain, Winterthur					2/3	
Kantonsschule Im Lee, Winterthur		3	3	2/3		2/3
Kantonsschule Rychenberg, Winterthur	1	2	2			
Kantonsschule Glattal, Dübendorf	1	2	2/3	2/3	2/3	2/3
Kantonsschule Küsnacht	1*		2/3			2/3
Kantonsschule Limmattal, Urdorf	1	2	2/3	2/3	2/3	2/3
Kantonsschule Zch. Oberland, Wetzikon	1	2/3	2/3	2/3	2/3	2/3
Kantonsschule Zürcher Unterland, Bülach	1	2/3	2/3	2/3	2/3	2/3
Kant. Maturitätsschule für Erwachsene		4	4	4	4	4

1 nach 6 Jahren Primarstufe

2 nach 2 Jahren Unterstufe des Gymnasiums

3 nach 2 Jahren Sekundarstufe

4 für Studierende mit Berufsausbildung oder Berufspraxis

* Unterricht auf der Unterstufe z.T. immersiv (Deutsch/Englisch)

Kunst- und Sportgymnasium am MNG Rämibühl

Der Kanton Zürich führt am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl (MNG) Klassen für musikalisch, tänzerisch oder sportlich besonders begabte Jugendliche. Der Schulstoff wird in diesen Klassen auf fünf anstatt auf vier Jahre verteilt. So erhalten die Schülerinnen und Schüler genügend Freiraum, um sich neben dem Gymnasium intensiv ihrer Sonderbegabung zu widmen. Unterrichtet wird im Rahmen einer 5-Tage-Woche an fünf Vormittagen und an einem Nachmittag. (Spezielle Lösungen für Morgentrainings werden angeboten.) Musikalisch besonders Begabte erwerben eine Maturität mit Schwerpunktfach Musik und absolvieren während der Gymnasialzeit den Vorkurs und zwei Jahre des Bachelorstudiums an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Tänzerisch und sportlich besonders Begabte können zwischen dem neusprachlichen Profil und dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Profil mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie wählen.

Liceo Artistico

Das Liceo Artistico wird vom Kanton Zürich in Zusammenarbeit mit der Republik Italien als bikulturelle Schule geführt. Es vermittelt eine sprachlich-historische Bildung mit dem Ziel einer zweisprachigen Maturität. Deutsch und Italienisch werden, unabhängig von der Erstsprache der Schülerinnen und Schüler, so weit gefördert, dass sie nicht nur als Umgangs- und Literatursprache, sondern auch als Wissenschaftssprache beherrscht werden. Nach Erarbeitung der sprachlichen Grundlagen werden daher Mathematik und Biologie und der grösste Teil der Kunstfächer auf Italienisch unterrichtet. Neben Deutsch und Italienisch haben die Schülerinnen und Schüler die Wahl zwischen Englisch und Französisch. Grosses Gewicht liegt mit neun Wochenstunden auf dem Unterricht in Bildender Kunst. Das Abschlusszeugnis gilt als schweizerische Maturität und ist in Italien als «maturità artistica» anerkannt. Es berechtigt auch zum Studium an italienischen Hochschulen und Kunstakademien.

B Weitere Angebote an Mittelschulen

1. Handelsmittelschule mit Berufsmaturitätsabschluss (HMS+)

Die Handelsmittelschulen arbeiten nach dem Konzept Handelsmittelschule PLUS. Die HMS+ schliesst an die 2. Klasse der Sekundarstufe an. Der schulische Teil schliesst nach 3 Jahren mit dem Diplom ab. Anschliessend absolvieren die angehenden Berufsmaturandinnen und -maturanden ein Praxisjahr. Danach kann in einer Zusatzprüfung die kaufmännische Berufsmaturität erworben werden. Die HMS+ legt einerseits die Basis für eine qualifizierte kaufmännische Tätigkeit, bietet andererseits aber auch eine Grundlage für andere, erst später zugängliche Berufe, bei denen kaufmännische und wirtschaftliche Kenntnisse von Vorteil sind. Die Berufsmaturität ermöglicht den prüfungsfreien Eintritt in Fachhochschulen.

2. Fachmittelschule

Im Rahmen der schweizerischen Bildungssystematik führt der Kanton Zürich seit dem Schuljahr 2007/08 eine Fachmittelschule (FMS). Die FMS schliesst an die 3. Klasse der Sekundarstufe an. Sie dauert 3 Jahre, schliesst mit dem Fachmittelschul-Ausweis ab

und ermöglicht den Zutritt zu einer Höheren Fachschule. In einem vierten Jahr, das im Wesentlichen aus einem Praktikum und einer Fachmaturitätsarbeit im gewählten Berufsfeld besteht, kann zusätzlich eine Fachmaturität erworben werden, die den Zugang zu Studiengängen an Fachhochschulen eröffnet. Im Kanton Zürich werden 6 Profile angeboten: «Gesundheit», «Naturwissenschaften», «Theater», «Musik», «Pädagogik» und «Kommunikation und Information». Im ersten Jahr ist der Unterricht in allen Profilen der gleiche. Im Verlauf dieses Basisjahres treffen die Schülerinnen und Schüler eine Profilwahl für die folgenden Jahre. An Stelle einer Fachmaturität Pädagogik bietet der Kanton Zürich für Absolventen/-innen der FMS einen Vorkurs zur Aufnahmeprüfung der Pädagogischen Hochschule Zürich an.

3. Informatikmittelschule (IMS)

Die Informatikmittelschule mit Berufsmaturitätsabschluss und eidg. Fähigkeitszeugnis «Informatikerin/Informatiker» basiert auf dem Konzept der HMS+ und richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit grossem Interesse im Bereich Informatik. Sie schliesst an die 3. Klasse der Sekundarstufe an. Die Ausbildung dauert vier Jahre: drei Schuljahre sowie anschliessend mindestens ein Jahr Praxis in einem Informatikunternehmen oder der Informatikabteilung eines Betriebes.

Die IMS bietet zwei Abschlüsse an: die kaufmännische Berufsmaturität und das eidgenössische Fähigkeitszeugnis in Informatik (Richtung Applikationsentwicklung).

Die Abschlüsse der IMS öffnen den Zugang zu Fachhochschulen. So erhalten Absolventinnen und Absolventen der IMS prüfungsfreien Zugang sowohl zu Informatik-Studiengängen (z.B. Kommunikation und Informatik) wie auch zu den Lehrgängen des Departements Wirtschaft und Verwaltung der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Für andere Fachhochschulen gilt dies sinngemäss. Die Aufnahmeprüfungen an die IMS finden jeweils bereits im Oktober der 3. Sekundarstufe statt.

C Zulassungsbedingungen, allgemeine Hinweise

1. Vorbildung und Altersgrenze

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse des Langgymnasiums (Unterstufe) setzt grundsätzlich den Besuch von 6 Jahren Primarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es sind nur Bewerberinnen und Bewerber zur Prüfung zugelassen, die nach dem 30. April 1995 geboren sind.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse des Kurzgymnasiums und der Handelsmittelschule setzt grundsätzlich den Besuch von 6 Jahren Primarstufe und 2 Jahren Sekundarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es werden nur Bewerberinnen und Bewerber zur Prüfung zugelassen, die nach dem 30. April 1993 geboren sind.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse der Fachmittelschule setzt den Besuch von 6 Jahren Primarstufe und 3 Jahren Sekundarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es werden nur Bewerberinnen und Bewerber zugelassen, die nach dem 30. April 1992 geboren sind.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse der Informatikmittelschule (Eintritt im Sommer 2011) setzt den Besuch von 6 Jahren Primarstufe und 3 Jahren Sekundarstufe oder

eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es werden nur Bewerberinnen und Bewerber zugelassen, die nach dem 30. April 1993 geboren sind.

Für die 1. Klasse des Kurzgymnasiums, der Handelsmittelschule, der Fachmittelschule und der Informatikmittelschule gilt gleichermaßen: Es werden Schüler und Schülerinnen zu den Aufnahmeprüfungen zugelassen, welche zum Zeitpunkt der Anmeldung die Abteilung A der Sekundarstufe besuchen und, sofern bei einem oder mehreren Fächern Anforderungsstufen vorgesehen sind, in den Anforderungsstufen I oder II unterrichtet werden.

Für die Aufnahme in eine Klasse mit zweisprachiger Maturität (D/E, D/F) ist Englisch bzw. Französisch als Muttersprache nicht erforderlich, hingegen ein guter Notendurchschnitt in den Fächern Deutsch und Mathematik. Es besteht kein Anspruch auf Aufnahme.

An der Aufnahmeprüfung werden diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten verlangt, die gute Schülerinnen und Schüler durch den Besuch von 6 Klassen der zürcherischen Primarstufe resp. 2 bzw. 3 Klassen der zürcherischen Sekundarstufe, je nach Mittelschultyp gemäss Abschnitt A, bis zum Prüfungstermin erwerben können.

Für alle Mittelschulen sind folgende vom Erziehungsrat bzw. Bildungsrat erlassenen Anschlussprogramme verbindlich:

Primarschule – Mittelschulen: Ausgabe November 1994

Sekundarschule – Mittelschulen: Ausgabe Juli 2004

Bezugsquelle: Bildungsdirektion, Zentrale Dienste, Telefon 043 259 23 14 oder im Internet unter www.zentraleaufnahmepreuefung.ch

Für den Eintritt in höhere Klassen erstreckt sich die Aufnahmeprüfung grundsätzlich auf den gesamten bis zum Prüfungstermin in der entsprechenden Klasse behandelten, lehrplanmässigen Stoff. Die Altersgrenze verschiebt sich entsprechend.

Beispiele von Aufnahmeprüfungen der letzten Jahre finden sich im Internetportal www.zentraleaufnahmepreuefung.ch

2. Anmeldung

Schülerinnen und Schüler können grundsätzlich an die Schule ihrer Wahl angemeldet werden (§ 25 Mittelschulgesetz). Bei Überbelegungen bzw. bei Unterbeständen in Schulen können bereits vor der Aufnahmeprüfung oder auch nach bestandener Aufnahmeprüfung Umteilungen vorgenommen werden. Grundlage sind dabei die regionale Zuordnung und die Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel.

Es ist nicht möglich, sich gleichzeitig an zwei oder mehr Schulen zur Aufnahmeprüfung anzumelden (Ausnahmen unter 4.).

Anmeldeschluss ist der 15. März 2010. **Verspätete Anmeldungen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.** (Dieser Termin gilt auch bei einem Schulwechsel für prüfungsfreie Übertritte aus dem Untergymnasium).

Für die Bestimmung der Erfahrungsnoten gilt für alle Schulen das Februarzeugnis 2010 (für die Informatikmittelschule das Julizeugnis 2010) der öffentlichen Volksschule. Für weitere Angaben verweisen wir auf die einschlägigen Aufnahmereglemente.

3. Anmeldeunterlagen

Die Anmeldeunterlagen können an den Orientierungsabenden bezogen, bei den Sekretariaten der einzelnen Schulen abgeholt

bzw. telefonisch bestellt werden. Gebühr: Fr. 20.– zuzüglich allfälliger Versandkosten. Die Anmeldung erfolgt in der Regel per Internet über die Adresse www.zentraleaufnahmepreuefung.ch oder schriftlich per Anmeldeformular. Den notwendigen Zugangscod (PIN) für die Internetanmeldung bzw. das Anmeldeformular erhält man an den Orientierungsabenden oder anschliessend bei den Sekretariaten der Schulen.

Die Anmeldung erfolgt an der gewünschten Schule. Die Orientierungsveranstaltungen finden im Januar 2010 statt.

4. Doppelanmeldungen

Für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe besteht die Möglichkeit, sich sowohl für ein Gymnasium als auch für die HMS+, FMS oder IMS anzumelden. Dabei gilt Folgendes:

4.1 Doppelanmeldung Gymnasium – Handelsmittelschule

Die Kantonsschulen Enge, Hottingen und Bülrain führen eine Handelsmittelschule. Schülerinnen und Schüler, die sich auch für die Handelsmittelschule anmelden wollen, müssen dies auf der Gymnasiums-Anmeldung im entsprechenden Abschnitt vermerken. Nachträgliche Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schülerinnen und Schüler, welche an der schriftlichen Aufnahmeprüfung ans Gymnasium mindestens einen Durchschnitt von 4,125 (für Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Schulen) bzw. 3,875 (Schülerinnen und Schüler aus privaten Schulen) erreichen, werden in die Handelsmittelschule aufgenommen.

4.2 Doppelanmeldung Gymnasium – Fachmittelschule

Die Kantonsschulen Zürich Birch und Rychenberg (Winterthur) führen eine Fachmittelschule. Schülerinnen und Schüler, die sich auch für die Fachmittelschule anmelden wollen, müssen dies auf der Gymnasiums-Anmeldung im entsprechenden Abschnitt vermerken. Nachträgliche Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Schülerinnen und Schüler legen zuerst die ordentliche Prüfung ans Gymnasium ab. Wenn sie an dieser Prüfung mindestens einen Durchschnitt von 3,75 (für Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Schulen) bzw. 3,25 (Schülerinnen und Schüler aus privaten Schulen) erreichen, werden sie an der Fachmittelschule zu einer Nachprüfung zugelassen.

4.3 Doppelanmeldung Gymnasium – Informatikmittelschule

Wer bereits an die IMS aufgenommen ist (Prüfung im Oktober 2009 für Schuljahr 2010/11), kann sich auch noch für ein Kurzgymnasium anmelden, sofern die Altersgrenze nicht überschritten ist. Die bestandene IMS-Prüfung gilt nicht als prüfungsfreier Zutritt ans Kurzgymnasium.

4.4 Doppelanmeldungen HMS – FMS, HMS – IMS oder FMS – IMS sind nicht möglich.

5. Aufnahmeprüfungen

Die Aufnahmeprüfungen an die Lang- und Kurzgymnasien werden je einheitlich durchgeführt. Die Aufgaben richten sich nach dem kantonalen Anschlussprogramm und entsprechen in der Art den

bisherigen Prüfungen. Die Orientierungsveranstaltungen finden im Januar 2010 statt (Kunst- & Sportgymnasium November 2009). Anmeldeschluss ist der 15. März 2010. Ausnahmen: Kunst- & Sportgymnasium: Ende Januar 2010, Informatikmittelschulen: September 2010 (für Schuljahr 2011/12).

5.1 Schriftliche Prüfungen

Die schriftlichen Prüfungen werden am Montag, 17. Mai (Langgymnasium nur 17.5.), und Dienstag, 18. Mai 2010, je am Vormittag an der Schule durchgeführt, an der man sich angemeldet hat (Umteilungen vorbehalten).

5.2 Mündliche Prüfungen

Die mündlichen Prüfungen – nur für Grenzfälle – finden gemäss individuellem Aufgebot am Mittwoch, 2. Juni 2010, statt.

5.3 Nachprüfungen

Für Schülerinnen und Schüler, die wegen Krankheit oder Unfall verhindert sind, die Prüfung abzulegen, finden Nachprüfungen statt. In solchen Fällen ist ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Eine abgelegte Prüfung ist gültig und kann nicht wegen nachträglich geltend gemachter Krankheit wiederholt werden.

Termine der Nachprüfungen an die Lang- und Kurzgymnasien

Nachprüfung schriftlich: Donnerstag 3. Juni (Langgymnasium); Donnerstag/Freitag, 3./4. Juni 2010 (Kurzgymnasium); Nachprüfung mündlich: Mittwoch, 16. Juni 2010.

D Ausschreibung der einzelnen Schulen

Kantonsschulen in Zürich

Kantonsschule Hohe Promenade, Literargymnasium Rämibühl und Realgymnasium Rämibühl

Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:

Unterstufe

Altsprachliches Profil

Neusprachliches Profil

Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

IB (Literar- und Realgymnasium)

a) *Schriftliche Anmeldungen sind (je nach Zuteilungswunsch) zu richten an:*

- www.kshp.ch oder Kantonsschule Hohe Promenade, Affolternstrasse 30, Postfach, 8090 Zürich
Telefon 044 268 36 36
- www.lgr.ch oder Literargymnasium Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich (Erdgeschoss)
Telefon 044 265 62 11
- www.rgzh.ch oder Realgymnasium Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich (1. Stock), Tel. 044 265 63 12

b) *Orientierungsabend*

Mittwoch, 20. Januar 2010, 17.00 Uhr, 18.00 Uhr, 19.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Kunsthaus und Hottingerplatz; Tramlinien 3, 5, 8, und 9; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)

Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Rämibühl

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

a) *Adresse*

www.mng.ch oder Rektorat des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums Rämibühl (MNG), Rämistrasse 58, 8001 Zürich, Telefon 044 265 64 64

b) *Orientierungsabende*

- Anschluss an die Sekundarstufe:
Donnerstag, 21. Januar 2010, 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)
- Anschluss an die Unterstufe des Langgymnasiums:
Donnerstag, 21. Januar 2010, 17.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)

Kunst- und Sportgymnasium am MNG Rämibühl

Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe bzw. die Unterstufe des Gymnasiums:

- MusikerInnen: Muisches Profil mit Schwerpunktfach Musik
- SportlerInnen/TänzerInnen: Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie

a) *Adresse*

www.ksgymnasium.ch oder Rektorat des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums Rämibühl, Rämistrasse 58, 8001 Zürich, Telefon 044 265 64 64

b) *Orientierungsabend*

November 2010, **für Schuljahr 2011/12**, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)

Kantonsschulen Freudenberg und Wiedikon Zürich

Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:

Unterstufe

Altsprachliches Profil

Neusprachliches Profil

Muisches Profil

Zweisprachige Maturität

- Deutsch/Englisch (KS Wiedikon)
- Deutsch/Französisch (KS Freudenberg)

a) *Schriftliche Anmeldungen sind (je nach Zuteilungswunsch) zu richten an:*

- Rektorat der Kantonsschule Wiedikon oder www.kwi.ch
Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. 044 457 71 11
oder
- Rektorat der Kantonsschule Freudenberg oder www.kfr.ch
Gutenbergstrasse 15, Postfach 1864, 8027 Zürich,
Tel. 044 286 77 11

b) *Orientierungsabende*

- Montag, 25. Januar 2010, 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Freudenberg, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich (Parkplatzzahl sehr beschränkt) (Familiennamen A–M)
- Dienstag, 26. Januar 2010, 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Freudenberg, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich (Parkplatzzahl sehr beschränkt) (Familiennamen N–Z)

Kantonsschule Wiedikon Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Musisches Profil
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Musisches Profil

a) *Adresse*

www.kwi.ch oder Rektorat der Kantonsschule Wiedikon,
Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Telefon 044 457 71 11

b) *Orientierungsabend*

Montag, 18. Januar 2010, 20.00 Uhr, im Singsaal der Kantonsschule Wiedikon, Schulhaus Schrennengasse 7, 8003 Zürich, 2. Stock, Zimmer 208 (Eingang Pausenplatz, Goldbrunnenstrasse 80; keine Parkplätze)

Kantonsschule Enge Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Neusprachliches Profil
Handelsmittelschule
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
Handelsmittelschule
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe und des Gymnasiums: Informatikmittelschule

a) *Adresse*

www.ken.ch oder Rektorat der Kantonsschule Enge,
Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich, Telefon 044 286 76 11

b) *Orientierungsabend*

Mittwoch, 13. Januar 2010, 19.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Enge, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich

Vororientierung Informatikmittelschule für das Schuljahr 2011/12

1. Orientierungsabend: Dienstag, 7. September 2010, abends in der Aula der Kantonsschule Enge, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich
2. Anmeldeschluss: Donnerstag, 30. September 2010
3. Aufnahmeprüfung (nur schriftlich):
Montag, 1. November, und Dienstag, 2. November 2010

Kantonsschule Hottingen Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Handelsmittelschule
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Handelsmittelschule
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe und des Gymnasiums: Informatikmittelschule

a) *Adresse*

www.ksh.ch oder Rektorat der Kantonsschule Hottingen,
Minervastrasse 14, 8032 Zürich, Telefon 044 266 57 57,
E-Mail: kantihottingen@ksh.ch

b) *Orientierungsabend*

Dienstag, 26. Januar 2010, 19.30 Uhr, in der Aula Kantonsschule Hottingen

Vororientierung Informatikmittelschule für das Schuljahr 2011/12

1. Orientierungsabend: Mittwoch, 8. September 2010, 19.30 Uhr, in der Aula Kantonsschule Hottingen
2. Anmeldeschluss: Donnerstag, 30. September 2010
3. Aufnahmeprüfung (nur schriftlich):
Montag, 25. Oktober, und Dienstag, 26. Oktober 2010

Kantonsschulen in Oerlikon

Die Kantonsschule Zürich Oerlikon und die Kantonsschule Zürich Birch bilden gemeinsam den Mittelschulstandort Oerlikon mit zwei selbständigen Kantonsschulen.

Kantonsschule Oerlikon Zürich

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil ¹⁾
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil ¹⁾
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
zusätzlich: Zweisprachige Maturität (Deutsch/Französisch)
in allen Profilen der Schule ab 3. Klasse

a) *Adresse für die Unterstufe, für das Neusprachliche und das Mathematisch-naturwissenschaftliche Profil:*

www.ksoe.ch oder Rektorat der Kantonsschule Oerlikon,
Birchstrasse 107, 8050 Zürich, Telefon 044 317 23 00
(für neusprachliches Profil mit zweisprachiger Maturität:

Rektorat der Kantonsschule Zürich Birch, Holunderweg 21,
8050 Zürich, Telefon 044 317 24 00)

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Primarstufe:
Montag, 25. Januar 2010, 19.00 Uhr und Dienstag,
26. Januar 2010, 19.00 Uhr, Aula der Kantonsschule
Oerlikon, Birchstrasse 97, 8050 Zürich
- Anschluss an die Sekundarstufe:
Mittwoch, 27. Januar 2010, 19.00 Uhr, Aula der Kantons-
schule Oerlikon, Birchstrasse 97, 8050 Zürich
Im Rahmen dieses Orientierungsabends wird auch kurz über
die Profile der Kantonsschule Zürich Birch informiert.

Kantonsschule Zürich Birch

- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe:
Fachmittelschule
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Musisches Profil
Neusprachliches Profil vorwiegend mit
Zweisprachiger Maturität ¹⁾ (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Musisches Profil
Neusprachliches Profil vorwiegend mit
Zweisprachiger Maturität ¹⁾ (Deutsch/Englisch)

A Fachmittelschule

a) Adresse

www.kzb.ch oder Rektorat der Kantonsschule Zürich Birch,
Holunderweg 21, 8050 Zürich, Telefon 044 317 24 00

b) Orientierungsabend

Donnerstag, 21. Januar 2010, 19.00 Uhr, Aula der Kantons-
schulen Oerlikon und Zürich Birch, Birchstrasse 97, 8050 Zürich

c) Nachprüfung (für Doppelanmeldungen) schriftlich:

Donnerstag, 10. Juni, und Freitag, 11. Juni 2010;
Nachprüfung mündlich: Montag, 21. Juni 2010

B Gymnasium

a) Adresse

www.kzb.ch oder Rektorat der Kantonsschule Zürich Birch,
Holunderweg 21, 8050 Zürich, Telefon 044 317 24 00

b) Orientierungsabend

Neusprachliches Profil vorwiegend mit zweisprachiger Maturität
D/E und musisches Profil: Mittwoch, 20. Januar 2010, 19.00 Uhr,
Auditorium der KS Zürich Birch, Holunderweg 21, 8050 Zürich
Im Rahmen dieses Orientierungsabends wird auch kurz über die
Profile der Kantonsschule Oerlikon informiert.

1) Die Kantonsschule Zürich Birch führt das neusprachliche Profil vorwiegend
mit zweisprachiger Maturität Deutsch/Englisch. Die definitive Zuteilung
im neusprachlichen Profil wird nach der Aufnahmeprüfung zwischen den
Kantonsschulen Zürich Birch und Oerlikon vorgenommen.

Kantonsschule Stadelhofen Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Musisches Profil
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Musisches Profil

a) Adresse

www.ksstadelhofen.ch oder Rektorat der Kantonsschule Stadel-
hofen, Schanzenengasse 17, 8001 Zürich, Telefon 044 268 36 60

b) Orientierungsabend (doppelt geführt!)

Montag, 25. Januar 2010, 18.00 Uhr und 19.30 Uhr,
Saal Hallenbau Kantonsschule Stadelhofen, Promenadengasse 5,
8001 Zürich

Liceo Artistico an der Kantonsschule Freudenberg Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Italienisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Italienisch)

a) Adresse

www.liceo.ch oder Liceo Artistico, Parkring 30, Postfach,
8027 Zürich, Telefon 044 202 80 40

b) Orientierungsabend

Freitag, 29. Januar 2010, 19.00 Uhr, in der Aula der Kantons-
schule Freudenberg, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich

*c) Zusätzlich wird eine gestalterische Prüfung gemäss
besonderem Aufgebot durchgeführt.*

Kantonsschulen in Winterthur

Kantonsschule Büelrain

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität
Handelsmittelschule
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
Handelsmittelschule
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe und des
Gymnasiums: Informatikmittelschule

a) Adresse

www.kbw.ch oder Rektorat der Kantonsschule Büelrain,
Rosenstrasse 1, 8400 Winterthur, Telefon 052 260 03 03

b) Orientierungsabend

Wirtschaftsgymnasium und Handelsmittelschule
Mittwoch, 20. Januar 2010, 20.00 Uhr, im Saal der Kantonsschule Bülrain, Rosenstrasse 1, 8400 Winterthur

Vororientierung Informatikmittelschule für das Schuljahr 2011/12

1. Orientierungsabend: Donnerstag, 2. September 2010, 20.00 Uhr, im Saal der Kantonsschule Bülrain
2. Anmeldeschluss: Donnerstag, 30. September 2010
3. Aufnahmeprüfungen (nur schriftlich):
Montag, 1. November, und Dienstag, 2. November 2010

Kantonsschule Im Lee

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

a) Adresse

www.ksimlee.ch oder Rektorat der Kantonsschule Im Lee,
Rychenbergstrasse 140, 8400 Winterthur, Telefon 052 244 05 05

b) Orientierungsabend

Montag, 18. Januar 2010, 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Im Lee, Rychenbergstrasse 120, 8400 Winterthur

Kantonsschule Rychenberg

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe:
Fachmittelschule

a) Adresse

www.ksrychenberg.ch oder Rektorat der Kantonsschule Rychenberg, Rychenbergstrasse 110, 8400 Winterthur, Telefon 052 244 04 04

b) Orientierungsabende

Gymnasium: Dienstag, 19. Januar 2010, 18.00 und 20.00 Uhr
Fachmittelschule: Donnerstag, 21. Januar 2010, 19.30 Uhr
jeweils in der Aula der Kantonsschule Rychenberg, Rychenbergstrasse 110, 8400 Winterthur

Weitere Kantonsschulen in Dübendorf, Küsnacht, Urdorf, Wetzikon und Bülach

Kantonsschule Glattal, Dübendorf

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Musisches Profil
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Musisches Profil

a) Adresse

www.ks-glattal.ch oder Sekretariat der Kantonsschule Glattal, Zwinggartenstrasse 28, 8600 Dübendorf, Telefon 044 823 10 60

b) Orientierungsabende

Anschluss an die Primarstufe: Mittwoch, 27. Januar 2010, 19.30 Uhr und Donnerstag, 28. Januar 2010, 19.30 Uhr
Anschluss an die Sekundarstufe: Dienstag, 26. Januar 2010, 19.30 Uhr, jeweils im Singsaal des Schulhauses Stägenbuck, Zwinggartenstrasse 28, Dübendorf

Kantonsschule Küsnacht

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Neusprachliches Profil
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Zweisprachiges Untergymnasium (Deutsch/Englisch)

a) Adresse

www.kantonsschulekuesnacht.ch oder Rektorat der Kantonsschule Küsnacht, Dorfstrasse 30, 8700 Küsnacht, Telefon 044 913 17 17

b) Orientierungsabende

Musisches und neusprachliches Profil, Zweisprachige Maturität:
Dienstag, 19. Januar 2010, 20.00 Uhr, Zweisprachiges Untergymnasium: Donnerstag, 28. Januar 2010, 20.00 Uhr, jeweils in der HesliHalle, Untere Heslibachstrasse 33, Küsnacht

Kantonsschule Limmattal Urdorf

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil

Wirtschaftlich-rechtliches Profil

Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

a) Adresse

www.kslzh.ch oder Rektorat der Kantonsschule Limmattal,
In der Luberzen 34, 8902 Urdorf, Telefon 044 736 14 14

b) Orientierungsabende

Anschluss an die Primarstufe: Dienstag, 19. Januar 2010,
19.00 Uhr. Anschluss an die Sekundarstufe: Mittwoch,
20. Januar 2010, 19.00 Uhr, jeweils in der Mensa der Kantons-
schule Limmattal, In der Luberzen 34, 8902 Urdorf

Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Musisches Profil

a) Adresse

www.kzo.ch oder Rektorat der Kantonsschule Zürcher Oberland,
Bühlstr. 36, Postfach 1265, 8620 Wetzikon, Tel. 044 933 08 11

b) Orientierungsabende

Anschluss an die Primarstufe: Dienstag, 26. Januar 2010,
19.30–21.30 Uhr. Anschluss an die Sekundarstufe: Montag,
25. Januar 2010, 19.30–21.30 Uhr, jeweils in der Aula der
Kantonsschule Wetzikon

Kantonsschule Zürcher Unterland, Bülach

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil

a) Adresse

www.kzu.ch oder Rektorat der Kantonsschule Zürcher Unterland,
Kantonsschulstrasse 23, 8180 Bülach, Telefon 044 872 31 31

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Primarstufe, für Interessenten aus dem
Bezirk Bülach: Dienstag, 19. Januar 2010, 19.30 Uhr
- Anschluss an die Primarstufe, für Interessenten aus dem
Bezirk Dielsdorf: Mittwoch, 20. Januar 2010, 19.30 Uhr
- Anschluss an die Sekundarstufe für alle Interessenten:
Montag, 18. Januar 2010, 19.30 Uhr

jeweils in der Aula der Kantonsschule Zürcher Unterland,
Kantonsschulstrasse 23, 8180 Bülach

E Anerkannte nichtstaatliche Mittelschulen

Freie Evangelische Schule – Fachmittelschule

Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe:

Profile:

Pädagogik

Kommunikation und Information

Soziales

Naturwissenschaften

a) Anmeldeadresse

Freie Evangelische Schule Zürich, Fachmittelschule, Sekretariat,
Zollikerstrasse 4, 8008 Zürich, Telefon 043 336 70 00,
Fax 043 336 70 07, Mail: sekretariat.fms@fesz.ch

a) Orientierungsabend

- Informationsabend an der Waldmannstrasse 9, Aula:
Dienstag, 12. Januar 2010, 18.00 Uhr
- Schnuppertag für interessierte Lernende an der Zolliker-
strasse 4: Mittwoch, 13. Januar 2010, 8.00–15.30 Uhr

c) Aufnahmeprüfungen

- Schriftlich: Donnerstag, 22. April 2010, in den Fächern
Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik
- Mündlich: Freitag, 23. April 2010, für alle Kandidaten/
Kandidatinnen nach individuellem Plan in den Fächern
Deutsch und Mathematik

Freies Gymnasium Zürich

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
einsprachige und zweisprachige gymnasiale und
progymnasiale Unterstufe (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 2. bzw. 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
ein- oder zweisprachig (Deutsch/Englisch):
Altsprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil

a) Anmeldeadresse

Freies Gymnasium, Sekretariat, Arbenzstrasse 19, Postfach,
8034 Zürich, Telefon 043 456 77 77, Fax 043 456 77 78,
Mail: sekretariat@fgz.ch

b) Orientierungsveranstaltungen: Das FGZ stellt sich vor

- Samstag, 9. Januar 2010, 10.00 Uhr, in unserer Aula
- Samstag, 30. Januar 2010, 10.00 Uhr, im Vortragssaal, 6. Stock (Information zu den Vorbereitungsklassen)

Halbtage der offenen Tür:

- Samstag, 16. Januar 2010, 8.20–11.40 Uhr
- Samstag, 6. März 2010, 9.10–11.40 Uhr

c) Aufnahmeprüfungen Lang- und Kurzgymnasium

Schriftlich: Mittwoch, 12. Mai 2010

Mündlich: Kurzgymnasium: Dienstag, 18. Mai 2010

Langgymnasium: Mittwoch, 19. Mai 2010

Katholisches Gymnasium Zürich

Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:

Altsprachliches Profil

Neusprachliches Profil

Wirtschaftlich-rechtliches Profil

a) Anmeldeadresse

Katholisches Gymnasium Zürich, Sekretariat Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich, Telefon 044 360 82 40, Fax 044 360 82 41, Mail: gymnasium@fksz.ch

Anmeldeschluss: Freitag, 16. April 2010

b) Orientierungsabende

Informationsabend: Mittwoch, 25. November 2009, 19.30 Uhr

Informationsabend: Dienstag, 26. Januar 2010, 19.30 Uhr

Informationsabend: Donnerstag, 4. März 2010, 19.30 Uhr

im Saal des Gymnasiums, Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich
Schulbesuchstage für interessierte Eltern und Schüler/-innen:
Dienstag und Mittwoch, 9./10. März 2010, 7.55–12.15 Uhr

c) Aufnahmeprüfungen

Schriftlich: Montag und Dienstag, 17. und 18. Mai 2010

Mündlich: Dienstag, 1. Juni 2010

Gymnasium Unterstrass

Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:

Musisches Profil

Neu: Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

a) Anmeldeadresse

Gymnasium Unterstrass, Sekretariat, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich, Telefon 043 255 13 13, Fax 043 255 13 00, Mail: gymnasium@unterstrass.edu

Anmeldeschluss: Montag, 15. März 2010

b) Orientierungsabende

Schnuppermorgen für interessierte Schüler/-innen:

Dienstag, 26. Januar 2010, 7.50–12.20 Uhr

1. Informationsabend: Donnerstag, 28. Januar 2010, 19.30 Uhr

2. Informationsabend: Dienstag, 2. März 2010, 19.30 Uhr

Tag der offenen Tür: Freitag, 5. März 2010, 7.50–16.30 Uhr
in der Aula des Gymnasiums Unterstrass, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich (beim Schaffhauserplatz)

c) Aufnahmeprüfungen

Schriftlich: Dienstag, 6., bis Donnerstag, 8. April 2010

Mündlich: Donnerstag, 15., bis Samstag, 17. April 2010

Atelierschule Zürich

Integrative Mittelschule der Rudolf Steiner Schulen Sihlau und Zürich

- Anschluss an 9. Klasse aus Rudolf Steiner Schulen oder aus 3. Sekundarstufe

Schwerpunktfach-Angebot:

Mathematisch-naturwissenschaftliches

Profil: Biologie & Chemie

Musisches Profil: Bildnerisches

Gestalten oder Musik

a) Anmeldeadresse

Atelierschule Zürich, Sekretariat, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich, Telefon 043 268 20 50, Fax 043 268 20 51,

Mail: info@atelierschule.ch, www.atelierschule.ch

Anmeldeschluss: 31. Januar 2010

b) Orientierungsabende

1. Informationsabend: Montag 25. Januar 2010

2. Informationsabend: Montag 1. Februar 2010

Im Musiksaal Atelierschule Zürich, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich

Tag der offenen Tür: Mittwoch 27. Januar 2010

Hospitationstag: Donnerstag, 21. Januar 2010 (mit Anmeldung)

c) Aufnahmeprüfungen

Dienstag, 7., und Mittwoch, 8. April 2010

d) Aufnahmegespräche ab Februar 2010

Bildungsratsbeschluss vom 2. November 2009

Volksschule. Lehrmittel Religion und Kultur für die Sekundarstufe I. Neuschaffung

A. Ausgangslage

1. Rechtsgrundlagen

Gestützt auf § 2 Lehrmittelverordnung für die Volksschule (412.14) beschliesst der Bildungsrat auf Antrag der kantonalen Lehrmittelkommission (KLK) die Schaffung neuer Lehrmittel oder die Beteiligung an interkantonalen Projekten. Gemäss § 22 Volksschulgesetz (412.100) beschliesst der Bildungsrat, welche Lehrmittel in der Volksschule obligatorisch verwendet werden.

2. Vorgeschichte

Der Bildungsrat beauftragte die KLK am 4. Dezember 2006, ein neues Lehrmittel für die Sekundarstufe I erarbeiten zu lassen. Als Grundlage für die Lehrmittelschaffung wurde in Ergänzung zum kantonalen Lehrplan Religion und Kultur das «Curriculum Religion und Kultur in der Volksschule» erarbeitet. Die Inhalte aus den Lehrplänen Religion und Kultur wurden fünf stufenübergreifenden Lernfeldern zugeordnet, deren Bearbeitung unter Berücksichtigung stufenspezifischer Anliegen und Arbeitsweisen geschehen

soll. Mit Beschluss vom 8. Februar 2007 wurden interessierte Personen und Institutionen eingeladen, ein Grobkonzept für ein neues Lehrmittel Religion und Kultur Sekundarstufe I einzureichen. Am 30. September 2008 beauftragte die KLK die Pädagogische Hochschule Zürich (PH Zürich), gestützt auf das im April 2007 eingereichte Grobkonzept ein Feinkonzept für ein Lehrmittel Religion und Kultur auf der Sekundarstufe I auszuarbeiten.

Das vorliegende Feinkonzept wurde am 25. August 2009 der Kontaktgruppe Religionen zur Begutachtung vorgelegt. Am 15. September 2009 wurde es von der KLK einstimmig zuhänden des Bildungsrates gutgeheissen.

Nach Genehmigung durch den Bildungsrat wird dem Vorstand der Lehrmittelzentrale (ilz) ein Antrag um Aufnahme ins Sortiment gestellt.

B. Erwägungen

1. Allgemeine Zielsetzung

Das neue Lehrmittel basiert auf dem kantonalen Lehrplan für das Fach Religion und Kultur. In den verschiedenen Lehrwerkteilen soll das Profil des Faches mit seiner inhaltlichen Breite und methodischen Vielfalt greifbar werden.

2. Lehrplan

Der Lehrplan des Kantons Zürich schreibt die Ziele und Inhaltsbereiche für Religion und Kultur auf der Sekundarstufe I vor. Übergeordnete Zielsetzung des Faches ist der Aufbau einer Kompetenz im Umgang mit religiösen Fragen und Traditionen.

Bei der Erarbeitung des Lehrmittels soll die Entwicklung des «Lehrplans 21» beachtet werden. Im Grundlagenpapier zum «Lehrplan 21» ist innerhalb des Fachbereichs «Natur, Mensch, Gesellschaft» der Bereich «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» (mit Lebenskunde) vorgesehen, der jedoch noch nicht konkretisiert wurde.

3. Didaktische Ausrichtung

Die didaktischen Lernarrangements dienen dem Ziel, Themen aus Religion und Kultur als Unterrichtsgegenstand zu erschliessen. Das Lehrmittel soll Materialien für die Gestaltung von Erkundungsgängen gemäss Lehrplan zur Verfügung stellen. Erkundungsgänge durch die Welt der Religionen, die forschendes und entdeckendes Lernen ermöglichen, sollen exemplarisch ausgearbeitet und erläutert werden.

4. Inhaltliches Konzept

Im Lehrmittel werden verschiedene Zugänge zu den Religionen berücksichtigt. Leitend ist die Frage, wie die Religionen den Jugendlichen in ihrer Lebenswelt begegnen. Idealtypisch werden die folgenden drei Zugänge unterschieden:

- Der historisch-deskriptive Zugang:
Die Religionen und ihre Hauptelemente
- Der gesellschaftsorientiert-politische Zugang:
Religion und Gemeinschaft
- Der lebensweltliche Zugang: Religion und Individuum

Das Lehrmittel enthält fünf Kapitel zu fünf Weltreligionen: Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus.

Weitere sieben Kapitel bringen Themen zur Darstellung, in denen Religion oder Religionen in besonderer Weise vorkommen:

- Religion in der Gesellschaft zwischen Sivilcity und Rega
- Was bedeutet Religion für Religiöse und Religionslose, für Religionskritische?
- Kleider und Essen – Ansprüche zwischen Shoppingmeile und religiöser Tradition
- Migration und Integration: Mehrheitskultur und Minderheiten
- Wahrnehmung von Religionen – in den Medien und in der Populärkultur
- Ist Religion an allem schuld? Religionen in Konflikten
- Weltbilder: Glaube, Naturwissenschaft, Ethik

Die Auswahl und die Gestaltung der Themen sind pädagogisch und in Bezug auf den allgemeinen Bildungsauftrag der Schule begründet. Der im «Curriculum Religion und Kultur in der Volksschule» erläuterte stufenspezifische Aufbau wird im Lehrmittel sichtbar und gewährleistet den Anschluss an die Primarstufe. Die Grundlagen, die auf der Primarstufe geschaffen wurden, werden auf der Sekundarstufe I erweitert und können hinsichtlich der Weltreligionen vertiefend und differenzierend behandelt werden.

5. Lehrwerkteile

Lehrwerkteile:

- *Schülerinnen- und Schülerbuch*
(max. 180 Seiten, gebunden, A4, Mehrweg)
Das illustrierte Schülerinnen- und Schülerbuch bringt wesentliche Elemente der Weltreligionen zur Darstellung und enthält gemäss inhaltlichem Konzept vielfältige Materialien für die Gestaltung von Erkundungsgängen. Das Schülerinnen- und Schülerbuch soll u.a. mit Sachtexten, Berichten, Reportagen, Portraits, Fotos, Quellen, Kunstbildern, Erzählungen und Lehrtafeln mit Grafiken und Karten als qualitativ wertvoller und ästhetisch ansprechender Band das Fach Religion und Kultur repräsentieren.
- *Didaktische Wegleitung für Lehrpersonen*
(max. 120 Seiten, broschiert, A4)
Die didaktische Wegleitung bietet elementare Einführungen in den Sachhintergrund, in die Materialien des Schülerinnen- und Schülerbuchs und der Klassenmaterialien. Arbeitsweisen und Möglichkeiten zur Gestaltung von Erkundungsgängen werden exemplarisch aufgezeigt.
- *Klassenmaterialien* (max. 80 Seiten, Ordner, A4)
In Ergänzung zum Schülerinnen- und Schülerbuch wird ein Ordner mit Materialien (Texte, Bilder, Aufgabenblätter als Kopiervorlagen) zuhänden der Lehrpersonen erstellt. Die Materialien werden auch in elektronischer Form zugänglich sein, als CD-ROM oder auf einer Website.

6. Projektorganisation

Die administrative Leitung und Projektkoordination liegt bei der Projektleitung Religion und Kultur des Volksschulamtes. Dieser steht ein Projektleitungsteam zur Seite, in dem das Lehrmittelsekretariat, der Lehrmittelverlag und die inhaltliche Projektleitung vertreten sind. Die inhaltliche Projektleitung haben Dr. Matthias Pfeiffer (PH Zürich) und Prof. Kuno Schmid (FHNW, UNILU) inne.

Funktion	Person
Projektleitungsteam	<ul style="list-style-type: none"> – Brigitte Ernst, Projektleitung RK, Abt. Päd. – Gisela Polloni, Lehrmittelsekretariat – Iris Wiederkehr, Lehrmittelverlag – Matthias Pfeiffer, PH Zürich – Kuno Schmid, FHNW, UNILU
Projektleitung Inhalt	<ul style="list-style-type: none"> – Matthias Pfeiffer, PH Zürich – Kuno Schmid, FHNW, UNILU
Autorenteam	<ul style="list-style-type: none"> – Michael Zangger, PH Zürich – David Coulin, Sekundarlehrer und Journalist – Katharina Morello, Theologin und Journalistin – 4 Lehrpersonen der Sekundarstufe I
Expertinnen und Experten	<ul style="list-style-type: none"> – Fachpersonen der Religionswissenschaft, Theologie/Religionspädagogik, Judaistik, Islamwissenschaft, Indologie, Fachdidaktik MU – Mitglieder der Kontaktgruppe Religionen
Praxiserprobung	– 4 Sekundarlehrpersonen pro Kapitel

7. Zeitplan

Die Herausgabe der Materialien für die Sekundarstufe I ist für das Schuljahr 2013/14 vorgesehen.

8. Status des Lehrmittels

Das neue Lehrmittel für Religion und Kultur erhält den Status obligatorisch bzw. provisorisch-obligatorisch.

9. Einführung des Lehrmittels

Das neue Lehrmittel soll nach Erscheinen Bestandteil der laufenden Weiterbildungskurse zur Qualifizierung für das Fach Religion und Kultur an der PH Zürich sein. Nach Möglichkeit sollen bereits während des Erarbeitungsprozesses einzelne Manuskriptteile in den Kursen verwendet werden können. Zusätzlich sollen ab 2013 freiwillige Einführungskurse zum Konzept, zum Aufbau und zum Einsatz des Lehrmittels stattfinden. Das Volksschulamt beauftragt die PH Zürich mit der Ausarbeitung eines Kurskonzepts.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

I. Dem vorliegenden Konzept zur Schaffung eines Lehrmittels für das Fach Religion und Kultur auf der Sekundarstufe I und dessen Produktion durch den Lehrmittelverlag des Kantons Zürich wird zugestimmt.

II. Das Lehrmittel Religion und Kultur Sekundarstufe I erhält den Status «provisorisch-obligatorisch».

Die Pädagogische Hochschule Zürich wird im Hinblick auf die Einführung des Lehrmittels mit der Ausarbeitung eines Kurskonzepts beauftragt.

Bildungsratsbeschluss vom 28. September 2009

Einführung eines zweisprachigen Maturitätsgangs Deutsch/Französisch an den Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon (Pilotversuch)

A. Ausgangslage

Mit RRB Nr. 139/2009 beschloss der Regierungsrat die definitive Einführung und Weiterentwicklung der zweisprachigen Maturität. Demgemäss können die bisherigen Pilotschulen die zweisprachige Maturität Deutsch/Englisch (D/E) ab Schuljahr 2009/10 in den

Regelbetrieb überführen. Ab Schuljahr 2010/11 können zudem alle Mittelschulen einen zweisprachigen Maturitätsgang D/E und/oder Deutsch/Französisch (D/F) führen. Entsprechend wurden die Mittelschulen im Februar 2009 eingeladen, dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) bis zum 31. Juli 2009 ihre Anträge zur Führung eines zweisprachigen Maturitätsganges D/E und/oder D/F ab Schuljahr 2010/11 einzureichen.

B. Gesuche der Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon

Die Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon unterbreiten dem Bildungsrat je ein Gesuch zur Führung eines zweisprachigen Maturitätsganges D/F ab Schuljahr 2010/11. Ihre Konzepte weichen in bestimmten Bereichen vom evaluierten Immersionsangebot D/E ab. So soll an beiden Schulen der Immersionsunterricht in bestimmten Fächern des Grundlagen- und Wahlbereichs gestaffelt eingeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler werden über spezielle Unterrichtsgefässe («Culture Générale», Sonderwochen, Französisch-Konversationskurs) auf den Immersionsunterricht vorbereitet. Abweichend vom evaluierten Immersionsangebot D/E beabsichtigen zudem beide Schulen, den zweisprachigen Maturitätsgang D/F im Kurssystem einzurichten. Somit werden die Schülerinnen und Schüler des zweisprachigen Maturitätsganges D/F lediglich für die immersiv unterrichteten Fächer in einer Klasse zusammengezogen, während sie für die anderen Fächer auf die verschiedenen Regelklassen verteilt werden. Ausserdem ist an beiden Schulen ein längerer Schulbesuch eines Gymnasiums in der Romandie als fester Bestandteil des Immersionsangebotes vorgesehen. Grundsätzlich richtet sich das Immersionsangebot an beiden Schulen an die Schülerinnen und Schüler aller Profile. An der Kantonsschule Freudenberg sind dies die Schülerinnen und Schüler des alt- und des neusprachlichen Profils; an der Kantonsschule Oerlikon können Schülerinnen und Schüler des altsprachlichen, des neusprachlichen und des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils einen zweisprachigen Maturitätsgang D/F wählen. Beide Schulen verfügen bereits über mehrere Lehrpersonen, welche die notwendigen sprachlichen Qualifikationen für einen immersiven Unterricht auf Französisch vorweisen. Die methodisch-didaktischen Kenntnisse erwerben die dafür vorgesehenen Lehrpersonen in einem Weiterbildungskurs.

C. Schulbesuch eines Gymnasiums in der Westschweiz

Ein zweisprachiger Maturitätsgang mit Französisch als Immersionssprache bietet grundsätzlich andere Möglichkeiten als ein Immersionslehrgang D/E, da die Immersionssprache im schweizerischen Schulsystem als Unterrichtssprache gesprochen wird. Es ist zu begrüssen, dass beide gesuchstellenden Schulen diesen Umstand in ihren Konzepten nutzen. Die Möglichkeit, einen längeren Schulbesuch an einem Gymnasium in der Romandie zu absolvieren, soll einen zusätzlichen Anreiz für den zweisprachigen Maturitätsgang D/F bilden. Die Konzepte der Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon sehen beide einen Sprachaufenthalt in der Romandie während eines Semesters bzw. eines Quartals vor. Die gesuchstellenden Schulen können bei der Organisation dieser Aufenthalte an zum Teil langjährige Kontakte mit Partnerschulen in der Romandie anknüpfen.

D. Kurssystem

Das von den gesuchstellenden Schulen vorgesehene Kurssystem ist bezüglich der Anmeldezahlen insofern flexibler, als keine ganzen Klassen gebildet werden müssen. Ein weiterer Vorteil des Kurssystems besteht darin, dass Immersionsschülerinnen und -schüler ihre in der Romandie gewonnenen Erfahrungen und Erlebnisse nach ihrer Rückkehr in die eigenen Klassen einbringen. Erfahrungsgemäss entscheiden sich die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler für die zweisprachigen Maturitätsgänge. Indem sich an beiden Schulen diese Immersionsschülerinnen und -schüler auf verschiedene Klassen verteilen, bereichern sie den Unterricht für viele Mitschülerinnen und Mitschüler.

D. Schweizerische Vorgaben zur Anerkennung kantonaler zweisprachiger Maturitäten

Die Kriterien der Schweizerischen Maturitätskommission (SMK) zur Anerkennung kantonaler zweisprachiger Maturitäten vom Juli 1998 unterscheiden zwischen dem «teilweisen» und dem «vollständigen» Immersionsunterricht. Beim «teilweisen» Immersionsunterricht findet der immersive Unterricht am eigenen Gymnasium statt, während beim «vollständigen» Immersionsunterricht die Schülerinnen und Schüler ihre Ausbildung an einem Gymnasium mit anderer Erstsprache absolvieren. Mischformen wie die Immersionskonzepte der Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon werden bisher von der SMK nicht geregelt. Bei der Frage, nach welchen Kriterien Gesuche mit Mischformkonzepten beurteilt werden sollen, hat das MBA das Beispiel des vom Gymnasium Münchenstein, Basel-Landschaft, angebotenen zweisprachigen Maturitätsganges D/F berücksichtigt, welcher das schweizerische Anerkennungsverfahren erfolgreich durchlaufen hat. Darin kamen sowohl hinsichtlich der einbezogenen Immersionsfächer (mindestens zwei, davon eines aus dem Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften) als auch hinsichtlich der Unterrichtsdauer (mindestens 600 Lektionen) jene Kriterien zur Anwendung, welche für den «teilweisen» Immersionsunterricht gelten. Vor diesem Hintergrund erfüllen die Stundentafeln der Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon die massgeblichen Vorgaben der SMK, namentlich die Bedingung, dass die minimale Gesamtstundenzahl an Immersionsunterricht 600 Lektionen nicht unterschreiten und die Hälfte der gesamten gymnasialen Stundendotation nicht überschreiten darf.

E. Aufnahmereglement und Promotionsbestimmungen

Für die Aufnahme in den zweisprachigen Maturitätsgang D/F gilt das Reglement für die Aufnahme in einen zweisprachigen Maturitätsgang an den Gymnasien des Kantons Zürich vom 28. Mai 2008 (LS 413.250.31).

Aus den Jahren 1988 und 1999 gibt es – in Ergänzung zum gültigen Promotionsreglement – Richtlinien bzw. Übergangsregelungen des Erziehungsrates, welche das Promotionsverfahren von einjährigen Auslandsaufenthalten regeln. Diese Beschlüsse lassen sich nicht auf die vorliegend zur Diskussion stehenden Semester- bzw. Quartalssprachaufenthalte an Gymnasien in der Romandie anwenden. Es ist angezeigt, für Schulbesuche von Gymnasien in der Romandie im Rahmen von zweisprachigen Maturitätsgängen D/F einheitliche neue Promotionsbestimmungen auszuarbeiten, die dem Bildungsrat zur Beschlussfassung vorzulegen sind.

F. Pilotversuch

Die vorgelegten Immersionsmodelle der Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon müssen sich als Mischformen von «teilweiser» und «vollständiger» Immersion in der Praxis erst noch bewähren. Der zweisprachige Maturitätsgang D/F soll deshalb an beiden Schulen vorerst als ein bis Ende Schuljahr 2014/15 befristeter Pilotversuch gestartet und im Rahmen einer Evaluation ausgewertet werden. Das Ziel ist eine schweizerische Anerkennung des Maturitätsganges D/F. Dem Bildungsrat ist nach dem ersten zweisprachigen Maturitätsabschluss D/F an beiden Schulen im Jahr 2014 Bericht zu erstatten.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- III. Die Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon führen ab Schuljahr 2010/11 je einen zweisprachigen Maturitätsgang Deutsch/Französisch im Sinne der Erwägungen als Pilotversuch ein.**
- IV. Der Pilotversuch ist von den Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon nach dem ersten zweisprachigen Maturitätsabschluss Deutsch/Französisch im Rahmen einer Evaluation auszuwerten.**
- V. Die Kantonsschulen Freudenberg und Oerlikon erstatten dem Bildungsrat über den Pilotversuch bis Ende Dezember 2014 Bericht.**
- VI. Der Pilotversuch wird befristet bis Ende Schuljahr 2014/15.**
- VII. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird beauftragt, bis spätestens Mai 2011 einheitliche Promotionsbestimmungen für Schulbesuche von Gymnasien in der Romandie im Rahmen von zweisprachigen Maturitätsgängen Deutsch/Französisch auszuarbeiten und dem Bildungsrat zur Beschlussfassung vorzulegen.**

Bildungsratsbeschluss vom 28. September 2009

Reglement über die Abschlussbeurteilung der Berufsvorbereitungsjahre 2009/2010 und 2010/2011

Nach den Bestimmungen des Einführungsgesetzes zum Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 14. Januar 2008 (EG BBG; LS 413.31) ist der Bildungsrat zuständig für den Erlass der folgenden Bestimmungen zum Berufsvorbereitungsjahr: die Zulassungsvoraussetzungen (§ 7 Abs. 1 lit. a EG BBG), die Anforderungen an die Lehrpersonen (§ 7 Abs. 1 lit. b EG BBG), die Regelung der Abschlussbeurteilung (§ 7 Abs. 1 lit. c EG BBG), den Rahmenlehrplan (§ 3 lit. c EG BBG) und die Qualitätsentwicklung und -sicherung (§ 7 Abs. 1 lit. d EG BBG).

Der Bildungsrat hat mit Beschluss vom 27. April 2009 die Verordnung über die Zulassung zu den Berufsvorbereitungsjahren 2009/2010 und 2010/2011 und die Anforderungen an die Lehrpersonen erlassen. Die beschränkte Geltungsdauer dieser Erlasse berücksichtigt, dass die ersten beiden Schuljahre, in denen die Berufsvorbereitungsjahre angeboten werden, als Erprobungsphase dienen sollen.

Die Vorschläge für eine Abschlussbeurteilung (Zeugnis) wurden vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt erarbeitet und im

November 2008 den bisherigen Trägern der Berufsvorbereitungsjahre zur Stellungnahme zugestellt. Nach der entsprechenden Auswertung hat der Bildungsrat anlässlich der Sitzung vom 12. Januar 2009 von der «Expertise zum Zeugnis für die Berufsvorbereitungsjahre (BVJ) im Kanton Zürich» Kenntnis genommen. Dabei hat er beschlossen, dass das Zeugnisformular in den nächsten beiden Schuljahren erprobt und evaluiert werden soll. Ab Schuljahr 2011/2012 soll das Zeugnis zusammen mit dem Rahmenlehrplan definitiv eingeführt werden. Das vorliegende Reglement berücksichtigt diese Vorgaben. Seine Gültigkeit wird deshalb ebenfalls bis zur definitiven Einführung des Zeugnisses und des Rahmenlehrplans befristet.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

I. Es wird ein Reglement über die Abschlussbeurteilung der Berufsvorbereitungsjahre 2009/2010 und 2010/2011 erlassen (siehe Anhang).

Reglement über die Abschlussbeurteilung der Berufsvorbereitungsjahre 2009/2010 und 2010/2011 (vom 28. September 2009)

Der Bildungsrat gestützt auf § 7 Abs. 1 lit. c des Einführungsgesetzes zum Berufsbildungsgesetz vom 14. Januar 2008 (EG BBG) beschliesst:

Geltungsbereich

§ 1 Dieses Reglement regelt die Abschlussbeurteilung im Berufsvorbereitungsjahr gemäss § 7 Abs. 1 lit. c EG BBG.

Abschlussbeurteilung

§ 2 Die Abschlussbeurteilung erfolgt in der Form eines Zeugnisses mit den Teilen:

- Beurteilung der fachlichen Kompetenzen,
- Beurteilung der überfachlichen Kompetenzen,
- Nachweis über Kompetenzen in den im Rahmenlehrplan für das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) im Kanton Zürich vom 14. Januar 2008 beschriebenen Lernfeldern, sofern die Schule einen solchen Nachweis in der Form eines Beiblattes zum Zeugnis vorsieht.

Fachliche Kompetenzen

§ 3 ¹ Die Beurteilung der fachlichen Kompetenzen wird mit den Noten 6–1 ausgedrückt: 6 = sehr gut, 5 = gut, 4 = genügend, 3 = ungenügend, 2 = schwach, 1 = sehr schwach. Zur besseren Abstufung der Bewertung über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Fächern können auch Halbnoten verwendet werden (z.B. 5–6, 4–5). Andere Notenbezeichnungen sind unzulässig.

² In der Rubrik «Bemerkungen» können die individuellen Lernleistungen zudem in einer offenen Form erfasst werden.

Überfachliche Kompetenzen

§ 4 ¹ Die überfachlichen Kompetenzen werden in folgende Bereiche aufgeteilt:

- Selbstkompetenz (Zuverlässigkeit, Einsatz/Ausdauer, Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein),
- Sozialkompetenz (Teamfähigkeit, Umgangsformen/Auftreten, Kritikfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit),
- Methodenkompetenzen (Informationsbeschaffung und -verarbeitung, Planung und Organisation, Qualitätsbewusstsein, Lern- und Arbeitstechnik).

² Die Beurteilung der Gesamtleistungen in den einzelnen Bereichen erfolgt unter der Verwendung einer Skala, mit der dargestellt wird, ob die gestellten Anforderungen «übertroffen», «erfüllt», «teilweise erfüllt» oder «nicht erfüllt» worden sind.

Kompetenzen in den Lernfeldern

§ 5 Sofern die Schule einen Nachweis gemäss § 2 lit. c über Kompetenzen in den Lernfeldern ausstellt, werden diese unter Verwendung der Skala gemäss § 4 Abs. 2 beurteilt.

Absenzen

§ 6 ¹ Die Schule erfasst die Absenzen in Lektionen oder Tagen.

² Die Absenzen werden als entschuldigt oder unentschuldigt im Zeugnis eingetragen.

Termine

§ 7 Die Schule stellt zweimal jährlich ein Zeugnis aus, auf Ende des ersten Semesters und auf Ende des Berufsvorbereitungsjahrs.

Inkraftsetzung

§ 8 ¹ Dieses Reglement tritt auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 (17. August 2009) in Kraft.

² Es gilt bis Ende Schuljahr 2010/2011 (21. August 2011).

Verfügung der Bildungsdirektion vom 12. Oktober 2009

Volksschule. Kurse in russischer Sprache und Kultur (HSK). Anerkennung des «Verbands russischer Schulen im Kanton Zürich».

Das Volksschulamt verfügt:

II. Der «Verband russischer Schulen im Kanton Zürich» wird im Sinne vorstehender Erwägungen als Träger der Kurse in russischer Sprache und Kultur anerkannt. Die Anerkennung ist auf vier Jahre befristet (Schuljahre 2009/10–2012/13).

III. Mit der Anerkennung gelten für die Trägerschaft die Rechte und Pflichten, die in der Volksschulverordnung formuliert sind.

Béatrice Locher, Laustante und Zahnfee

«Ich habe immer eine Laus dabei»

Text: Jacqueline Olivier Foto: Conradin Frei

«Ich habe kein Problem mit Läusen», erklärt Béatrice Locher fröhlich, «mir graust nicht vor ihnen.» Auch den Kindern und den Eltern nimmt sie den Ekel oder die Angst, wenn sie ihnen erklärt, dass rund zehn Prozent vor allem der jüngeren Kinder von Kopfläusen befallen sei und dies – entgegen der immer noch weit verbreiteten Vorstellung – nicht aufgrund mangelnder Sauberkeit. «Wo die Läuse herkommen, weiss man nicht so genau, aber wir wissen, wie man gegen sie vorgehen kann.» Genau dies ist die Aufgabe der Laustante: Einerseits besucht sie Schulklassen, in denen Läuse festgestellt worden sind, andererseits berät sie die Eltern betroffener Kinder über die Behandlungsmöglichkeiten. Nur selten behandelt sie ein Kind selber: Wenn sie merkt, dass die Eltern damit überfordert sind.

«Ich will immer etwas mehr wissen»

Wenn Béatrice Locher in die Klassen geht, untersucht sie die Köpfe der Kinder, notiert sich die Namen der Schülerinnen und Schüler, bei denen sie Läuse gefunden hat, klärt die Kinder über die winzigen Parasiten auf. «Ich habe immer eine Laus und eine Lupe dabei, die Kinder interessiert dies sehr.» Prompt öffnet sie den Deckel ihrer Utensilienbox, auf dessen Innenseite sie mit transparenten Klebstreifen mehrere tote Läuse angebracht hat. In der Box selbst bewahrt sie unter anderem die verschiedenen Nissenkämme auf, die sie seit Kurzem in der Schule benützt. Zuvor habe sie nur mit den Händen gearbeitet, doch am diesjährigen, zweiten Schweizer Kongress der Lausfachpersonen sei sie von einem Arzt darauf aufmerksam gemacht worden, dass über die Hände Hautkrankheiten übertragen werden könnten. Ganz ohne Hände gehe es allerdings nicht, besonders bei dichten Locken oder Kraushaar komme sie mit dem Kamm oft nicht durch. Und will sie auch die Eier der Läuse finden, muss die Laustante bis zur Kopfhaut vorstossen: «Je näher beim Haaransatz, desto frischer die Eier, was bedeutet, dass circa sieben Tage später die Läuse schlüpfen.»

Im Laufe der Jahre hat sich Béatrice Locher grosses Fachwissen angeeignet – weitgehend aus eigenem Antrieb, denn Ausbildungsmöglichkeiten gibt es keine. «Ich bin so, ich will immer noch etwas mehr wissen», sagt sie lachend. Dies gilt auch für ihre Tätigkeit als Zahnfee, die sie zuerst in die Schule führte, nach Nürens Dorf, nahe ihrer Wohngemeinde Winterthur. Als gelernte Pflegefachfrau ohne dentalhygienische Kenntnisse habe sie sich eigentlich keine grossen Chancen eingeräumt, als sie sich für diese Stelle beworben habe. Dass sie zuvor jahrelang in Spielgruppen mitgearbeitet habe, sei aber offenbar ein Plus für sie gewesen.

Mit dem Lausen begann sie schon kurz darauf, und mit der Zeit sei ihr Tätigkeitsgebiet von selbst gewachsen. Heute ist Béatrice Locher in vier Gemeinden als Laustante, in sechs Gemeinden als Zahnfee im Einsatz. Und die Arbeit macht ihr Freude. Das Zähneputzen sei zwar bei vielen Kindern nicht sonderlich beliebt, aber letztlich sei alles eine Frage der adäquaten Vermittlung. «Ich beschränke das Putzen auf maximal fünf Minuten, hinterher gibt es je nach Alter Spiele, Geschichten oder Fachinformationen zur Zahnpflege.»

Für viele Kinder eine Vertrauensperson

Als Laustante erlebt sie die Schüler besonders nah. «Die Kinder mögen es, wenn ich ihnen durch die Haare streiche.» Ausserdem erzählen ihr die Kinder in dieser Zeit viel, vertrauen ihr Dinge an, die sie beschäftigen. Als Aussenstehende könne sie sich die Zeit nehmen, ihnen zuzuhören, und sie spüre, dass viele danach anders vom Stuhl aufstünden. In der Regel arbeitet Béatrice Locher in einer Ecke des Schulzimmers, während der Unterricht weitergeht. Der Klasse verrät sie nicht, bei welchem Kind sie Läuse gefunden hat, sondern gibt den Schülern grundlegende Ratschläge, wie sie sich in nächster Zeit zu verhalten hätten: Die Köpfe nicht zu nah zusammenstecken, lange Haare zusammenbinden, keine Kappen oder Mützen tauschen. Mit den Eltern der betroffenen Kinder nimmt sie gleichentags Kontakt auf, und wo Geschwister existieren, sucht sie auch deren Klasse auf. Wo immer sie Läuse entdeckt, macht sie zwei, drei Wochen später eine Nachkontrolle. «So arbeite ich mich systematisch durch.»

Als Zahnfee besucht sie die Schulklassen je nach Gemeinde zwischen zwei- und sechsmal jährlich, als Laustante arbeitet sie auf Abruf. Im Jahresmittel ergibt sich so ein Arbeitspensum von 20 bis 30 Prozent. Die Freiheit, die sie dabei geniesst, kommt ihr sehr entgegen: «Ich habe nämlich noch einen dritten Job: meinen Hund.» Als Mitglied der zweitgrössten von vier Schweizer Blindenhundeschulen bereitet sie während jeweils eineinhalb Jahren je einen jungen Blindenführhund auf seine spätere Aufgabe vor. Durch den Hund ist sie zudem oft in der Natur unterwegs, was ihr viel bedeutet: ob beim Laufen, Joggen, Velo- oder Skifahren – Hauptsache draussen, egal bei welchem Wetter. Für ihren Mann, der in seiner Freizeit imkert, schleudert sie den Honig. Und zurzeit absolviert sie eine Ausbildung in Canine-Bowen-Technique (CBT), einer manuellen Therapieform zur Muskelentspannung bei Hunden. Denn Blindenführhunde müssten oft sehr viel Stress erdulden. Dies führe zu Verspannungen. Durch die Therapie wolle sie den Hunden für die enorme Leistung, die sie vollbrächten, etwas zurückgeben.

